



Agnes Nagler, BSc

**Die Präsenz der Vergangenheit
- Ein Modell zur Weiterentwicklung der Gedenkstätte
Döllersheim am Truppenübungsplatz Allentsteig**

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieurin

Masterstudium Architektur

eingereicht an der

Technischen Universität Graz

Betreuer

Andreas Lechner, Assoc.Prof.Dipl.-Ing.Dr.techn.

Institut für Gebäudelehre

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

Datum

Unterschrift

Gleichheitsgrundsatz

Aus Gründen der einfacheren Lesbarkeit wird in dieser Arbeit darauf verzichtet, geschlechterspezifische Formulierungen beider Geschlechter zu verwenden. Bei der Formulierung eines Geschlechtes, gilt diese Form gleichermaßen für beide Geschlechter.

KURZREFERAT

Die Architektur verliert ihr Ansehen als Kunst oberster Instanz und gehorcht immer mehr wirtschaftlichen und ökonomischen Aspekten. Entwürfe basieren auf Daten und Zahlen. Doch wenn ein Ort sachlich gut funktioniert, kann er auf viele Arten bespielt und immer wieder neu definiert werden, und somit lange leben, länger als ihn Zahlen alt werden lassen können.

In diese Arbeit beschäftige sich mit dem Truppenübungsplatz Allentsteig, insbesondere mit der Gedenkstätte Döllersheim. Während des zweiten Weltkrieges wurden aus besagtem Gebiet die Bewohner von insgesamt 42 Ortschaften zur Errichtung eines militärischen Truppenübungsplatzes ausgesiedelt. Diese Familien wurden teilweise mit nur sehr geringen Geldbeträgen entschädigt. Mit Ende des Krieges ging der Besitz in sowjetische Hand über und mit Unterzeichnung des Staatsvertrags gelang er zurück in österreichische, welche den Platz bis heute zu militärischen Zwecken nutzt. An die Existenz des ehemals größten Ortes in der Region erinnern heute nur noch Ruinen. Zwei Bauten eben dieses Ortes, die Friedenskirche und das Bürgerspital, stehen unter Denkmalschutz. Döllersheim wurde 1981 aus dem militärischen Sperrgebiet ausgenommen und als Gedenkstätte deklariert.

Nicht nur geschichtlich, sondern auch in architektonischer Hinsicht, hat dieser Ort eine einzigartige Anziehungskraft. Ein Ort, an welchem verschiedenste architektonische Disziplinen aufeinandertreffen. Ein Ort, welcher sich in einer Art Zeitkapsel befinden, der sich zwar dem Verfall der Zeit nicht entziehen konnte, dennoch von jeder Art der städtebaulichen und autoritären architektonischen Modernisierung verschont blieb.

Die fehlenden Eingriffe durch den Menschen während der letzten Jahre machten aus dem einst malerischen Dorf eine Geisterstadt, eine Ruinenlandschaft mit einer physischen Anwesenheit von gebauter Struktur, aber ohne einen funktionalen Sinn.

Im Entwurf, soll genau dieser Zeit Masse zugewiesen werden. Phantome, welche die Zeit von der Aussiedlung bis zur Gegenwart kommunizieren. Die skulpturale Anfügung an den Bestand soll die Geschichte des Ortes unterstreichen und die Zeitschicht bis zur Gegenwart fassen.

Der Entwurf zeigt eine Kulisse, einen Ort, der besucht und betrachtet werden kann, der jedoch noch nicht zu Ende gedacht ist, sondern den Anfang zu weiteren Entwicklungen darstellt. Diese Interventionen sind nur eine kleine Etappe, nur ein kleiner Stein in der Geschichte des Ortes. Das Gebiet soll nicht als architektonische Leinwand, sondern als fortdauernde, fruchtende Ressource gesehen werden. Wichtig in diesem Entwurf ist es, nicht zu rekonstruieren, sondern eine monumentale und kaum wahrnehmbare Landschaft zu schaffen, die fast unberührt erscheint und nur darauf wartet, bespielt zu werden. Ruinen sind funktional unbestimmt, also nutzlos. Diese unbestimmte Nutzung kann man sich zu Nutzen machen, als Gegenposition zur heute vorherrschenden, vorbestimmten Monofunktionalität. Nichts ist so beständig wie der Wandel!

Ein Entwurf ohne Funktion, der von den Möglichkeiten der Leere lebt.

ABSTRACT

Architecture loses its reputation as an art of supreme authority as it complies with economic demands more and more. Designs are based on data and numbers. However, if a place serves a function well, it can be reused and redefined in many ways. Its longevity can outlast what figures forecast.

This thesis is concerned with the military training area Allentsteig and the Döllersheim memorial in particular.

During World War II, 42 villages were relocated to establish a military training area in the region. Most displaced families received comparatively small financial compensation. With the end of the war, the area passed into Soviet possession and with the signing of the State Treaty it went back into Austrian ownership. To this day, Austria uses the land for military purposes. The only remnants that still prove the existence of the largest village in the area at that time are ruins of formerly important institutions. Two buildings in Döllersheim, the "Friedenskirche" and the "Bürgerspital" were declared historical monuments. In 1981, Döllersheim was excluded from the military restricted area, and declared a memorial as well.

Not only historically but also architecturally, this unique place has a strong attraction. A place where a variety of architectural disciplines interact. A place – located in a form of time capsule – that could not withstand neglect and dilapidation but did not undergo any modern urban planning and authoritarian architectural modernization either. The lack of human intervention during the recent years turned the once picturesque village into a ghost town, a ruined landscape, with a physical presence of built structure, but without any functional sense.

In this project, this time should be expressed through mass. Phantoms communicate the timespan from the relocation to the present. The sculptural attachment to the inventory is intended to

emphasize the history of the place and to enclose contemporary history to the present day.

The design shows a backdrop, a place that can be visited and contemplated, but is not yet thought out, and can incite further developments. These interventions are only a small step in the history of the place.

This open space should not be considered a blank canvas, but seen as an enduring, fertile resource. In this design, it is important not to reconstruct, but to create a monumental landscape that seems almost untouched and awaits its continuation. Ruins are functionally undefined, and therefore useless – this indefinite use can be taken advantage of as a counterpoint to today's predominant monofunctionality. Nothing is as constant as change!

A design without function that subsists on the possibilities of emptiness

INHALTSVERZEICHNIS

| | | |
|-----|-------------------------|---|
| | Kurzreferat Abstract | |
| 13 | ÜBERSICHT | Vorwort Gedenkstätte Döllersheim und der heutigen Truppenübungsplatz Allentsteig |
| 17 | CHRONIK | Geschichtliche Ereignisse Chronologische Abfolge Auszüge aus der Ortschronik Erinnerungen der Zeitzeugin Maria Geisberger Ein Versuch der Wiederbesiedlung Hypothetische Gründe für die Errichtung des Truppenübungsplatzes am Standort Döllersheim im Waldviertel Ausgesiedelte Orte in Zahlen Architekturgeschichtliche Analyse |
| 57 | TOPOGRAPHIE | Siedlungsformen Bestandsanalyse Attribute |
| 91 | KONZEPT | Elementare Architektur Landschaftsformen Innen und Außen in der Architektur Denkmalkultus Ruinen Die Präsenz der Vergangenheit |
| 113 | ENTWURF | |
| 161 | ANHANG | |

ÜBERSICHT



Abb.1: Niederösterreich mit der heutigen Fläche des Truppenübungsplatz Allentsteig

LAGE DER GEDENKSTÄTTE DÖLLERSHEIM UND DES HEUTIGEN TRUPPENÜBUNGS- PLATZES ALLENTSTEIG

Das Gebiet des Truppenübungsplatz Allentsteig, befindet sich im niederösterreichischen Waldviertel. Es liegt umringt von den Städten Zwettl und Allentsteig in der Gemeinde Neupölla und liegt mitten im Herzen des Waldviertels.

Die topologische Grenze im Osten bildet der Manhartsberg, welcher das Wald- vom Weinviertel trennt. Der Verlauf der Donau bildet die südliche Grenze, wobei zum Waldviertel auch einige wenige Ortschaften über der Donau zählen, wie Dunkelsteinerwald, Melk, Pöchlarn und Strudengau. Die Nord- und Westgrenzen sind topologisch nicht gekennzeichnet. Die sogenannte Böhmisches Masse zieht sich im Mühlviertel und Böhmen unverändert fort und bildet eine geographische Einheit, abgesehen von der Landesgrenze zu Oberösterreich, beziehungsweise der Staatsgrenze nach Deutschland.

Im nordwestlichen Teil des Sperrgebiets verläuft eine Gesteinsgrenze, welche das Gebiet in zwei Kulturlandschaften teilt. Eine Granitlandschaft im Westen, in welchem Wald- und Wiesenlandschaft vorherrschen und eine fast ebene Gneisbinnenhochlandschaft im Osten, welche durch den fruchtbareren Boden stärker als Kulturlandschaft geprägt ist. Diese Gneislandschaft formt heute den größten Teil des Truppenübungsplatzes.

Charakteristisch für das Waldviertel sind neben den Nadelwäldern, welche zur Zeit der Errichtung ein Drittel des Gebiets übersäten, auch die durchzogene Teichlandschaft und dessen Moore.¹

Der heutige Truppenübungsplatz Allentsteig mit einer Fläche von 15.700 ha steht dem österreichischen Bundesheer als Ausbil-

dungs- und Trainingsstätte zur Verfügung. Gemäß dem Sperrgebietsgesetz von 2002 ist es zivilen Personen verboten das Gebiet zu betreten oder zu befahren. Die Landstraße 75, welche durch das Gebiet läuft und Allentsteig mit Döllersheim verbindet, ist von dieser Regelung ausgeschlossen, wird jedoch alle paar Wochen für mehrere Stunden für Großübungen gesperrt. Diese Zeiten sind auf der Homepage des österreichischen Bundesheeres² einsehbar. Auf dem Gelände werden Scharfschussübungen von Bodentruppen, Einsätze mit Luftfahrzeugen und Sprengvorhaben trainiert.^{3,4} Die Ortschaft Döllersheim befindet sich im Süden des Areal und wird heute der Gemeinde Pölla zugeschrieben. 1981 wurde der damalige Ortskern, bestehend aus einer Kirche mit angrenzendem Friedhof, einigen Ruinen der damaligen Privathäuser und einem Bürgerspital, aus dem militärischen Sperrgebiet herausgenommen und als Gedenkstätte deklariert. Die Anfahrt nach Döllersheim ist von Süden über die Böhmerwaldstraße jederzeit möglich und frei zugänglich, die Anfahrt von Allentsteig, über die L 75 je nach verhängten Sperrzeiten des Bundesheeres nur bedingt.⁵

2 <http://www.bundesheer.at/organisation/regional/noe/l75/index.php>

3 Vgl. Lütgendorf, <https://www.tuepl.at/cms/index.php?id=281> (abgerufen am 30.8.2017).

4 Vgl. Republik Österreich, Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport, <https://www.tuepl.at/cms/index.php?id=284> (abgerufen am 30.8.2017).

5 Vgl. Marktgemeinde Pölla <http://www.poella.gv.at/system/web/gelbeseite.aspx?menuonr=219758712&typ=3&bezirkonr=0&detailonr=219772395> (abgerufen am 21.09.2017).

1 Vgl. Schindler 1988, S 24 ff.

CHRONIK



Abb.2: Döllersheim vor 1938

GESCHICHTLICHE EREIGNISSE

CHRONOLOGISCHE BESCHREIBUNG DES ORTES DÖLLERSHEIM VON 1143 BIS 1938

Die Entwicklung des Ortes Döllersheim nach 1938 wird im nachfolgenden Kapitel mittels der Erinnerungen der Zeitzeugin Maria Geisberger abgehandelt.

Die erste urkundliche Erwähnung des Ortes Döllersheim war im Jahr 1143, unter dem Namen Tolersheim. Der Ort hat mit der Zeit einige Abänderungen in seiner Schreibweise durchlaufen, von 1143 Tolersheim, 1272 Tolrshaim, 1313 Töllershaim, Tollershaim, Tollersheim, 1361 Tollershaim, 1385 Tollereshaim, 1369 Töllersheim, Toellersheim, 1493 Thöldersheim, 1519 Thollershanm, 1552 Tollershaimb, 1592 Döllershaimb, und schlussendlich seit 1687 bis heute Döllersheim.⁶

Der Name „Heim“- zählt zu einen der ältesten uns bekannten deutschen Ortsbezeichnungen, der Name Tolof, verkürzt Tollo, lässt das Alter des Ortes, auf das 5. Jahrhundert zurückführen.

Durch die Lage eignet sich das Gebiet ideal als Siedlungsraum, am Fuße des Donauberges, in einem muldenartigen Kessel, mit ausreichend Wasserversorgung durch den Göllitzbach. Bis auf das sattelförmige Kirchendach ist der Ort durch seine tiefe Lage von den Nachbardörfern aus nicht zu sehen. Die Kirche befindet sich gemeinsam mit dem Pfarrhof und der Schule auf einem kleinen Hügel und überragt das tieferliegende Dorf.⁷ Grund der weit verbreiteten Ansiedlung in den tiefer gelegenen Mulden war der

feuchte Boden, welcher es leichter machte, einen Hausbrunnen zu graben, und die besseren, fruchtbaren Böden an den Hänge für die landwirtschaftliche Bewirtschaftung frei ließ.⁸

Döllersheim gehörte zum Besitz der Herren von Ottenstein. Am 18. April 1606 erwarb Siegmund von Lamberg, zur Steigerung des Wohlstands, bei Kaiser Rudolf II das Marktrecht für Döllersheim. Dies war zu damaliger Zeit bedeutender als die Erhebung zur Stadt.⁹

Im Ort Döllersheim gab es neben der Kirche noch andere bemerkenswerte Bauwerke wie ein Bürgerspital, ein altes Benefiziatenhaus, welches später zum Gasthaus Blauensteiner wurde, eine Taverne, das spätere Gasthaus Hammerschmidt, eine steinerne Marktsäule aus dem Jahr 1751, vier Bildstöcke (Anm. religiöses Kleindenkmal)¹⁰, sowie eine zur Zeit der Aussiedlung nur noch in Bruchstücken vorhandene Richterstätte aus drei fünf Meter hohen gemauerten Säulen welche einen Galgen formten, etwas außerhalb des Ortes. Die Gerichtsstube befand sich im Ort, im Gasthaus Blauensteiner.¹¹ Ein Karner (Anm. eine als Gebeinhaus benützte Kapelle), welcher sich neben der Kirche auf dem Friedhof befand, wurde bereits 1802 - lange vor der Aussiedlung abgebrochen.¹²

6 Techow 2014, S. 129.

7 Vgl. Techow 2014, S. 124.

8 Vgl. Kräftner 1997, S. 19.

9 Vgl. Müller 1998, S.181.

10 Vgl. Schindler 1988, S. 54.

11 Vgl. Müller 1998, S.182.

12 Vgl. Schindler S. 54.



Abb.3: Postkarte von Döllersheim um 1900

AUSZÜGE AUS DER ORTSCHRONIK DÖLLERSHEIM

| | |
|--------------|---|
| 1143 | Die erste Urkundliche Erwähnung des Ortes durch Chunradus de Tolersheim in einer Urkunde des Herzogs Heinrich von Bayern für das Kloster Zwettl. |
| 1313 | Am 15.1. wird Döllersheim als selbstständige Tochterpfarre von Alt-Bölla ernannt. |
| 1377 | Kaspar Rennbart von Waldriechs erbaut eine Kapelle, anliegend an die Pfarrkirche. |
| 1400 | Der gotische Priesterchor der Kirche wird erbaut. |
| 1415 | Laut Zehentbuch der Pfarre Alt-Bölla gehören die Ortschaften Heinrichs, Stranas, Aichhorns, Rautzmans, Brud, Otten, Züring, Dietrichs, Nieder-Blöttbach, Flachaw, Rhibach, Gelitz und Mannshalmb zur Pfarre Tolrsham (Döllersheim). |
| 1427 | Der Ort samt Kirche wird von den Jesuiten zerstört und niedergebrannt. |
| 1463 | Der Seelsorgepriester Aegid Weschenleidt errichtet für die Döllersheimer Kirche eine Stiftung in Zöbing. |
| 1477 | Die Kirche wird von einem Herr von Zelting geplündert. |
| 1592 | Die erste urkundliche Erwähnung des Bürgerspitals mit Kapelle. |
| 1597 | Döllersheimer Bürger beteiligen sich am Bauernaufstand. |
| 1597 | Das Döllersheimer Kirchenverzeichnis dokumentiert fünf Altäre. |
| 1606 | Am 28.4 werden dem Ort Döllersheim von Kaiser Rudolf II. weitere Marktrechte zugesprochen. |
| 1618 1620 | Im Gebiet um Döllersheim ereignen sich anhaltend Kämpfe, Kriegszüge und jegliche damit verbundenen Grauen. |

| | |
|------|--|
| 1629 | Freiherr Hanns Albrecht von Lamberg und seine Gemahlin Marimiliana Barbara, geborene Freiin von Rhienburg, stiften der Döllersheimer Kirche einen neuen Nikolausaltar. |
| 1660 | Am 2.1. stiftet Freiherr Johann Franz von Lamberg seinen Untertanen ein Spital mit Kapelle, welches für zwölf Personen Zuflucht bietet. |
| 1665 | Döllersheim zählt laut kirchenamtlichem Einwohnerverzeichnis 141 Bewohner. |
| 1666 | Am 7.4. stirbt Freiherr Johann Franz von Lamberg, seine Witwe Maria Konstantia treibt den Bau des Spitals und der Mariahilf-Kapelle weiter voran. |
| 1669 | 15.3 laut einem Bericht des Dechant von Alt-Bölla an das Konsistorium in Bassau (Anm. Passau), sei der Nikolaialtar der Spitalskapelle, der rechte Seitenalter der Pfarrkirche Döllersheim, Freiherr Johann Franz von Lamberg, habe diesen versetzt und dafür einen neuen Altar in der Kirche errichten lassen. Am 16.11 verlangt das Konsistorium die Rückstellung des Nikolaialtars an seinen alten, rechtmäßigen Platz |
| 1672 | Am 1.4. bittet Pfarrer Simonschitz von Döllersheim beim Bassauer Konsistorium um eine Genehmigung zur Neuerrichtung der Schule am Friedhof, wegen Belästigungen der Herrschaften Ottensein Am 7.7. wird dem Friedhof genügend Platz zugeschrieben zur Errichtung einer Schule, somit wäre der Schulmeister der Jurisdiction der Herrschaft Ottenstein entzogen und weitere Belästigungen seien somit ausgeschlossen |



Abb.4: Volksschule vor der Kirche von Dollersheim vor 1945

| | |
|--------------|--|
| 1684 | Ein zwölfjähriges Mädchen, welches mit seinen Eltern vor Wien in Gefangenschaft geraten ist, erhält als erste Türkin die Taufe in der Kirche von Döllersheim. |
| 1686 | Weitere Türkentaufen finden in der Döllersheimer Kirche statt (Anm. Kriegsgefangene welche vollständig assimiliert wurden) |
| 1697 | In der Kirche wird ein weiterer, vierter Altar errichtet |
| 1709 | Laut dem Kircheninventar weist die Kirche vier Altäre und ein gemaltes Gnadenbild auf. |
| 1751 | Bei der Straßenabzweigung Heinrichs-Brugg Ottenstein wird eine steinerne Marktsäule erbaut, auf welcher an Markttagen eine eiserne Hand mit Schwert angebracht wird. Diese Marktsäule befindet sich heute im Hof von Schloss Pöggstal. |
| 1770 | Der Karner auf dem Friedhof erhält ein neues Dach. |
| 1786 | Aufgrund der von Kaiser Josef II. betriebenen Sprengelreform wird die Spitalskapelle entweiht. |
| 1797 | Die Döllersheimer Kirche verkauft die Renaissancekanzel aus dem Jahr 1543 nach Waldreichs. |
| 1802 | Der Karner am Friedhof wird abgebrochen. |
| 1804 | Zerstört ein Feuer das Spital samt Kapelle, welches ohne Wiederherstellung der Kapelle baugleich neu errichtet wurde. |
| 1845 | Die Auflassung des vorderen Freihofteiles erfolgt. |
| 1849 | Die Pfarrkirche erhält einen neuen Hochaltar. |
| 1863 | Die letzten Glasfenster der Döllersheimer Kirche aus dem 15. Jahrhundert werden entfernt. |
| 1886 | Die Kirche und das Pfarrhaus werden renoviert. |
| 1902 | Am 28.7. zerstört ein erneutes Feuer zehn Häuser in Döllersheim. |
| 1916 1920 | Während des dreißigjährigen Krieg wurde Döllersheim geplündert. |

| | |
|------|--|
| 1927 | Döllersheim wird an das Stromnetz angeschlossen, die Zulieferung erfolgt durch die Zwettler Elektrizitätsgesellschaft. |
| 1929 | Die Ortschaft Döllersheim vermerkt 98 Häuser mit insgesamt 470 Bewohnern. |



Abb.5: Angebliches Geburtshaus von Alois Hitler 1938, Strones Nr. 13

ERINNERUNGEN DER ZEITZEUGIN MARIA GEISBERGER

Maria Geisberger wurde 1927 in Döllersheim geboren und lebte bis zur Aussiedlung 1940 als Bauerntochter vor Ort, auf einem Hof der seit drei Generation in Besitz ihrer Familie war. Sie wurde in der Friedenskirche getauft, empfing 1936 die Kommunion und wurde 1937 auch dort gefirmt. Am noch heute teilweise existierenden Friedhof in Döllersheim wurden drei ihrer Brüder begraben.

Ihre Erinnerungen an die Zeit von 1938 bis 1948 schrieb Maria Geisberger im Jahr 1988 in einem Buch, gemeinsam mit Fotos, Zeitungsausschnitten und Sterbebildern nieder.

Die erste datierte Aufzeichnung reicht zum 25. Jänner 1938 zurück. Maria Geisberger schreibt von persönlichen Veränderungen in der Schule, dem erzwungenen Beitritt zur Hitlerjugend sowie der Namensänderung von Österreich zu Ostmark und Nieder- und Oberdonau, statt Nieder- und Oberösterreich.

Erinnerungen an Großereignisse wie die Volksabstimmung zur Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich sowie der Geburtstag des Führers wurden detaillierter erfasst.¹³

Der gesamte Ort wurde mit unzähligen Hakenkreuzfahnen, „Heil Hitler“ Spruchbändern und Bildern des Führers, welche mit Kränzen geschmückt wurden, dekoriert.

Anlässlich des Geburtstags von Adolf Hitler fand in Döllersheim ein Festzug im Beisein der S.A. und eines Kamerateams statt. Dieser führte durch den historischen Markt, durch die Adolf-Hitler-Straße zum Alois Hitler Platz (Anm. Vater von Adolf Hitler, frühere Schreibweise Aloys Hitler) bis zum Festplatz auf dem Kirchenberg. Die Pflanzung der Hitler-Eiche vor dem angeblichen Geburtshaus von Alois Hitler in Strones (Anm. Nachbarort von Döllersheim) Nr. 13 fand im Rahmen einer Vorfeier statt. Dafür wurde ein beliebiges Haus gewählt, da die Hausnummern mit jenen der damaligen Zeit nicht mehr übereinstimmten. Zu beiden Seiten der Eingangstüre wurden Schilder mit Kränzen geschmückt und mit der Inschrift „In

diesem Bauernhof wurde am 15.4.1795 Maria Anna Schicklgruber, verehel. mit Joh. Gg. Hitler die Großmutter unseres Führers, geboren“ und „Hier ist am 7.6.1837 der Vater unseres Führers und Begründers des Großdeutschen Reiches, Alois Hitler, geboren“ versehen.

Der Namen Strones wurde als Geburtsort nicht gesondert erwähnt, da die Ahnen Hitlers aus einem größeren und anmutigeren Ort stammen sollten. Betont wurde daher immer der Name Döllersheim, welcher die Pfarrgemeinde von Strones ist. Folglich liegt Anna Maria Schicklgruber, die Großmutter Adolf Hitlers, auch am Friedhof von Döllersheim begraben. Da die Gräber der damaligen Zeit noch nicht mit Kreuzen gekennzeichnet wurden, ist der genaue Standort des Grabes nicht eindeutig nachzuweisen. Vermutet wurde er im hinteren Teil des Friedhofes, da dies der ältere Bereich des Friedhofes sei. Aufgrund dessen wurde ein neues Ehrengrab mit der Inschrift „Hier ruht die Großmutter des Führers, Maria A. Hitler, geborene Schickegruber, geb. 17.4.1795 zu Strones, gest. 7.11.1847 zu Kl. Motten“ direkt angrenzend an die Kirche errichtet. Laut Taufbuch im Pfarrhof der Kirche Döllersheim wurde Maria A. Schicklgruber zwei Tage früher, am 15. April geboren, ebenfalls wurde zwischen den Namen Schicklgruber und Schickelgruber hin und her gewechselt.¹⁴

Von den Plänen einer Aussiedlung zur der Errichtung eines Truppenübungsplatzes war zu diesem Zeitpunkt noch nichts bekannt. Erste Gerücht darüber erfuhr Maria Geisberger, so wie sie in Ihren Aufzeichnungen niederschreibt, das erste mal von ihrem Lehrer in der Schule.¹⁵

„Ja wir werden ausgesiedelt, weil hier ein Truppenübungsplatz errichtet wird“, sagte er schließlich. Er hat später einen Verweis be-

13 Vgl. Krumpöck 2014, S. 7 - 62.

14 Vgl. Krumpöck 2014, S. 6.

15 Vgl. Krumpöck 2014, S. 62 - 72.



Abb.6: Ehrengab Maria Anna Schicklgruber

kommen, denn er hatte es uns noch nicht sagen dürfe.“¹⁶

Neben dem Pfarrer war der Lehrer die wichtigste Respektsperson im Ort. Neben dem Unterrichten hatte er meist noch weitere Aufgaben wie das Spielen der Orgel und die Leitung des Chors oder der Musikkapelle.¹⁷

Durch zahlreiche Feste und Veränderungen in dieser Zeit, wurde die Botschaft der bevorstehenden Aussiedlung in die Hinterköpfe der Bevölkerung gedrängt. Dies gelang bis zum 29. Juni, dem Peter- und Paulstag, dem Patrozinium in Döllersheim, an dem eine Bürgerversammlung einberufen wurde.

Am Rednerpult stand der Gauleiter des Reichsgaus Niederdonau Dr. Jury Hugo¹⁸. Er verkündete die Pläne des Führers, welcher einen größeren Truppenübungsplatz brauchte als jenen im Nordburgenland. Dafür sei das Gebiet östlich von Zwettl auserwählt worden, welches den hohen militärischen Ansprüchen genüge. Ebenfalls würde sich der Führer einen Truppenübungsplatz im Ahnengau wünschen, da dies als Huldigung seiner Vorfahren gesehen werden würde. Außer Döllersheim sollen noch weitere 41 Ortschaften ausgesiedelt werden: Allentsteig, Äpfelgschwent Brugg, Dietreichs, Edelbach, Eichhorns, Felsenberg, Flachau, Germanns, Großpoppen, Heinrichs, Kleinhaselbach, Klein-Kainraths, Klein-Motten, Kühbach, Loibenreith, Mannshalm, Mestreichs, Neunzen, Niederplöttenbach, Nondorf, Oberndorf, Oberplöttenbach, Ottenstein, Perweis, Pötzles, Raunsmanns, Reichhalm, Reigers, Söllitz, Schlagles, Schwarzenreith Steinbach, Strones, Thaurer, Waldreichs, Wetzlas, Wildings Wurmbach und Zierings.

Die Aussiedlung soll in drei zeitlich versetzten Etappen erfolgen. Döllersheim gehört zur Zone 3 mit Auszugsdatum 1. April 1939. Zone 1 musste mit 5. August ihre Häuser räumen, nicht einmal zwei Monate nach Verkündigung der Aussiedlungspläne.¹⁹

„Als rechtliche Grundlage diente das „Gesetz über die Landbe-

schaffung für Zwecke der Wehrmacht“ vom 29.3.1935 in der Fassung vom 12.4.1938, das durch eine im Einvernehmen mit dem Reichsnährungsminister vom OKH am 18.7.1938 erlassene Verordnung ergänzt, die Bedingungen bevorzugten Landerwerbs, wie Gebührenfreiheit im Bedarfsfall Enteignung, auch für bäuerliche Siedlungszwecke ermöglichte und legitimierte.“²⁰

Dieser Ankündigung folgten mehrere Zusammenkünfte und Besprechungen zwischen den Dorfbewohnern und der Deutschen Ansiedlungsgesellschaft. (Anm. Die Deutsche Ansiedlungsgesellschaft bestand seit 1898 mit Sitz in Berlin, zum Zwecke der Aussiedlung in Döllersheim wurde eine eigene Zweigstelle in Zwettl errichtet.²¹) Andere Siedler erzählten, dass die Informationen von der Deutschen Ansiedlungsgesellschaft zu den Bürgermeistern und Ortsvorstehern übergegangen sind, die diese dann mittels Anschlägen an der Amtstafel oder durch Ausrufen (Anm. Ortsübliche Nachrichtenübermittlung zur damaligen Zeit im Waldviertel) an die Bewohner weitervermittelten.²² Widerstand der Dorfbewohner gegen die Absiedlung wurde nicht geduldet. Im Spätsommer wurden die ersten Ortschaften der Zone 1 dazu gedrängt ihre Häuser zu verlassen und bekamen von der Deutschen Ansiedlungsgesellschaft eine Ablöse für ihren Besitz.²³

„Anfang August wurde bei den militärischen Übungen bereits scharf geschossen. Später fragte man sich: „Waren die Truppen deswegen hier, um die Einwohner bei etwaiger Weigerung, auszuführen, zu evakuieren, oder wegen des bevorstehenden Einmarsches Hitlers im Sudetenland?“²⁴

Mitte August waren bereits acht Dörfer ausgesiedelt. Jene Siedler, die bis dato noch keinen neuen Hof erwerben konnten, wurden einstweilen in die nächsten Ortschaften übersiedelt, bis auch diese ihren Termin einhalten mussten.

16 Krumpöck 2014, S.72.

17 Vgl Schindler 1988, S. 121.

18 Jury, in: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950 Bd. 3 (Lfg. 12, 1962), S. 157.

19 Vgl. Krumpöck 2014, S.82 - 84.

20 Litschauer 2012, S.116 ff.

21 Vgl. Schindler 1988, S. 254.

22 Vgl. Schindler 1988, S. 255.

23 Vgl. Krumpöck 2014, S. 93 - 102.

24 Krumpöck 2014, S. 93.



Abb.7: 2. Klasse in Döllersheim im Jahr 1933

Anfangs war man darum bemüht, eine einheitliche Lösung zu finden, die Ablösen waren großzügig und als Entschädigung wurde manchen Familien (besonders jenen, welche schon zur Partei gehörten als sie noch verboten war) ein neu errichtetes Haus zugesprochen (Anm. sogenannte Siedlungsgehöfte). Je weiter die Aussiedlung fortschritt umso spärlicher wurden die Abfertigungen und umso schlechter wurden die bewohnten Höfe eingeschätzt. Die neuen Siedlungsgehöfte waren meist enteignete Güter von Juden, die Aussiedler wurden nicht in das Grundbuch der Höfe eingetragen, sie blieben im Besitz der Deutschen Ansiedlungsgesellschaft.

Eine weitere verbreitete Form der Auszahlung erfolgte durch ein gesperrtes Sparbuch, welches nach dem Krieg seinen Wert verlor.^{25, 26}

„Ich bin einmal in Söllnitz in ein leeres Haus gekommen. Nicht, dass man glaubt, die Leute hätten sich um nichts gekümmert. Es war sauber, von der Stube bis in den Stall, und die Scheune war aufgeräumt. Das ist Heimatliebe!“²⁷

Die Adressen der fortgezogenen Mitschüler, so schrieb Maria, wurden hinterlassen, und zwischen den Schülern herrschte reger Briefwechsel. Die Adressen, der neuen Heimat der Ausgesiedelten reichten von Niederdonau, Oberdonau, Steiermark bis nach Wien.²⁸ Der Großteil, 67 %, blieben in nächster Nähe im Waldviertel. Nur wenige trieb es in die Steiermark oder nach Kärnten, von den 1.101 ausgesiedelten Familien zog es nur 38 nach Wien,²⁹ einige wenige zog es bis in das Sudetenland, welche nach Kriegsende 1945 genauso wie die Gutsbesitzer, erneut verjagt wurden.³⁰

25 Vgl. Krumpöck 2014, S. 93 - 102.

26 Vgl. Rener 2009, online unter: http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/520306/Gedenkfeier_Abschied-von-der-alten-Heimat (abgerufen am: 08.11.2009).

27 Krumpöck 2014, S. 116.

28 Vgl. Krumpöck 2014, S. 126.

29 Vgl. Schindler 1988, S. 261.

30 Vgl. Krumpöck 2014, S. 27.

Zeitgleich mit der Aussiedlung der ersten Dörfer, fand die Besiedlung durch das Militär statt. Zur Errichtung der Beobachtungsbunker, Munitionsdepots, Barackenlager und Infrastruktur wurden Bauleute aus dem „Altreich“ angesiedelt,³¹ deren Entlohnung einen erneuten Anlass für Unruhen aufkommen lies, und das Vorhaben hinauszögerte, diese 2000 Gefolgschaftsmitglieder wurden in Wohnbaracken untergebracht. Für die Errichtung von drei Mannschaftslagern, einem Reservelazarett nach Kriegsbeginn und zwei Kriegsgefangenenlager, fanden Rodungsarbeiten im großen Stil statt.³²

Mit dem fortschreiten der Aussiedelungen tauchten weitere Probleme der Zurückgebliebenen und der Bewohner der Nachbardörfer auf, denn den Bauern hatte man die Arbeitsaufträge entzogen und von der Nebenerwerbswirtschaft konnte kaum jemand leben. Schlosser, Zimmerleute, Mauer und Schuster klagten über den Verlust ihrer Kunden. In den neuen Dörfern hatten sie Probleme neue Kunden zu finden, da diese Berufsgruppen bereits vertreten waren.³³ Auch die Aussiedlung der Tiere stellte ein massives Problem dar: Viele konnten nicht umgesiedelt werden, oder die ehemaligen Bauernfamilien hatten keinen neuen Hof mehr. Durch das Überangebot fiel der Preis für Vieh dramatisch.³⁴

Die Familie von Maria Geisberger fand nach langer Suche, wie sie selbst schrieb, einen Hof in Friedersbach. Ihre Wirtschaft wurde von der Deutschen Ansiedlungsgesellschaft auf 45.000 Reichsmark geschätzt, der neue Besitz kostete 42.000 RM.³⁵ Der Kriegsbeginn am 1. September 1939 ging an Döllersheim eher spurlos vorüber, da man mit dem Aussiedeln beschäftigt war. Meist hieß es nur „Gut, dass Polen so weit weg ist!“³⁶ Noch im selben Jahr wurde auf den bereits freigewordenen Flächen des

31 Vgl. Krumpöck 2014, S. 126 ff.

32 Vgl. Litschauer 2012, S. 119 ff.

33 Vgl. Schindler 1988, S. 258, 259.

34 Vgl. Schindler 1988, S. 275.

35 Vgl. Krumpöck 2014, S. 133.

36 Vgl. Krumpöck 2014, S. 135.

zwischen Kirche und Pfarrhof wurde
eine Hitlerkeiche gepflanzt. Ein Groß-
teil aller Straßen, Gassen und Plätze
und was es sonst noch gab, bekam den
Vornamen Hitler. Es wurde große Propa-
ganda gemacht, dafür gab es sogar einen
eigenen Minister. Volkstanzgruppen wur-
den gebildet. Bei jeder sich ergebenden
Möglichkeit marschierten die Organi-
sationen auf mit ganz neuen Liedern
fast immer von der Musikkapelle
begleitet. Ja, ein schönes Bild machte
es schon und es gab immer genügend
Zuschauer. Bei der Pflanzung eben dieser
Keiche war auch großer Aufbruch. Die
Volkstänze wurden aufgeführt und mit
Schüler mussten Gedichte lernen und
aufsagen. Jeder Schüler durfte eine
Schaufel voll Erde in die Pflanzgrube
werfen. Sie hat es trotzdem nicht
überstanden und ist nicht davon
gekommen, obwohl vom nahen



Im Jahre 1938 das Fest anlässlich der Pflanzung der Hitlerkeiche

Abb.8: Originalauszug des Buches von Maria Geisberger, mit eingeklebten Druck vom Alois-Hitler-Platz in Döllersheim

Truppenübungsplatzes ein Kriegsgefangenenlager errichtet. Unter totaler Abschirmung der Zivilbevölkerung gab es neben dem klassischen Arbeitsdienst auch eine Gefangenenuniversität für Offiziere in Edelbach.³⁷

Laut ursprünglichem Aussiedlungsplan waren die Dörfer Kühbach, Niederplöttenbach, Oberndorf, Oberplöttenbach, Pötzles, Steinberg und Wilding mit der Auszugsfrist Anfang Oktober datiert, doch der Termin wurde unerwartet auf Ende des Jahres verschoben. Mit Kriegsausbruch revidierte man auch die Pläne des Übungsgeländes.

Für die verbleibenden Dörfer brach eine harte Zeit an - auch wenn die Höfe noch bis im Frühjahr bewohnt werden durften, war das Anbauen nur noch für die Ernährung der eigenen Familie erlaubt³⁸, da der Boden bereits in den Besitz der Deutschen Alliierten übergegangen war.³⁹

Die Umsiedlung 1940 schildert Maria Geisberger in ihren Aufzeichnungen:

„Meine Eltern wollten noch vor der Anbauzeit übersiedeln. Anfang März wurde es dann ernst. Wir sind nicht mit dem Lastauto „gewandert“, sondern Bauern aus Friedersbach haben sich bereitgefunden, uns mit ihren Schlittenfahrzeugen zu übersiedeln. Und das im März! Die Straße nach Flachau war so zugeweht, dass man stellenweise über die Felder fahren musste. Den ganzen Winter wurde ja nicht geräumt.

Zuerst kamen das Holz und die Futtermittel dran. [...] Pflüge, Eggen, sämtliches Werkzeug und Geräte musste zerlegt werden, dass man sie transportieren konnte [...]“⁴⁰

„Der nächste Tag war der 13. März: Es war der schwerste. Ich ging am Vormittag in die Schule hinauf, um meine Hefte und das Zeugnis zu holen. Die ganze Klasse wusste es ohnehin schon, dass wir wegziehen. Dann reichte ich jedem Mitschüler die Hand und be-

dankte mich beim Lehrer für den Unterricht. Ja, geschrieben ist es jetzt leichter, als es damals in Wirklichkeit war ...“⁴¹

Die Dörfer Eichhorns, Felsenberg, Loibenreith und Schwarzenreith folgten mit dem Aussiedlungstermin am 1. April. Den Dörfern Brugg, Flachau, Franzen, Kleinmotten, Reichhalms, Strones und Zierings wurde der Aussiedlungstermin ein zweites Mal, auf den 31. Oktober, verlängert. Mit diesem Datum wurde auch Döllersheim, endgültig ausgesiedelt. Es verblieben nur noch wenige Orte wie Franzen und Flachau, welche ganz am Rand des vorgesehenen Areals lagen.

Nach Aussiedlung des Ortes Döllersheim wurden die verbleibenden Schüler nach Flachau geschickt, und die Pfarrmatriken wurden an Rastenfeld übergeben.⁴²

Der Krieg drang nach und nach auch spürbarer bis ins Waldviertel durch. Männer wurden eingezogen, und Briefe der Gefallenen kamen zurück. Am Truppenübungsplatz um die ausgesiedelte Ortschaft Söllitz wurden Stacheldrahtzäune mit Wachtürme errichtet, es entstand ein Gefangenenlager. Kriegsgefangene aus Frankreich, Polen und Russland wurden dort in Arbeitskommandos untergebracht. Ebenfalls wurde die entstandene Fläche im Waldviertel als Sammellager für Beutegut genutzt.⁴³ Als der Krieg weiter fortschritt wurde der Truppenübungsplatz zum Ausbilden von Soldaten unterschiedlichster Nationen für die Front genutzt.⁴⁴

Mit der Wende des Krieges änderte sich auch die Lage nahe dem Truppenübungsplatz erneut. Die wenigen Wochen vor Kriegsende herrschten im Raum um Döllersheim ähnlich chaotische Zustände wie im Rest des Landes. Menschenmassen versuchten, nach Westen zu flüchten.⁴⁵ Zur Bewältigung dieser Situation wurden in vielen Orten auf dem Truppenübungsplatz, welche zuvor ausgesiedelt wurden, ins besonders in den Orten Wurmbach, Steinbach,

37 Vgl. Schindler 1988, S. 299.

38 Vgl. Schindler 1988, S. 258.

39 Vgl. Krumpöck 2014, S. 135 ff.

40 Krumpöck 2014, S.148.

41 Krumpöck 2014, S. 151.

42 Vgl. Krumpöck 2014, S.153, S. 185.

43 Vgl. Krumpöck 2014, S.162 - 194.

44 Vgl. Krumpöck 2014, S. 233.

45 Vgl. Schindler 1988, S. 319.



Abb.9: Vorderansicht des BÜchleins von Maria Geisberger

Neunzen, Pötzels, Wetzlas, Reichhalms, Franzen und Nondorf, die leerstehenden Häuser an Flüchtlinge weitervermietet. Die Mietzinsen waren gering, dafür galt die Bedingung das Haus instand zu halten, dies geschah jedoch größtenteils nicht.⁴⁶ Die Mieter waren kinderreiche Familien von Hilfsarbeitern oder Arbeitslosen, manche waren ohne Mietvertrag oder Genehmigung in die Häuser eingezogen. War ein Haus nicht mehr bewohnbar, sind die Mieter meist einfach in andere Räume bzw. Häuser gezogen, welche noch intakt waren.⁴⁷

Während der Besatzungszeit wirkte sich die Nähe zum Truppenübungsplatz erneut zum Nachteil seiner ehemaligen Bewohner aus, denn dieser wurde von bis zu 60.000 Russen belagert. Weitere 30.000 Zivilrussen, welche von den Nazis als Ostarbeiter verschleppt wurden, befanden sich im nahegelegenen Moidrams bei Zwettl. Die Russen plünderten Häuser, und sowohl Frauen als auch Mädchen konnten kaum mehr alleine auf die Felder gehen, aus Angst davor, von den Belagerern bedroht, belästigt oder vergewaltigt zu werden.

Die ersten Nationalratswahlen nach dem Krieg fanden am 25. November statt, zeitgleich wurden von der neuen Regierung in Wien Pläne einer Rücksiedlung der zuvor ausgesiedelten Bauern laut. Maria Geisberger schrieb von einer Ankündigung im Amtsblatt am 6. Dezember, 1945 dass eine Rückführung zum elterlichen Hof und eine Rückstellung aller Felder geplant sei.⁴⁸

46 Vgl. Schindler 1988, S.322, 323.

47 Vgl. Schindler 1988, S. 331.

48 Vgl. Krumpöck 2014, S. 254 - 259.



Abb.10: Warntafel entlang des Truppenübungsplatz

EIN VERSUCH DER WIEDERBESIEDLUNG

Mit dem Ende der NS-Herrschaft stieg die Hoffnung der ehemaligen Bewohner auf eine Rückkehr in ihre alte Heimat. Vor allem waren jene Aussiedlerfamilien von besonderer Hoffnung auf eine Rücksiedelung erfüllt, welche vom Sudetenland erneut vertrieben worden sind, oder jüdische Höfe erstanden haben, welche nach Ende des Krieges ohne Rückerstattung der Kosten wieder in die Hände der Vorbesitzer zurück gegeben wurden.⁴⁹ Nicht alle Entsiedelten wollten wieder zurück in die alte Heimat, dafür gab es jedoch viele neue Interessenten. Abgesehen von den Aussiedlern, beziehungsweise deren Töchter und Söhnen, kamen auch Niederösterreicher und Waldviertler infrage, welche fachlich dazu imstande dazu waren, die entsiedelten Bauernhöfe wieder zu bewirtschaften.

Nach der Einreichung von mehr als 650 Rückstellungsanträgen gab es am 20. Juni 1945 ein Treffen von österreichischen Politikern und sowjetischen Offizieren. Am 15. August 1945 wurde ein Beschluss zur Wiederbesiedlung des zwischen 1938 und 1942 zwangsumgesiedelten Gebietes von der provisorischen Regierung Österreichs gefasst. Dem folgte ein Arbeitsprogramm zur Wiederherstellung der beschädigten Häuser.

In einer Amtsblattausschreibung der Bezirkshauptmannschaft Zwettl am 7. Februar 1946 wurde verkündet, dass die Besiedlung von den Randgemeinden ausgehend und zu den völlig entsiedelten Orten übergehen sollte. Im laufenden Frühjahr sollte mit der Wiederbesiedlung der Ortschaften Brugg, Franzen, Klein-Motten, Kühbach, Ottensheim, Pötzles, Reichhalm, Schwarzenreith, Waldreichs, Wetzlas, Zierings sowie einzelner landwirtschaftlicher Betriebe in Kienberg, Nondorf und Stift Zwettl begonnen werden. Anlässlich des ersten Jahrestages nach dem zweiten Weltkrieg, am 8. Mai, bat der Bürgermeister von Zwettl um die Räumung des Truppenübungsplatzes der russischen Besatzung (Anm. zu dieser Zeit waren ca. 60.000 sowjetische Soldaten dort stationiert).

Nach fast einem Jahr Verhandlungszeit kam mit 27. Juni die er-

nüchternde Nachrichten des russische Oberbefehlshaber Kurasow: Er beanstandete den Truppenübungsplatz als Besitz der Sowjetunion, da jener als ehemals deutsches Eigentum nun ihnen zustünde. Das Gebiet wurde in die USIA-Betriebe (Anm. Verwaltung des sowjetischen Vermögens in Österreich) eingegliedert - es sollte möglichst hohen Gewinn abwerfen und zur Abdeckung eines Teils der hohen Kriegskosten dienen.

Der sogenannte Befehl Nr. 17, welcher vom sowjetischen Oberbefehlshaber erlassen wurde, besagte, dass sämtliche deutschen Vermögenswerte des östlichen Österreichs in den Besitz der Sowjetunion übergehen. Davon waren neben dem Truppenübungsplatz Döllersheim auch Fabriken, Erdölfelder, Raffinerien und Handelsunternehmen betroffen.

Neben seiner ursprünglichen Form als Truppenübungsplatz wurde die Freifläche auch für die Land- und Forstwirtschaft genutzt.^{50, 51}

Die von Armut und Hunger geprägte Nachkriegszeit, sowie die ernüchternde Tatsache, dass der Truppenübungsplatz russisches Eigentum blieb, veranlasste die Bevölkerung zur Plünderung. Während der Zeit der Aussiedlung sowie der Besatzung der deutschen und sowjetrussischen Truppen blieben die entsiedelten Ortschaften und deren Häuser größtenteils unbeschädigt.

Es war die Bevölkerung selbst, welche Holz, Dachziegel und Baustoffe entnahm um diese weiter zu verwenden, oder sie am Schwarzmarkt zu verkaufen. Gegen Schnaps, Wein, Lebensmittel oder Bargeld ließen die Russen Einheimische in das Sperrgebiet ein und verkauften auf diese Weise ganze Häuser.

Ein erfolgloser Versuch, dies zu unterbinden, war eine Verlautbarung der Bezirkshauptmannschaft Zwettl, im Amtsblatt am 20. Dezember 1945, welche die Entnahme von Baustoffen aus verfallene-

49 Vgl. Schindler 1988, S.324.

50 Vgl. Müller: Wiederbesiedlung, http://www.doellersheim.at/doellersheim/Das_Buch/Verdrangtes/Wiederbesiedlung/wiederbesiedlung.html (abgerufen am: 30.8.2017)

51 Vgl. Krumpöck 2014, S. 259 - 291.



Abb.11: Aussiedlerfamilie W. aus Döllersheim um 1940

Abb.12: Haus der Aussiedlerfamilie W. nach 1955

nen Gebäuden strikt verbot und mit Diebstahlsanzeigen drohte.⁵² Nach der Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrags am 15. Mai 1955 wurde das Gebiet der Republik Österreich zurückgegeben und es begann der Abzug der sowjetischen Besatzungsarmee. Am 17. September 1955 verließ der letzte Soldat das Gebiet des Truppenübungsplatz.

Im Zuge dessen entschloss man sich, die Ortschaften, welche an Flüchtlinge untervermietet wurden, endgültig zu räumen und aufgrund der mangelnden Sicherheit die Häuser abzutragen. Von manchen wurde diese Aktion als „zweite Aussiedlung“ betrachtet, welche jedoch ohne größere Probleme von statten ging.⁵³

Mit der Aussiedlung der Flüchtlinge und den Übergang in österreichische Hand stieg erneut die Hoffnung der Bevölkerung auf eine mögliche Kultivierung und Rücksiedlung, wie schon 1945/46. Laut Staatsvertrag wurde ihnen das Recht zugestanden, bis zum 27. Jänner 1956 ihre Rückstellungsansprüche geltend zu machen. Von rund der Hälfte der zwangsweise abgesiedelten Familien wurden daraufhin ca. 650 Anträge fristgerecht eingereicht.

Da Landschaft und Boden von den Jahren der Ausbeutung der Sowjetunion gezeichnet waren, wurden neben der agrarischen Wiederbelebung auch die Errichtung von Atomforschungsreaktoren oder Vorschläge einer Staatsuniversität in Betracht gezogen.

Mit dem Bescheid des Bundesministeriums für Finanzen am 9. Mai 1957 stand die Zukunft des Gebietes fest. Im Interesse der Landesverteidigung wurde der Truppenübungsplatz Döllersheim dem österreichischen Bundesheer übergeben. Gemäß dem 3. Rückstellungsgesetz vom 6. Februar 1947 hätten die ehemaligen Bewohner ein Recht auf Rücksiedlung. Dem wurde auch in 1. Instanz rechtgegeben, jedoch wurden mit dem am 10. Juli 1957 in Kraft tretenden 3. Staatsvertragsdurchführungsgesetz alle Rückstellungsbeschlüsse nachträglich für ungültig erklärt.⁵⁴ (Anm. Das 3. Staatsvertragsdurchführungsgesetz besagt, dass Eigentum nur

dann wieder zurückzustellen sei, wenn dies aufgrund ethnischer oder politischer Verfolgung oder durch missbräuchliche Anwendung des deutschen Gesetzes entwendet wurde.⁵⁵)

Am 9. August 1960 wurde das Gebiet durch die Verordnung der Sicherheitsdirektion für das Land Niederösterreich als ständiges militärisches Sperrgebiet erklärt und der Zutritt für Unbefugte untersagt.⁵⁶ Der Truppenübungsplatz ist bis dato im Besitz des österreichischen Bundesheeres, und wird unter dem heutigen Namen Truppenübungsplatz Allentsteig laufend für Übungen genutzt.⁵⁷

Nach einer Besichtigung des Gebietes im Jahr 1975, wurde von öffentlichen Stellen festgestellt, dass es sich beim ehemalige Bürgerspital sowie der Kirche und dem Friedhof Döllersheim um kulturelle wertvolle Objekte handelt, welche für die Nachwelt erhalten bleiben sollten. Um diese Ruinen vor dem weiteren Verfall zu schützen, wurden in der Kirche die beiden Seitenschiffe und der Chor mit einem einfachen Dachstuhl mit Bitumenschindeln geschützt. Auch das beschädigte Gewölbe wurde ergänzt und die Gruft im Altarbereich wieder instand gesetzt.

Im Jahr 1981 wurde das Gebiet um das Spital und der Kirche aus dem militärischen Sperrgebiet des Truppenübungsplatz Döllersheim ausgeschlossen, um eine Besichtigung der Gedenkstätte jederzeit und jedem zu ermöglichen.⁵⁸

Aufgrund der Initiative „Verein der Freunde der Alten Heimat“ wurde 1995/96 ein Antrag auf Entschädigung an das Österreichische Parlament gestellt. Daraufhin wurden den Aussiedlern anlässlich des 50-jährigen Bestehens der 2. Republik 70.000,- Schilling Entschädigung aus dem Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus zugesprochen.⁵⁹

52 Vgl. Müller: Wiederbesiedlung, http://www.doellersheim.at/doellersheim/Das_Buch/Verdrangtes/Wiederbesiedlung/wiederbesiedlung.html. (abgerufen am: 30.8.2017)

53 Vgl. Schindler 1988, S. 331, 332.

54 Vgl. Müller 1998, S.208, 209.

55 Vgl. Schindler 1988, S. 327.

56 Vgl. Schindler 1988, S. 333.

57 Vgl. Krumpöck 2014, S.296.

58 Vgl. Marktgemeinde Pölla, <http://www.poella.gv.at/system/web/gelbeseite.aspx?menuonr=219758712&typ=3&bezirkonr=0&detailonr=219772395> (abgerufen am 30.8.2017).

59 Vgl. Müller, Warum hier?, http://www.doellersheim.at/doellersheim/Das_Buch/warum_hier_/warum-hier-.HTM (abgerufen am 22.8.2017).

Mit diesem Buche geben wir den Umsiedlern des Gebietes um
Döllersheim ein Werk in die Hand, das in gebotener Kürze ein
Bild der vertrauten Landschaft und ihrer zeitlichen Begeben-
heiten und Schicksale vermittelt und damit die alte Heimat
in der Erinnerung lebendig erhält und für immer bewahrt.

Berlin, im Mai 1942.

Deutsche Ansiedlungsgesellschaft

Abb.13: Widmung an die Ausgesiedelten im Buch, Die alte Heimat

HYPOTHETISCHE GRÜNDE FÜR DIE ERRICHTUNG DES TRUPPENÜBUNGSPLATZES AM STANDORT DÖLLERSHEIM IM WALDVIERTEL

Die Frage nach dem „Warum“ beschäftigt viele Betroffene noch bis zum heutigen Tage. Zur genauen Standortwahl gibt es viele strategische, wirtschaftliche sowie persönliche Überlegungen. Die meisten davon konnten jedoch weder bestätigt noch widerlegt werden, daher sollten die gängigsten Theorien an dieser Stelle nur kurz erwähnt werden.

Als weitverbreitetste und populärste Theorie gilt die der Vertuschung der Abstammung von Adolf Hitler.⁶⁰ Wie bereits erwähnt, wurde die Großmutter von Adolf Hitler, Maria Anna Schicklgruber, 1796 in Strones geboren. Ihren unehelichen Sohn, der noch am selben Tag in Döllersheim auf den Namen Alois getauft wurde, gebar sie am 7. Juni 1837 in Strones Nr. 13. Über die ungeklärte Vaterschaft wird bis heute spekuliert. Fünf Jahre später ging Maria Schicklgruber den Bund der Ehe mit Johann Georg Hiedler ein, welcher ihren Sohn zu Lebzeiten nicht legitimierte. Erst 19 Jahre nach dem Tod Georg Hiedlers, am 6. Juni 1876, erklärte der Ziehvater von Alois (Johann Nepomuk Hiedler, (der Bruder von Georg Hiedler, auf dessen Hof in Weitra Alois seine Kindheit und Jugend verbrachte) bei einem Notar in Weitra, Alois als den biologischen Sohn von Johann Georg Hiedler an. Am folgenden Tag wurde der Nachname von Alois Schicklgruber im Taufbuch in Döllersheim durch Hitler (Anm. modernere Schreibweise von Hiedler) ersetzt und von drei Analphabeten mit jeweils einem X bezeugt.⁶¹ Somit liegt die Vermutung nahe, dass durch die Errichtung des Truppenübungsplatzes im Ahnengau die Tatsache, dass Adolf Hitlers Vater ein unehelich geborenes Kind war, vertuscht werden sollte. In

weiterer Folge hätte dies nämlich bedeutet, dass der Führer selbst durch den nicht eindeutigen Vaterschaftsnachweis keinen Arier-nachweis hätte erbringen können.⁶² Dem Stammbaum und der Herkunft von Adolf Hitler ist auch ein großer Teil des Buches „Die alte Heimat“ von Werner Techow gewidmet, in dem Alois als Sohn von Johann Georg Hiedler gilt. Dieses Buch wurde allen entsiedelten Familien vom Truppenübungsplatz als Erinnerung an ihre alte Heimat geschenkt.⁶³

Diese Theorie erscheint weit hergeholt, denn eine viel zielführende Methode zur Verschleierung der Abstammung Adolf Hitlers wäre die Beschlagnahmung der Matrikenbücher gewesen.⁶⁴

Dennoch gibt es klare Hinweise auf die beabsichtigte Vertuschung seiner Herkunft, so schrieb Adolf Hitler am 14. August 1943 in einem Sitzungsbericht an Joseph Goebbels:

„[...] sofortige und bedingungslose Abschaffung sämtlicher Religionsbekenntnisse nach dem Endsieg [...] mit gleichzeitiger Proklamation Adolf Hitlers zum neuen Messias [...] Durch entsprechende Propaganda müßte die Herkunft des Führers noch mehr als bisher verschleiert werden [...]“⁶⁵

Eine weitere Theorie gilt der wirtschaftlichen und militärischen Betrachtung. Die Zentralregion im Waldviertel erschien aus Expansionsstrategischen Gründen in die Tschechoslowakei, sehr attraktiv. Die geschaffene Fläche sollte als Aufmarschgelände für die bereitstehenden Truppen in die Tschechoslowakei dienen. In der

60 Vgl. Schindler 1988, S.305.

61 Vgl. Müller 1998, S.184.

62 Vgl. Krumpöck 2014, S. 73.

63 Vgl. Techow 2014, Widmung, Stammbaum, S.62, S. 128.

64 Vgl. Schindler S. 305.

65 Müller 1998, S.186.



Abb.14: Döllersheim in der Nachkriegszeit

Region des Waldviertels gab es drei Raumplanerischen Entwürfen: Allentsteig, Rosenau und Arbesbach, die Entscheidung für die Errichtung des Truppenübungsplatz fiel letzten Endes auf Allentsteig. Bannant wurde das Gebiet nach dem damals größten Ort im Gebiet, Döllersheim.⁶⁶

„Der Truppenübungsplatz Döllersheim [...] hat bereits bei der Inbesitznahme des Sudetengaus und beim Einmarsch nach Böhmen und Mähren wichtige militärische Aufgaben erfüllt; im jetzigen Krieg ist manch kampferprobtes Regiment von ihm aus ins Feld gezogen.“⁶⁷

Auch die Bodenbeschaffenheit lässt auf die Auswahl des Gebietes auf das Waldviertel zurückzuführen. Bergland wäre für Schießübungen ungeeignet und im Flachland waren die meisten Regionen dichter besiedelt, da der Boden als ertragreicher galt als jener im Waldviertel. Ein Aussiedler formulierte es wie folgt:⁶⁸

„Bei uns ist es halt ein bißchen abgelegen. Da wird kein großes Geschrei sein, wird man sich gesagt haben. Und bis sich das herumgesprochen hat, stehen schon längst die Baraken.“⁶⁹

Möglich wäre auch, dass die geschichtliche Vergangenheit des Ortes dazu beigetragen hatte, dass dieses Gebiet gewählt wurde. Bereits im ersten Weltkrieg im Jahr 1891 fand in Germans bei Neu-Pölla und in Oberndorf ⁷⁰ das große Kaisermanöver mit rund 71.000 Mann statt. Zu diesem Manöver waren neben dem österreichischen Kaiser Franz Josef I auch Kaiser Wilhelm II von Deutschland und König Albert I von Sachsen erschienen.

Weitere Militärmanöver fanden in den Jahren 1908, 1927 und 1937 statt.⁷¹

Die letzten Endes Ausschlaggebenden Gründe für die Standort-

wahl sind nicht eindeutig belegt und wird Historiker und Verschwörungstheoretiker wohl noch länger beschäftigen.

66 Vgl. Litschauer 2012, S.116.

67 Techow 2014, S. 3.

68 Vgl. Schindler 1988, S. 306.

69 Schindler 1988, S. 306.

70 Vgl. Müller 1998, S.18.

71 Vgl. Geisberger 2015, S.7.

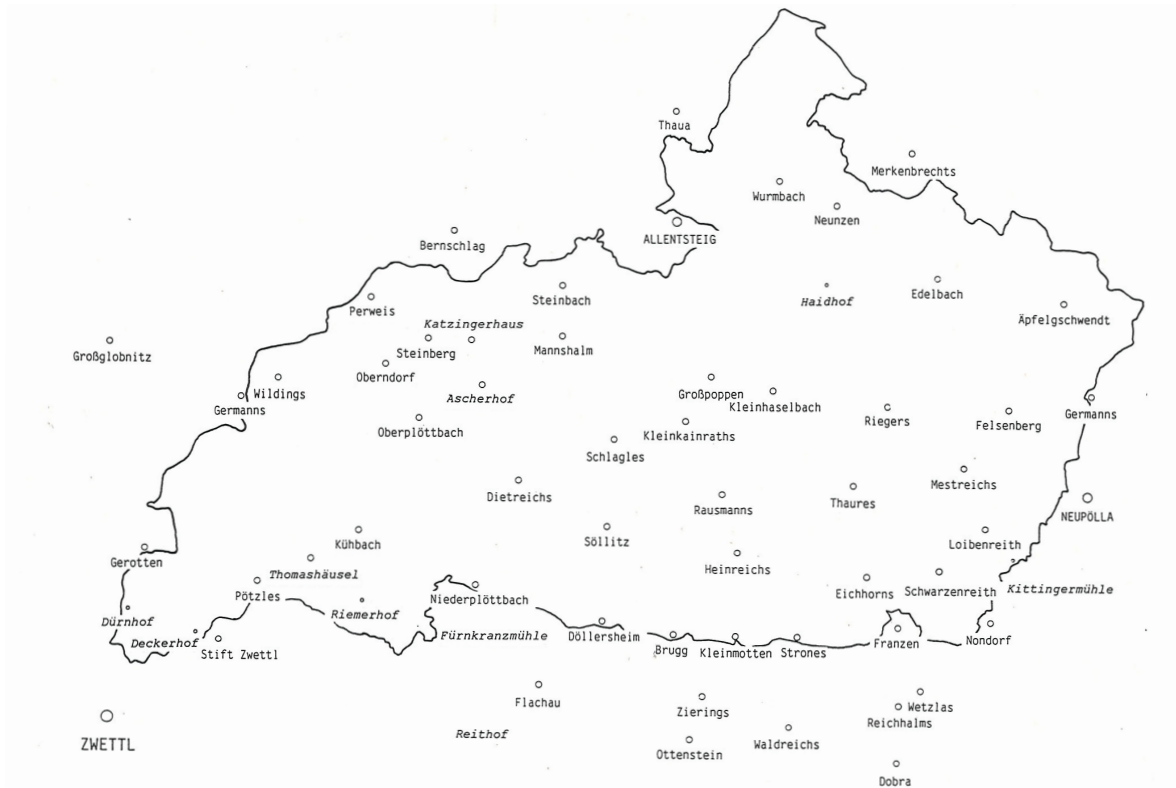


Abb.15: Militärisches Sperrgebiet mit ausgesiedelte Ortschaften

AUSGESIEDELTE ORTE IN ZAHLEN

Die Aussiedlung betraf insgesamt 42 Ortschaften mit sechs Streusiedlungen, zehn Mühlen, acht Einzelgehöfte und neun angrenzende Orte mit rund 7.000 Bewohner.⁷² Davon wurden sieben Ortschaften wieder besiedelt, in zwei Orten innerhalb des Übungsplatzes wurden einige Häuser vom Bundesheer wieder instand gesetzt und weitergenutzt, meist dienten sie als Biwak, die restlichen Ortschaften sind heute nur noch als Ruinen sichtbar oder zur Gänze verschwunden.⁷³

| Ort | Katastralgemeinde | Pfarre | Häuser | Ausgesiedelt |
|----------------|----------------------|-------------|--------|--|
| Äpfelgschwendt | Göpfritz an der Wild | Edelbach | 45 | Ausgesiedelt bis 1. April 1939 |
| Brugg | Pölla | Döllersheim | 12 | Ursprünglich 1.April 1940, verschoben bis 31.Oktober 1941 |
| Dietrichs | Allentsteig | Döllersheim | 24 | Ausgesiedelt bis 5. August 1938 |
| Döllersheim | Pölla | Döllersheim | 120 | Ursprünglich 1.April 1940, verschoben bis 31.Oktober 1941 |
| Edelbach | Allentsteig | Edelbach | 60 | Ausgesiedelt bis 5. August 1938 |
| Eichhorns | Pölla | Franzen | 30 | Ausgesiedelt bis 1. April 1940 |
| Felsenberg | Pölla | Neupölla | 29 | Ausgesiedelt bis 1. April 1940 |
| Flachau | Zwettl | Döllersheim | 49 | Ursprünglich 1.April 1940, verschoben bis 31.Oktober 1941 |
| Franzen | Pölla | Franzen | 50 | Ursprünglich geplant bis 1. April 1940, verschoben bis 31. Oktober 1941. Der Ort wurde nie zur Gänze ausgesiedelt und liegt heute außerhalb des Truppenübungsplatzes |
| Germanns | Röhrenbach | Neupölla | 19 | Ursprünglich geplant bis 1. April 1940, verschoben bis 31. Oktober 1941. Der Ort wurde nie zur Gänze ausgesiedelt und liegt heute außerhalb des Truppenübungsplatzes |
| Großpoppen | Allentsteig | Großpoppen | 57 | Ausgesiedelt bis 5. August 1938 |
| Heinrichs | Pölla | Döllersheim | 43 | Ausgesiedelt bis 1.April 1938 |

72 Vgl. Schindler S. 251.

73 Vgl. Schindler S. 45.



Abb.16: Vom Sperrgebiet ausgenommene Straßen und Wanderwege

| | | | | |
|-------------------|----------------------|--------------|----|---|
| Kleinhaselbach | Allentsteig | Großpoppen | 15 | Ausgesiedelt bis 5. August 1938 |
| Kleinkainraths | Allentsteig | Großpoppen | 19 | Ausgesiedelt bis 5. August 1938 |
| Kleinmotten | Pölla | Döllersheim | 10 | Ursprünglich geplant 1. April 1940, verschoben bis 31. Oktober 1941 |
| Kühbach | Zwettl | Oberndorf | 76 | Ursprünglich 1. Oktober 1939, verschoben bis 31. Dezember 1939 |
| Kühbach | Zwettl | Oberndorf | 76 | Ursprünglich 1. Oktober 1939, verschoben bis 31. Dezember 1939 |
| Loibenreith | Pölla | Neupölla | 24 | Ausgesiedelt bis 1. April 1940 |
| Mannshalm | Allentsteig | Großpoppen | 24 | Ursprünglich 1. Oktober 1939, vorverlegt auf 1. April 1939 |
| Neunzen | Göpfritz an der Wild | Edelbach | 27 | Ausgesiedelt bis 1. April 1939 |
| Niederplöttenbach | Pölla | Döllersheim | 48 | Ursprünglich 1. Oktober, verschoben bis 31. Dezember 1939 |
| Nondorf | Pölla | Franzen | 11 | Ort wurde wiederbesiedelt und liegt außerhalb der Grenzen des Truppenübungsplatzes |
| Oberndorf | Zwettl | Oberndorf | 31 | Ursprünglich 1. Oktober 1939, verschoben auf 31. Dezember 1939 |
| Oberplöttenbach | Zwettl | Oberndorf | 58 | Ursprünglich 1. Oktober, verschoben auf 31. Dezember 1939 |
| Ottenstein | Rastenfeld | Döllersheim | 13 | Ort wurde wiederbesiedelt als Peygarten-Ottenstein und liegt außerhalb der Grenzen des Truppenübungsplatzes |
| Perweis | | Oberndorf | 7 | Ursprünglich 1. Oktober 1939, verschoben bis 31. Dezember 1939 |
| Pötzles | Zwettl | Stift Zwettl | 18 | Ursprünglich bis 1. Oktober 1939, verschoben bis 31. Dezember 1939. Einige Häuser des Ortes sowie die Ortskapelle wurden vom Bundesheer wieder instandgesetzt und für eigene Zwecke genutzt |
| Raumanns | Allentsteig | Großpoppen | 14 | Ausgesiedelt bis 5. August 1938 |
| Reichhalm | Pölla | Franzen | 26 | Ursprünglich geplant bis 1. April 1940, verschoben bis 31. Oktober 1941. Der Ort wurde wiederbesiedelt, und liegt heute außerhalb des Truppenübungsplatzes |
| Riegers | Pölla | Edelbach | 20 | Ausgesiedelt bis 1. April 1939 |



414 km²



114.297 Häuser
in Wien 1938



157 km²



1352 Häuser wur-
den Ausgesiedelt

Abb.17: Größenvergleich Wien-Truppenübungsplatz Allentsteig

| | | | | |
|----------------|-------------|---------------|----|---|
| Schlagles | Allentsteig | Großpoppen | 25 | Ausgesiedelt bis 5. August 1938 |
| Schwarzenreith | Pölla | Franzen | 18 | Ausgesiedelt bis 1. August 1940 |
| Söllitz | Pölla | Döllersheim | 30 | Ausgesiedelt bis 5. August 1938 |
| Steinbach | Allentsteig | Allentsteig | 22 | Ursprünglich bis 1. Oktober 1939, verschoben bis 1. April 1939. Einige Häuser des Ortes sowie die Ortskapelle wurden vom Bundesheer wieder instandgesetzt und für eigene Zwecke genutzt |
| Strones | Pölla | Döllersheim | 39 | Ursprünglich bis 1. April verschoben bis 31. Oktober 1941 |
| Thaures | Pölla | Franzen | 54 | Ausgesiedelt bis 1. April 1939 |
| Waldreichs | Pöll | Döllersheim | 19 | Ort wurde wiederbesiedelt und liegt außerhalb der Grenzen des Truppenübungsplatzes, auch Schloss Waldreich besteht noch |
| Wetzlas | Pölla | Franzen | 23 | Ort wurde wiederbesiedelt und liegt außerhalb der Grenzen des Truppenübungsplatzes |
| Wildings | Zwettl | Groß-Globnitz | 21 | Ursprünglich 1. Oktober 1939, verschoben bis 31. Dezember 1939 |
| Wurmbach | Allentsteig | Allentsteig | 35 | Ausgesiedelt bis 1. April 1939 |
| Zierings | Rastfeld | Döllersheim | 12 | Ursprünglich 1. April 1940, verschoben auf 31. Oktober 1941, Ort wurde wiederbesiedelt und liegt außerhalb des Truppenübungsplatzes. |



Abb.18: Josef mit Kind, Statue im Seitenaltar

ARCHITEKTURGESCHICHTLICHE ANALYSE

FRIEDENSKIRCHE DÖLLERSHEIM

Der ursprüngliche Name der heutigen Friedenskirche Döllersheim lautete Pfarrkirche zum Hl. Petrus und Paulus, jene gehörten zur Pfarre Altpölla. Die Gründungszeit der Kirche ist unbekannt, man vermutet jedoch eine Errichtung im 13. Jahrhundert. Da das zuständige Patronat von Altpölla dem Landesfürst zustand, wird dieser auch als Gründer angenommen.

Bei der heutigen Friedenskirche Döllersheim handelt es sich um eine spätgotische, dreischiffige Hallenkirche mit vorgelagertem Westturm und überhöhtem Chor. Das Dach besteht aus einem Netz- und Kreuzrippengewölbe, sowie seitlich aus einer gewölbten, gotischen Westempore.

Während der romanischen Zeit bestand die Kirche lediglich aus einem Langhaus mit rechteckigem Chor, gleich wie jene in Altlentsteig. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde das Langhaus um einen Westturm und zwei Seitenschiffe erweitert. Während des Hussiteneinfalls 1427 wurde das Langschiff schwer in Mitleidenschaft gezogen, weswegen es in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts neu aufgebaut wurde. Somit wird die Kirche der spätgotischen Bauweise zugeordnet.⁷⁶

Das breite Mittelschiff wird von sechs achteckigen Pfeilern getragen, welche mit insgesamt vier Netzgewölben abschließen. Die Seitenschiffe sind etwas niedriger und schmaler. Das südliche Seitenschiff besaß ein wertvolles Sterngewölbe, der Chor ist gleich breit, jedoch beträchtlich höher als das Mittelschiff. Der Altarraum ist ebenfalls um zwei Stufen erhöht und wird von drei schmalen, hohen Spitzbogenfenstern und fünf spitzbogigen Stichkappen

charakterisiert.⁷⁷

Geschmückt wird der Innenraum der Kirche durch mehrere Grabsteine. So lautet die Inschrift einer Steinplatte im Mittelschiff: „hie ligt begraben der edel vnd vest Pawl Stodologk zw Ottenstain der gestarn ist am suntag var sant piterstag 15(29) ja dem got gnedig sei.“⁷⁸

Ebenfalls fanden ein Stodologk aus Ottenstein und seine Frau in der Kirche ihre letzte Ruhe - die nur noch teilweise lesbare Innenschrift lautet: „ewtach Stodologk zw Ottenstain is gestarben ... Fraw Regina von Neidkh Ewstach Stodologk gemahel ist gestarben am eritag var.“⁷⁹

Ein unleserlicher Grabstein befindet sich vor der Westempore, welche vermutlich aus dem 14. Jahrhundert stammt. Weiters schmückt eine Grabtafel einer gewissen Gräfin Anna Franziska von Nonrtherm von 1706 die Nordwand des Chores.

Bruchstücke eines romanischen Grabsteines wurden für die Stufen zum Hochaltar verwendet, und im Torverbau der Kirche befindet sich der Grabstein von Anna von Kienberg.

An den Stifter der Kirche erinnert eine Tafel im südlichen Seitenschiff mit der Inschrift: „cr. renn hat gepawet di cappl in den ere send niclos und uns(ere) frawen Ano domini CCLXXVII.“^{80, 81}

Die Messenstiftungen von 1361 und 1374 für den St. Wolfgang- und St. Nikolaus-Altar in den Seitenschiffen deuten auf einen Um-

76 Vgl. Buberl 1911, S.23.

77 Vgl. Müller 1998, S.189.

78 Techow 2014, S.128.

79 Techow 2014, S.128.

80 Techow 2014, S. 128.

81 Vgl. Techow 2014, S. 128.



Abb.19: Bürgerspital

bau der Kirche in dieser Zeit hin.

Laut einem Inventar von 1599 befanden sich fünf Altäre in der Kirche. 1629 wurde die Kirche zur Gänze ausgeraubt, neun Jahre später ließ der Besitzer von Ottenstein, Hanns Albrecht Freiherr von Lamberg, einen neuen St. Nikolausaltar errichten und diesen mit seinem Wappen schmücken. In einem weiteren Inventar von 1707 waren nur noch vier Altäre und ein gemaltes „Wienerisches Gnadenbild“, und in einem von 1712 vier Altäre und ein Bild, welches Graf Leopold Joseph Lamberg als Botschaft in Rom von sich malen ließ. Ein weiterer Eingriff erfolgte 1859 durch die Errichtung eines neuen Hochaltars.⁸² An der Nordwand befand sich um 1770 eine aus Holz erbaute und vergoldete Kanzel.⁸³

1374 wird erstmals ein Karner erwähnt, in dem zwei Messen wöchentlich gelesen wurden. Dieser Karner wurde vom Erbauer des südlichen Seitenschiffs, Reinbart von Waldreichs, gestiftet. Nach dem Wiederaufbau und der Beraubung seines Daches wurde der Karner 1802 abgebrochen, ebenso wie 43 Jahre später der vordere Teil des Friedhofes.⁸⁴ Die aus Sandstein erbaute Renaissance-Kanzel aus dem Jahr 1543 wurde 1797 an die Pfarre Waldreichs verkauft.

Im Kirchturm befanden sich vier Glocken aus den Jahren 1752 und 1889, von denen die drei größten im Jahr 1940 für Kriegszwecke abgeliefert werden mussten. Die kleinste Glocke aus Döllersheim wurde 1946/47 für den Kirchturm Neu-Pölla, eine Kirche für Besatzungssoldaten, verwendet.

Der letzte Pfarrer von Döllersheim, Anton Haller, wirkte bis 31. August 1938, eine Stellungnahme zur Zwangsaussiedlung in der Pfarrchronik gibt es nicht.

1986 erhielt die Kirche die einfache kirchliche Weihe durch St. Pöltens Bischof Dr. Franz Zank und trägt seither den Namen Friedenskirche.⁸⁵

„Durch Zufall im Gespräch erzählte mir einer, sein Vater Franz Karfenbauer, welcher in Franzen wohnte, war am Weg Richtung Döl-

lersheim als er bemerkte, dass von der Kirche Rauch aufstieg, die Kirche stand unter Flammen, das war im 47 oder 48 Jahr. In der Kirche sahen sie, dass die Statue [Anm. Josef mit Kind] brannte, also schnitten sie den Holzsockel ab und brachten die Statue zu sich Heim am Hof. Seit dem hat der Sohn sie aufbewahrt. Und da die Weiterführung des Aussiedlermuseums in Allentsteig ungewiss ist [Anm. Seit 2009 ist das Museum geschlossen, über eine Weiterführung wird diskutiert, es gibt jedoch noch keine konkreten Pläne], habe ich die Statue seither in meinem Haus stehen. Für die Allerseelenmesse und die Maiandacht nehme ich sie mit.“⁸⁶

DAS BÜRGERSPITAL

Das Spital bestand seit 1592 und gilt als eines der ältesten Spitäler im Waldviertel. Es wurde vom Besitzer von Ottenstein, Freiherr von Lamberg, für zwölf seiner verarmten Untertanen gestiftet. Nach seinem Tod vollendete seine Witwe Maria Constantia den Bau des Spital.

Der Bau wurde als gleichschenkeliges Kreuz errichtet, im Mittelblock errichtet sich eine über zwei Geschoße durchgehende Kapelle, welche mit je zwei Rundbogenfenstern beleuchtet wurde. Zu den vier Seitenarmen läuft ein je eingeschößiger Bau mit zwei Zimmern. Im umlaufenden Gang, welcher zu den Zimmern führt, befinden sich Fenster um den Patienten die Teilnahme am Gottesdienst vom Zimmer aus zu ermöglichen. Die Schmalfront der Zimmer hatten abgekappede Dreiecksgiebel. In den vier Winkeln zwischen den Zimmern, innerhalb der Umfassungsmauer, befand sich jeweils ein Garten.

Der Altar der Kapelle wurde 1665 fertiggestellt und enthielt neben dem Altarbild auch zwei lebensgroße Statuen der beiden Heiligen Petrus und Paulus. 1786 musste die Kapelle unter Kaiser Joseph II aufgrund einer Sprengelneuordnung entweiht werden. Nach einem Brand 1786 wurde das Spital in alter Form wiederherge-

82 Vgl. Buberl 1911, S. 21, 22.

83 Vgl. Müller 1998, S.189.

84 Vgl. Buberl 1911, S.21, 22.

85 Vgl. Müller 1998, S.191.

86 Interview 1.



Abb.20: Zusammen Getragene Kreuze für den Friedhof

stellt.^{87,88} Die entweihte Kapelle diente danach nur noch als Unterstellraum.⁸⁹

„Das Spital befindet sich an der Weggabelung zwischen Allents-teig - Döllersheim - Kühbach ,weiter nach Zwettl, und diente für nicht Ortsansässige als Orientierungshilfe.“⁹⁰

DIE SCHULE

Die Schule befand sich ebenfalls auf der Erhöhung, in unmittelbarer Nähe zur Kirche, der Grund auf dem die Schule errichtet ist gehörte der Kirche an. Urkundlich ist die Schule 1580 nachgewiesen, sie dürfte jedoch weit älter sein.⁹¹ Der Bau wurde mehrmals erweitert und beherbergte zeitweilig fünf Klassen. Vor der Schließung waren es vier Klassen unter der Leitung von Oberlehrer Anton Prinz. 1887 wurden 141 Knaben und 162 Mädchen dort unterrichtet.

Anschließend an das Schulgebäude Richtung Norden befand sich ein Turnplatz für die Schüler.⁹² Besitzer des Grundes, auf dem die Schule errichtet wurde, war die Kirche Döllersheim.⁹³ Ebenfalls in die Schule integriert war eine Lehrerwohnung, welche, wie zu damaliger Zeit üblich, ein Teil des Lehrergehalts war. 1866 wurden im Schulgebäude preußische Soldaten einquartiert. Bereits vor der Aussiedlung des Ortes wurde im Juli 1941 die Schule geschlossen, die Kinder wurden in weiterer Folge in der Schule in Franzen unterrichtet. Während des Krieges wurden SS-Einheiten in der Schule einquartiert. Das Gebäude wurde durch den Einschlag einer von den Amerikanern abgeworfenen Bombe 1944 teilweise zerstört und mit Schutt der Kirche saniert.⁹⁴

87 Vgl. Buberl 1911, S. 26.

88 Vgl. Müller 1998, S.191.

89 Vgl. Techow 2014, S. 127.

90 Interview 1.

91 Vgl. Müller 1998, S. 182.

92 Vgl. Geisberger 2015, S.17.

93 Vgl. Müller 1998, S 183.

94 Vgl. Geisberger 2015, S.17.

DER FRIEDHOF DÖLLERSHEIM

Bis zum Zeitpunkt der Aussiedlung verzeichnete die Pfarre 419 Häuser. Laut den Sterbebüchern der Pfarre von 1645 - 1942 wurden 15.225 Personen namentlich verzeichnet, welche am Friedhof Döllersheim bestattet wurden. Geschätzt wird die Zahl der von 1313 bis 1942 Bestatteten auf insgesamt 25.000 und etwa 400 Gräber.

Während der Besatzungszeit verwilderte der Friedhof und Grabsteine sowie Kreuze wurden abgenommen. Die erste Initiative zur Säuberung der Gräber gab der österreichische Kommandant des Truppenübungsplatzes, Oberst Zejdlik, im Jahr 1957.⁹⁵ Die verbliebenen 370 Gräber wurden seit 1957 vom Verein „Freunde der alten Heimat“ mithilfe des Bundesheeres gepflegt. Seit der Schwarz-Blauen Regierung 2002-2005 wurde die Unterstützung vom Bundesherr eingeschränkt und die Pflege des Friedhofs obliegt seither dem Verein alleine.⁹⁶

Von den verbliebenen Kreuzen am Friedhof tragen noch 97 eine Tafel oder Steine mit lesbaren Inschriften. Die alten Birkenkreuze der Gräber wurden nach und nach mit Hilfe des österreichischen Schwarzen Kreuzes und des Volksbundes der Deutschen Kriegsgräberfürsorge durch gusseiserne Kreuze von verschiedenen niederösterreichischen Friedhöfen, auf denen sie nicht mehr benötigt wurden, ersetzt.⁹⁷

Einige wenige Gräber werden noch von den Angehörigen der Verstorbenen gepflegt.

„Mein Vater lebte damals im Nachbarort von Döllersheim und wurde hier begraben, ich habe es meiner Mutter, die noch immer lebt, versprochen mich um das Grab zu kümmern. Mich stört das nicht, ich habe es immer gerne gemacht. Also komme ich fünf- bis siebenmal im Jahr, je nach dem, von Sierning [Anm. Sierning in

95 Vgl. Müller 1998, S.213.

96 Interview 2.

97 Vgl. Marktgemeinde Pölla, <http://www.poella.gv.at/system/web/gelbeseite.aspx?menuonr=219758712&typ=3&bezirkonr=0&detailonr=219772395> (abgerufen am 30.8.2017).



Abb.21: Grab von Sekyra Ludwis mit Fichte

Abb.22: Grabstette von Karl Fröschl, letzter in Döllersheim begrabener Aussiedler

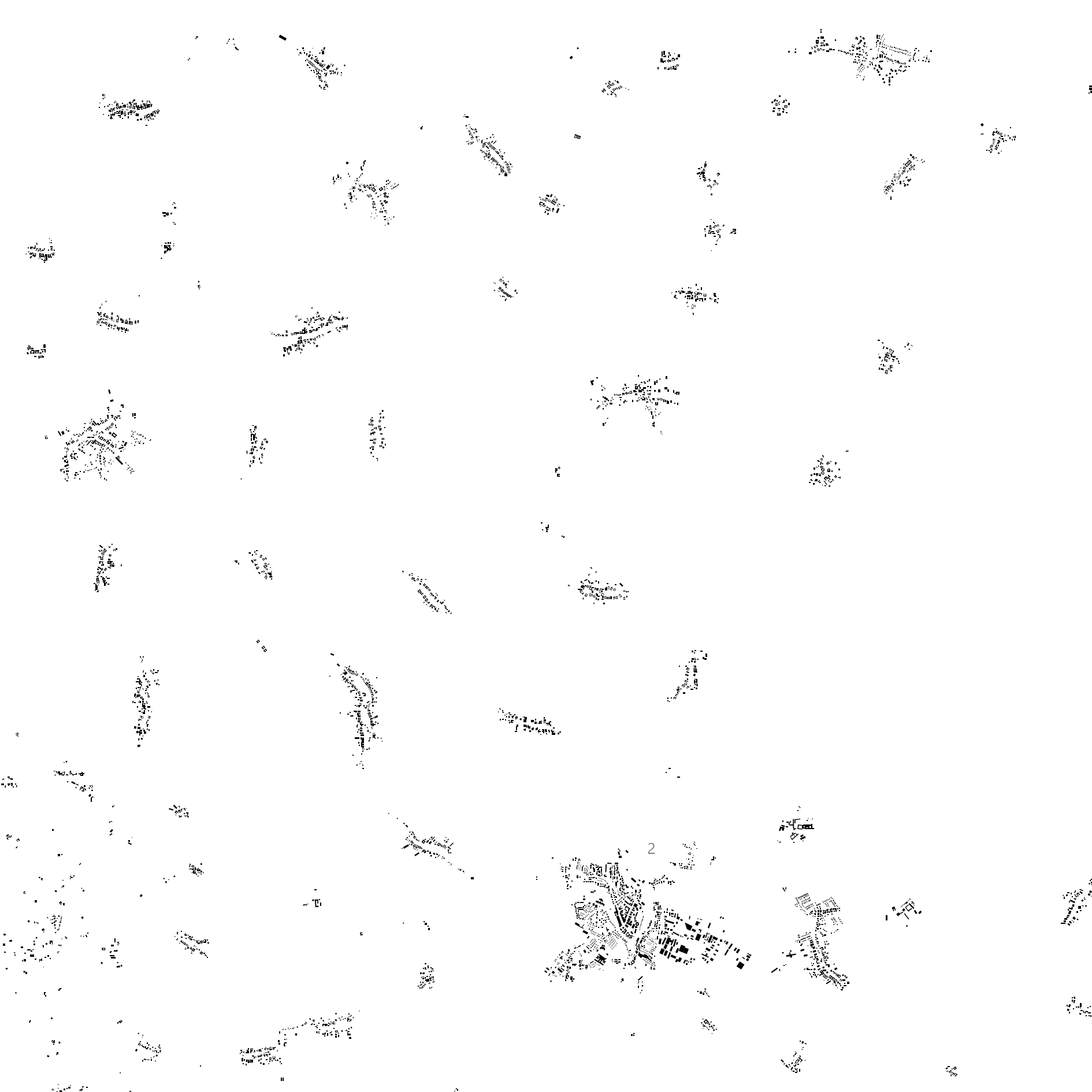
Oberösterreich, Fahrzeit nach Döllersheim ca. 2h mit dem Auto] rauf um das Grab zu schmücken. Besonders zu Allerheiligen ist wichtig, dass alles schön ist.“⁹⁸

In dem Glauben, Herr Ludwig Sekyra, gestorben am 28.10. 1942, sei der letzte, der am Friedhof in Döllersheim begraben wurde, wurde eine große Fichte an seinem Grab gepflanzt, welche sich noch heute an Ort und Stelle befindet. Jahre später, nach langen Verhandlungen und großen Widerständen, wurde der damalige Aussiedler Karl Fröschl, 1993 als bis dato letzter auf dem Döllersheimer Friedhof beigesetzt.⁹⁹

98 Interview 2.

99 Interview 1.

TOPOGRAPHIE DES ENTSIEDLUNGSGEBIETES





3

1

0 10KM

SCHWARZPLAN



- 1 DÖLLERSHEIM
- 3 ALLENTSTEIG
- 2 ZWETTL





0 10km

LANDWIRTSCHAFTLICH GENUTZTE FLÄCHE



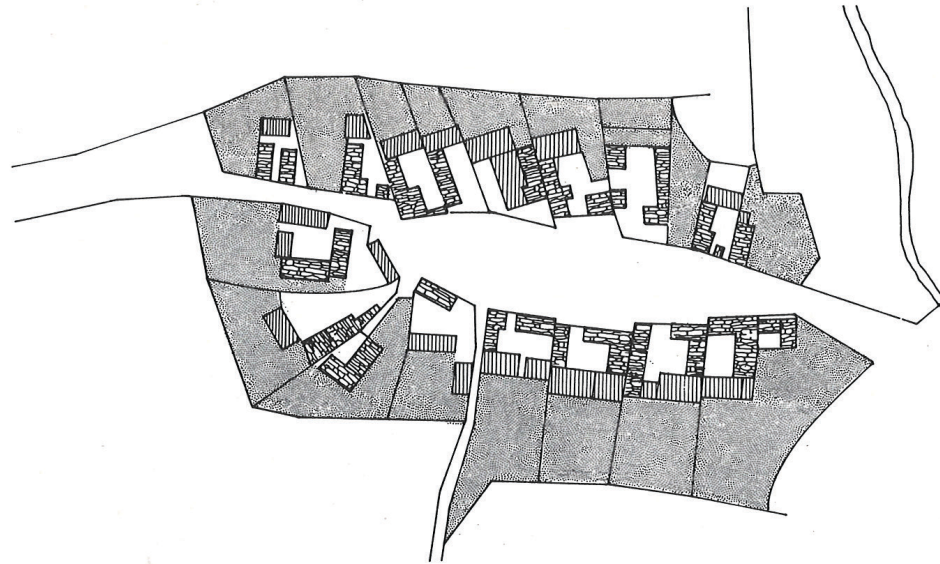


Abb.25: Wurmbach - Angerdorf

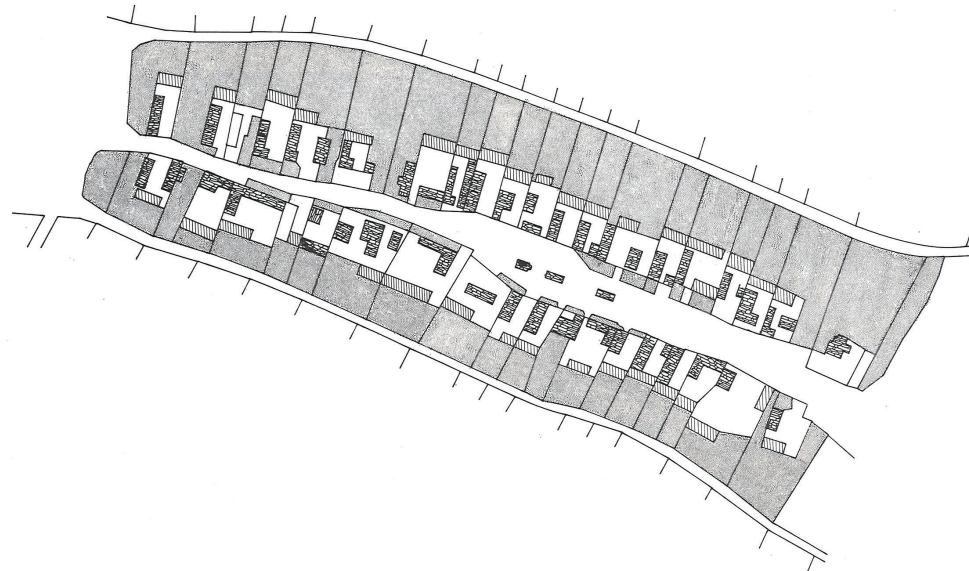


Abb.26: Äpfelschwendt - Straßendorfsiedlung mit angerartiger Verbreiterung (S.32)

SIEDLUNGSFORMEN

Das Schutzbedürfnis des Menschen ließ ihn Bauwerke errichten, das Verlangen nach Gemeinschaft Dörfer entstehen. Seit jeher ist das Dorf Mittelpunkt des Lebens auf dem Land.¹⁰⁰ „Die ersten Häuser schirmten ihre Bewohner von der Außenwelt ab und schufen ein vom Menschen kontrolliertes Klima. Durch die Entwicklung von Stadtkernen dehnt sich diese Kontrolle auf deren Mikroklima aus. Schon die neolithischen Dörfer stellen eine erste Anverwandlung der Natur an die Bedürfnisse des Menschen dar. Die künstliche Heimat ist deshalb so alt wie der Mensch selbst.“¹⁰¹

Die entsiedelten Ortschaften im Raum Döllersheim gehen auf die Kolonisationsperiode der Babenbergerzeit des 12. Jahrhunderts zurück. Die 42 Siedlungen bestanden größtenteils aus Angerdörfern (25), vier Straßendörfern, drei Gassendörfern und sechs Streusiedlungen, sowie vier Gutshöfen mit Gutsweilern.

Anger- und Straßendörfer sind planmäßige Anlagen, deren Zentrum der Anger bildet. Ein Anger ist eine dem Gelände angepasste, gemeinnützige Fläche. Meist war dies eine Grünfläche oder ein Dorfplatz, welcher im Gemeinbesitz des Dorfes ist und von deren Bewohnern jederzeit benützt werden kann. Häufig ist dies auch der Ort für Feste und Veranstaltungen. In Ursprünglicher Form ist der Anger nicht verbaut, nach und nach wurden jedoch öffentliche Nutzbauten wie Kapelle, Schule, Gemeindehaus, Feuerwehrhaus, und ähnliches auf dem Anger errichtet.¹⁰²

Straßendorfsiedlungen sind im Vergleich zu Angerdörfern wesentlich länger: Sie erstrecken sich oft mehrere Kilometer entlang einer Straßenerweiterung. Die Grundaufteilung erfolgt in rechteckigen Bauparzellen, die Gehöfte werden eines nach dem anderen nach einem einheitlichen Schema errichtet. Mittelpunkt solch einer Siedlung bildet ebenfalls die Kirche bzw. eine Kapelle für kleinere Dörfer, mit einem kleinen Vorplatz in der Mitte der

Siedlung. Erweitert sich die Siedlung durch weitere Straßen oder Parallelstraßen, so entsteht ein Angerdorf.¹⁰³ In einer typischen Angerdorfsiedlung wird der Anger durch Randstraßen begrenzt, von welchen die Zufahrten zu den Höfen erfolgt. Entlang dieser Randstraßen sind streng reguläre Hausparzellen, meist in Rechteckform, angeordnet.¹⁰⁴

Döllersheim war eine haufendorfähnliche Straßensiedlung.¹⁰⁵ Ein Haufendorf ist im Gegensatz zur Straßensiedlung eine kleine Anzahl von Gehöften, welche sich völlig ungeordnet entlang von Verkehrswegen ansiedeln. Die Gehöfte sind voneinander abgetrennt und die umgebende Landschaft wird in das Ortsbild miteinbezogen. Ebenfalls in Zentrum befindet sich je nach Größe des Dorfes eine Kirche beziehungsweise eine Kapelle.¹⁰⁶ An der Straßenseite befinden sich Wohn- und Schlafstuben, die meist aus Stein gebaut sind, dahinter die Küche und Wirtschaftstrakte: Die Räume sind also nach Reinlichkeit gegliedert. Danach folgen die Ställe, welche nach Sauberkeit der Tiere geordnet sind. Diese Bauten sind meist nur aus Holz.¹⁰⁷ Auf der Rückseite der Höfe werden Obstbäume gepflanzt, die das Dorf organisch in die umgebende Landschaft überleiten. Somit wird das Dorf von der Straßenseite als begrenzte Häuserfront wahrgenommen, und andererseits als malerischer Übergang in die Natur. Die noch vielerorts vorhandenen Vorgärten von Straßen und Angerdörfern tauchen erst im 19. Jahrhundert infolge der Aufteilung des gemeinsamen Dorfraumes auf.

Die kleinen Gruppen von Höfen, welche sich an einem Platz oder entlang von Straßen ansammeln, prägen noch heute das Waldviertel, diese Strukturen sind im Schwarzplan abzulesen. Im Ver-

100 Vgl. Kräftner 1997, S.17.

101 Rossi 1973, S.26.

102 Vgl. Schindler S. 29.

103 Vgl. Kräftner 1997, S. 18.

104 Vgl. Schindler 1988, S. 29.

105 Vgl. Techow 2014, S.124.

106 Vgl. Kräftner 1997, S. 18.

107 Vgl. Kräftner 1997, S 22.



Abb.27: Wegweise am Truppenübungsplatz Allentsteig

gleich zu den damaligen Siedlungsformen kommt die spätere Siedlungsform, in der grenzenlose individuelle Häuser - eines nach dem anderen - auf einem strengen Parzellenraster inmitten der amorphen Landschaft noch dazu. Ein Siedlungshaus reiht sich dem anderen auf viel zu großen, streng durch Zäune abgetrennten Parzellen an. Dadurch begrenzt sich die Zersiedelung nicht nur auf die Stadtränder, sondern zieht sich durch das ganze Land.¹⁰⁸ Diese modernen Einfamilienhaussiedlungen stehen in starkem Kontrast zur traditionell bäuerlichen Architektur.

BESTANDSANALYSE

An das malerische Dörfchen Döllersheim am Hang erinnert heute nur noch eine Ruinenlandschaft. Die Situation der anderen Dörfer ist noch trostloser: Im Bereich des Sperrgebietes entlang der L75 wurden Wegweiser zu den damaligen Ortschaften errichtet. Eines der wenigen bekannten Relikte, der ausgesielten Ortschaften, ist die Kirche in Oberndorf, welche sich im ständigen Sperrgebiet befindet und abgesehen von der Maiandacht nicht zugänglich ist. Die meisten Häuser in Döllersheim sind im Laufe der Zeit verfallen, oder wurden für die Errichtung der L75 von Döllersheim nach Allentsteig abgebrochen. Der Weg zur Friedenskirche wurde neu errichtet, jedoch an selber Stelle wie zu damaliger Zeit. Der heutige Ort Döllersheim gilt als Katastralgemeinde der Gemeinde Pölla. Laut Verordnung des Bundesdenkmalamtes Niederösterreich, befindet sich die ehemalige Pfarrkirche und Kirchhof mit angrenzenden Bauten, der ehemalige Friedhof Döllersheim, der Floriansbrunnen, und das ehemalige Bürgerspital gemäß § 2 oder § 6 Abs. 1 leg.cit. unter Denkmalschutz.¹⁰⁹ Daher werden diese regelmäßig

vom österreichischen Bundesheer von Überwucherungen befreit und vor dem weiteren Verfall bewahrt. Nicht so die Ruinen der Häuser, welche keinen schutzwürdigen Status erhielten und vor dem Verfall der Zeit nicht gefeit sind. Die Zuordnung der vorhergehenden Seiten konnte aufgrund des Verfalls und der Überwucherung durch Pflanzen und Bäume sowie dem Abbruch einiger Häuser nicht mehr exakt stattfinden. Die Zuschreibung der Häuser zu ihren Besitzer vor der Aussiedlung erfolgte mithilfe einer Informationstafel, die sich am Eingang zur Gedenkstätte befindet und von einer Betroffenen der Aussiedlung beschriftet wurde.

Durch die Beschriftung wurde die klassische hierarchische Struktur welche vor der Aussiedlung vorherrschte erkennbar. Der geographisch höchste Punkt des Ortes, wurde dem Göttlichen gewidmet, an höchster Stelle des Kirchenberges befindet sich die Kirche und der Friedhof. Direkt neben der Kirche, jedoch schon ein kleines Stück unterhalb, deutlich nicht mehr an höchster Stelle, der Pfarrhof und die Schule. Entlang der Hauptstraße bis zum Fuß des Kirchenberges reihen sich Häuser mit allgemein dienlichen Funktionen und Dienstleistungen (Bäcker, Schuster, Schneider, Tischler, Gasthaus, Warenhändler...). An den niedrigsten Stellen des Ortes, im unterem Bereich finden sich private Höfe.

Über die Planung des Truppenübungsplatzes sind nur Fragmente nachträglicher Bestandsaufnahmen erhalten. Detaillierte Informationen über die Erstellung der Pläne oder die genaue Platzwahl sind genauso verschleiert wie die Stationierung und Anzahl der Truppen sowie der Lager- und Übungsbetrieb.¹¹⁰ Für die Unterbringung und Infrastruktur fanden umfangreiche Rodungs- und Aufschließungsarbeiten statt. Sowie der Bau von Straßen, Schießbahnen, Bunkeranlagen, deren Strukturen heute nahezu verschwunden sind.¹¹¹

„In kurzer Zeit entstanden acht große Lager, meist in Form von Baracken, das Lager Kaufholz September 1938 bis Ende 1940, das Lager Kirchenholz September 1938 bis Ende 1940, das Lager Allentsteig 1938 bis 1940, das Gefangenenlager Edelbach 1939 bis 1940, das Arbeiterlager Neunzen 1938 bis 1939, das Arbeiterlager

108 Vgl Kräftner 1997, S. 19 ff.

109 Vgl. Bundesdenkmalamt, 09.06.2017 https://bda.gv.at/fileadmin/Dokumente/bda.gv.at/Publikationen/Verordnungen/Niederösterreich/Verordnung_Zwettl.pdf (abgerufen am 20. Oktober 2017).

110 Vgl. Schindler 1988, S. 291.

111 Vgl. Litschauer 2012, S. 119.



Abb.28: Bunker am Truppenübungsplatz

Dürnhof etwa 1939 bis 1940, das Lager Zwettl ebenfalls 1939 bis 1940, das Munitionslager Kleinhaselbach um 1940 [...]. Bunkerbauten wurden von 1938 bis Mitte 1944 durchgeführt. Das heutige Schießplatzkommando des Truppenübungsplatzes Allentsteig hat insgesamt 115 Bunker aus dieser Zeit registriert, zum Teil sind sie noch intakt, zum Teil beschädigt, zum Teil geschlossen. Am Rande von Allentsteig entstand die Siedlung „Neudöllersheim“, [...]“¹¹² Eine Wohnsiedlungen für Offiziere, Angehörige des Heeresbauamts, Heeresforstamt und deren Familien wurden errichtet. Ein- und Zweifamilienhäuser in Siedlungen mit großzügig angelegten Gärten am Rande des Übungsplatzes nahe Allentsteig - die Siedlung Neu-Döllersheim mit 38 Häuser und nahe dem Stift Zwettl - eine Siedlung mit fünf Häuser. Die geschlossene Villensiedlung Neu-Döllersheim, im Rücken der mittelalterlichen Burg und der barocken Kirche von Allentsteig wirkt wie eine Heterotopie. Auf unterkellerten Betonfundamenten, welche im Ernstfall als Schutzbunker dienen, sollten die in Blockhausstil errichteten Häuser das Heimatgefühl stärken. Die bis zu 140m² großen Einfamilienhäuser wurden höheren Personen des Militärstabs und leitenden Beamten vorbehalten, für Offiziere wurden Doppelhäuser vorgesehen. Diese beinahe unveränderten und restaurierten Gebäude werden heute als Schulungsräume vom österreichischen Bundesheer genutzt.¹¹³ Die heute noch bestehenden Siedlungen und das Lager Kaufholz werden ebenfalls nach wie vor vom österreichischen Bundesheer genutzt und sind auf den Katasterplänen vermerkt. Am militärischen Sperrgebiet erscheinen keine Bauten, jedoch werden im Kataster des Niederösterreichischen Atlas keine Ruinen dargestellt, daher ist eine Bestandsanalyse dieser Ortschaften schwierig.

Der Verein „Freunde der alten Heimat“ wurde, mit der Zielsetzung, die Pflege der Gedenkstätte sowie die Geschichte der Aussiedler zu erhalten, im November 1986 gegründet. Der Verein fasst 250 fördernde Mitglieder, jedoch nur eine kleine Zahl an aktiven Mitgliedern. In Döllersheim informieren einige wenige Tafeln vor-

beikommende Besucher, mit Fakten und Fotos über die geschichtliche Vergangenheit des Ortes. Neben Führungen organisiert der Verein jährlich am 2. November eine Allerseelenfeier in der Kirche Döllersheim an der geschätzte 200 Besucher teilnehmen, und eine Maiandacht in Oberndorf mit einer Teilnehmerzahl von rund 500 Personen.

Führungen werden 2-3 Mal im Monat in Anspruch genommen. Mit dem Schwinden der Zeitzeugen schwindet auch das Interesse der Besucher an der Gedenkstätte Döllersheim.¹¹⁴ (Anm. 1983 waren mehr als 1.000 Besucher zur Allerseelenmesse anwesend¹¹⁵) Das wirft die Frage auf, wie lange dieser Ort noch die Berechtigung hat, in seiner heutigen Form weiter zu bestehen.

Hat ein Ort die Berechtigung weiterhin geschützt und gepflegt zu werden, wenn das Interesse der zivilen Bevölkerung nicht vorhanden ist? Oder gehören die Sinne der Bevölkerung für die Bedeutung solcher Orte geschärft?

Bernhard Lehr, der Obmann des Vereins „Freunde der alten Heimat“ äußerte sich dazu in einem Interview am 14. September: Er wünsche sich, dass der Ort weiterhin als Gedenkstätte bestehen und für Besucher frei zugänglich bleibt. Konkret wolle er weitere Informationstafel in Döllersheim sowie rund um den Truppenübungsplatz errichten. Zusätzlich würde er sich eine Befreiung des Kirchenberges von Bäumen und Überwucherung wünschen, um die Friedenskirche auch von weitem in Erscheinung treten zu lassen und um die verbleibenden Ruinen der Häuser zu zeigen. Vor allem auch aufgrund des persönlichen Bezugs (Anm. sein Vater wohnte in Ottstein und war von der Aussiedlung betroffen) würde er sich den schutzwürdigen Status für die Kirche Ottstein wünschen und die Besichtigung jederzeit ermöglichen.¹¹⁶

112 Schindler 1988, S.292.

113 Vgl. Litschauer 2012, S.133 ff.

114 Vgl. Interview 2.

115 Vgl. Müller 1998, S. 216.

116 Vgl. Interview 2.



Abb.29: Baraken und Offizierswohnung der Wehrmacht

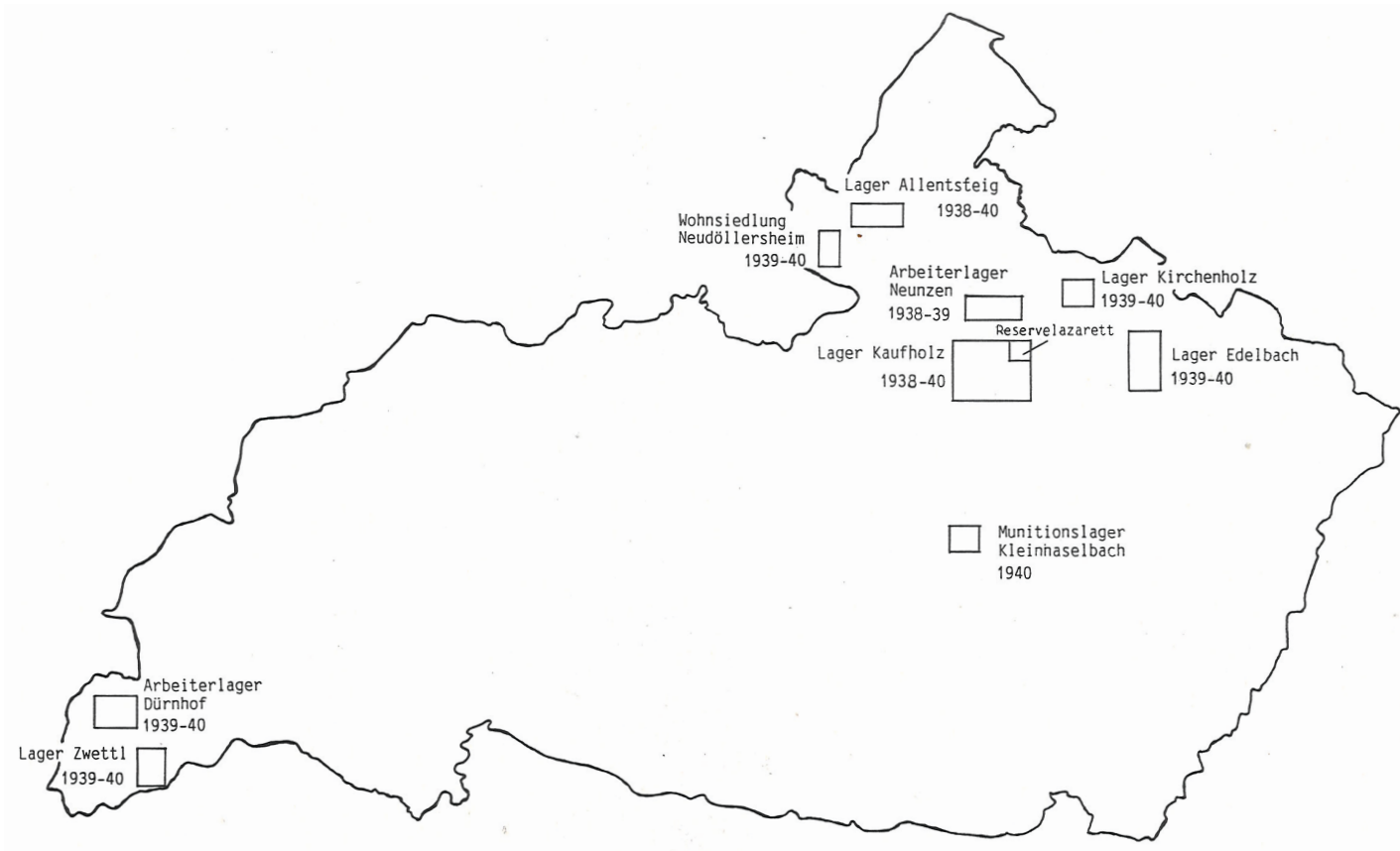


Abb.30: Bautätigkeit der Deutschen Wehrmacht im Herresgutbezirk Döllrseim



Abb.31: Döllersheim vor 1938, Franziszeischer Kataster

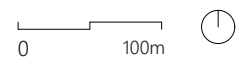
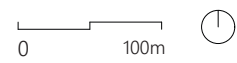
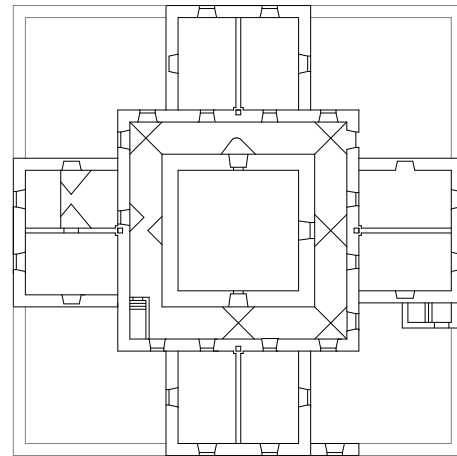
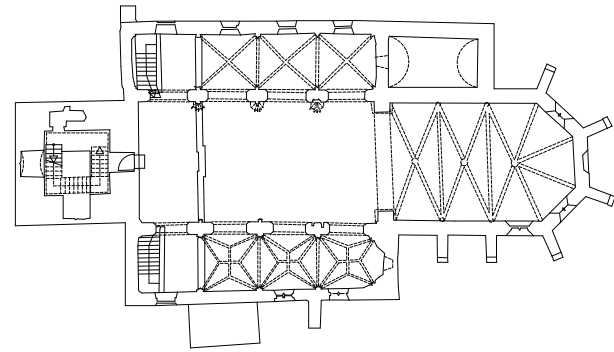
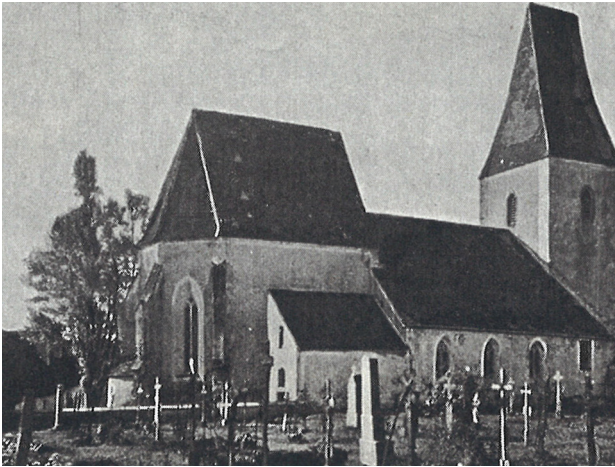
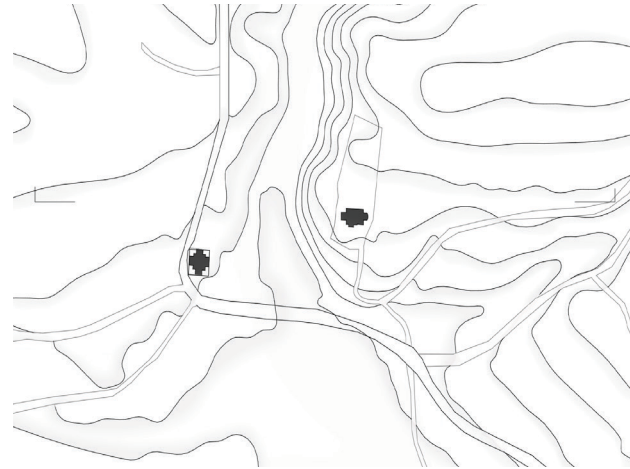




Abb.32: Döllersheim 2017, NÖ Atlas, Grundstücke





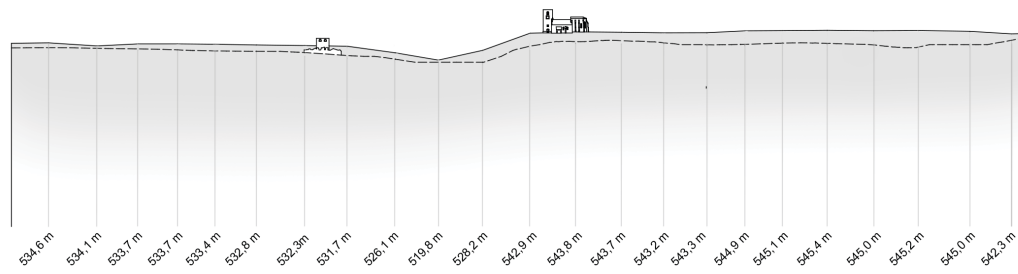
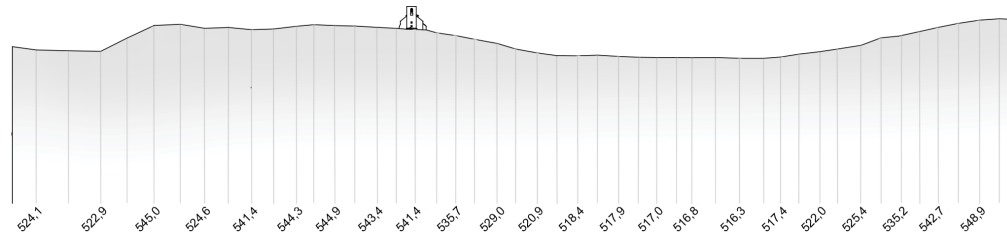
ATTRIBUTE

GELÄNDE, KIRCHE, BÜRGERSPITAL, FRIEDHOF





-75-



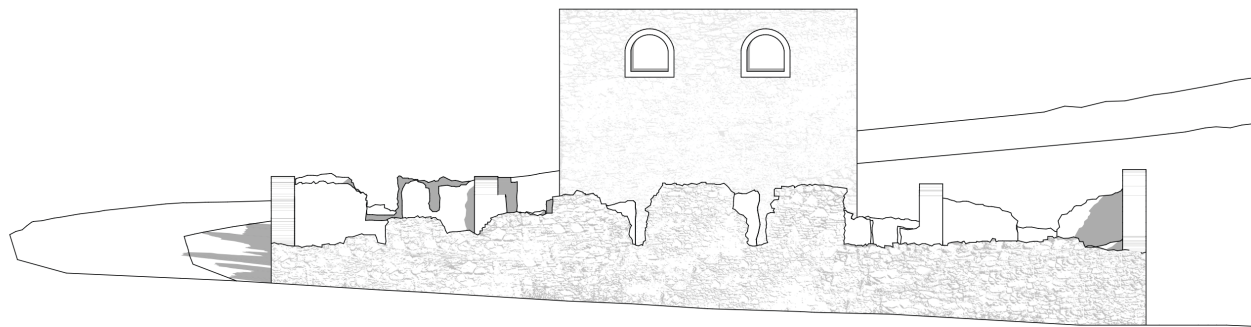
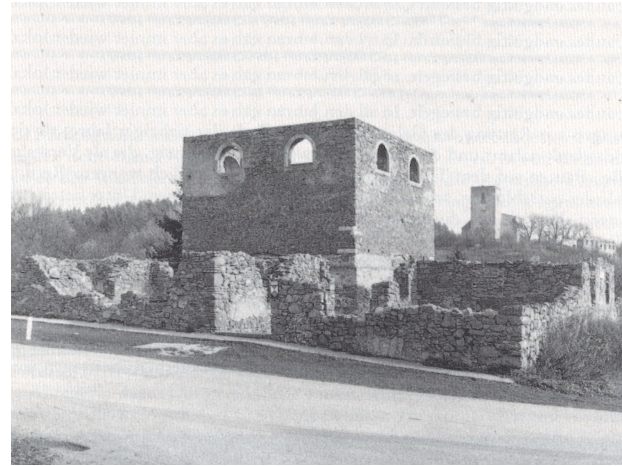


Abb.36: Ansicht Bürgerspital

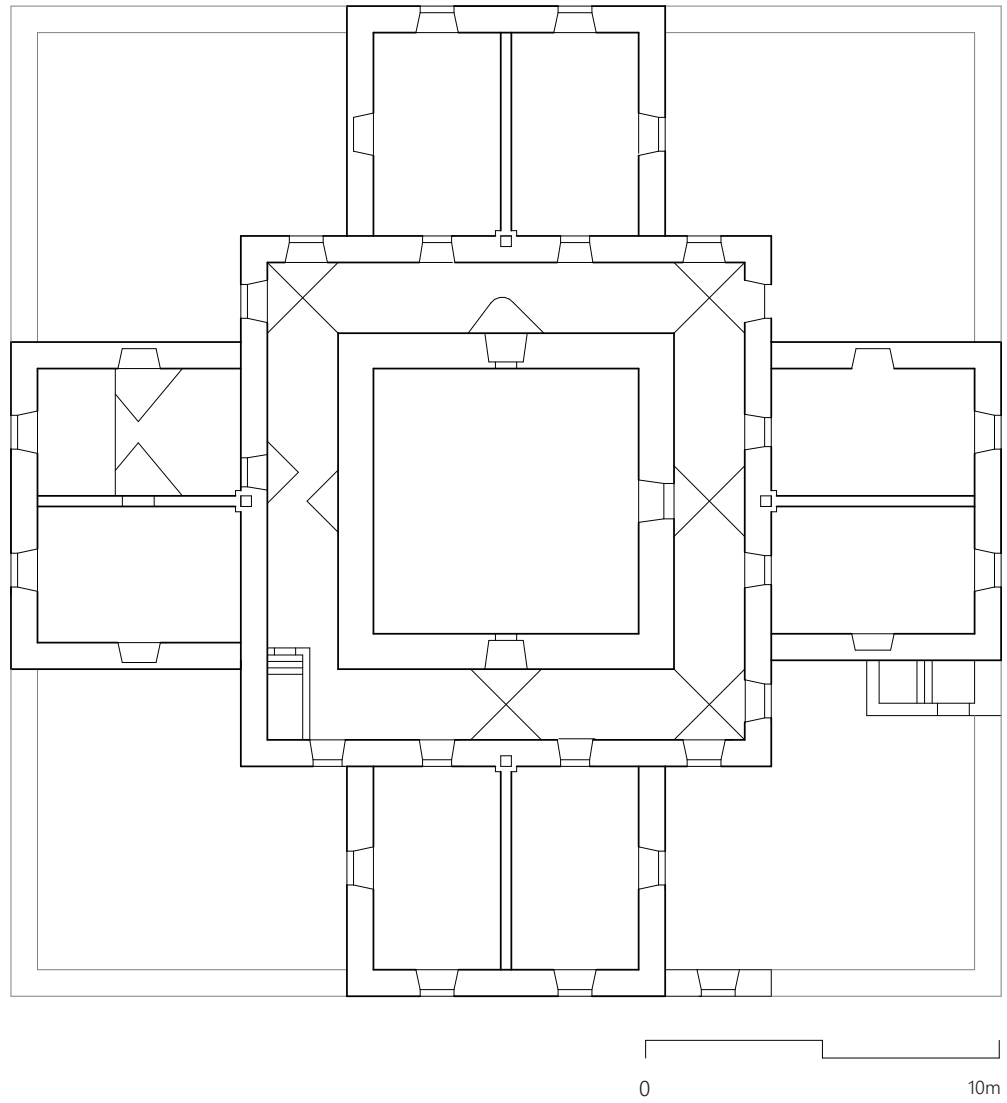


Abb.37: Grundriss Bürgerspital, Originalzustand

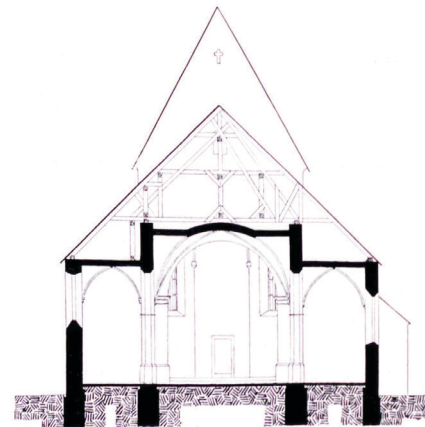
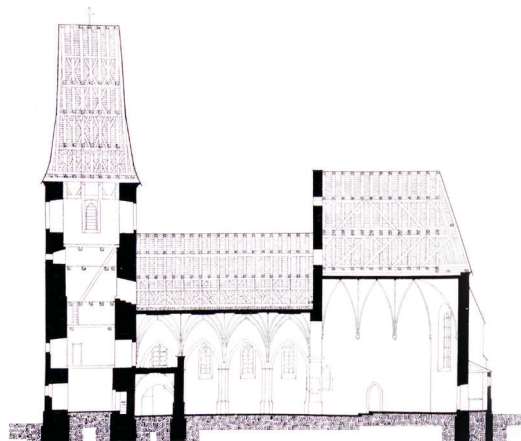


Abb.38: Schnitte Friedenskirche Döllersheim, Originalzustand

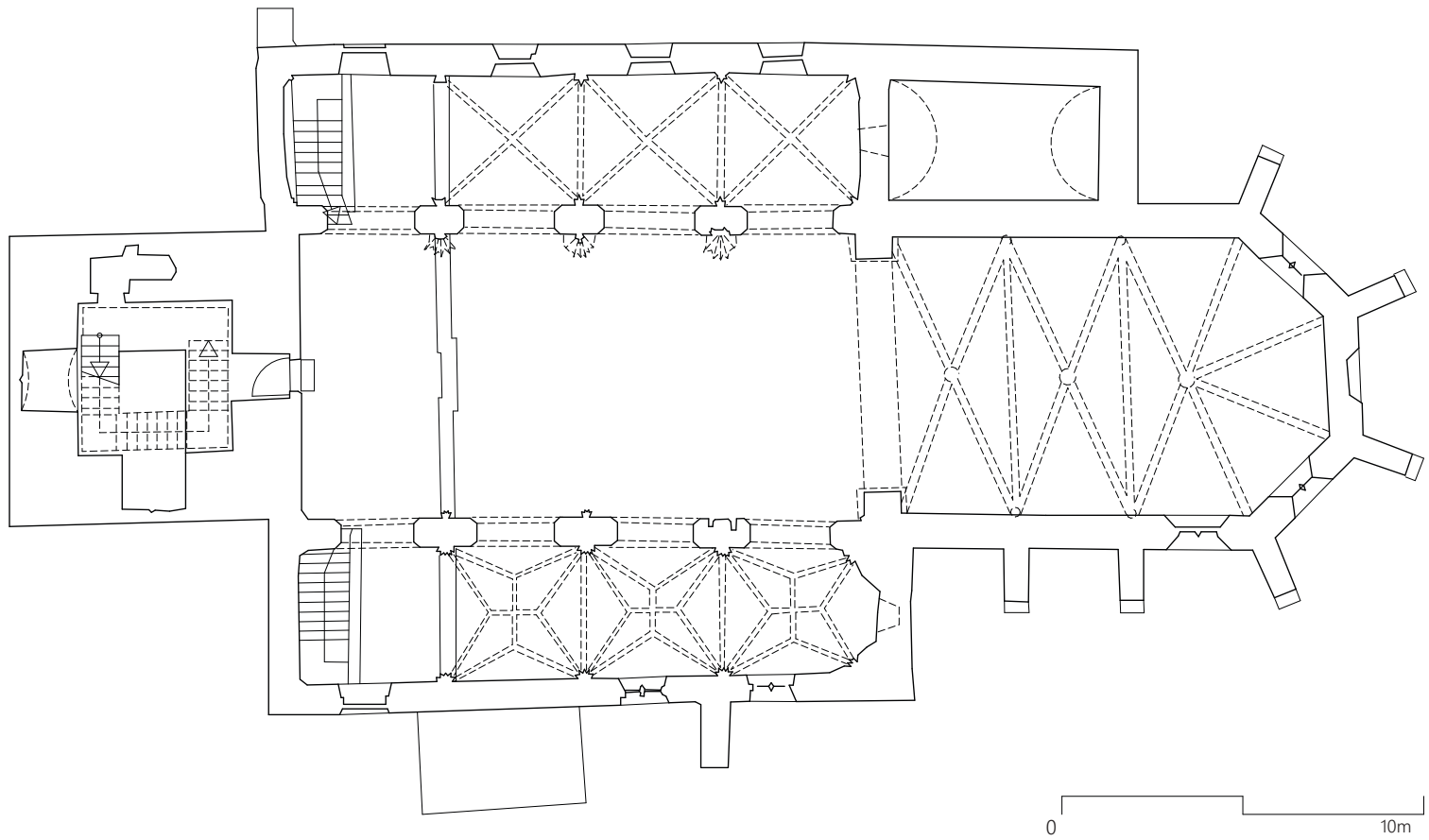


Abb.39: Grundriss Friedenskirche Döllersheim, Bauzustand 2017



Abb.40: Haus Nr. 1: ehemaliger Pfarrhof



Abb.41: Haus Nr. 2: ehemalige Schule



Abb.42: Das Ensemble Schule, Pfarrhof und Kirche



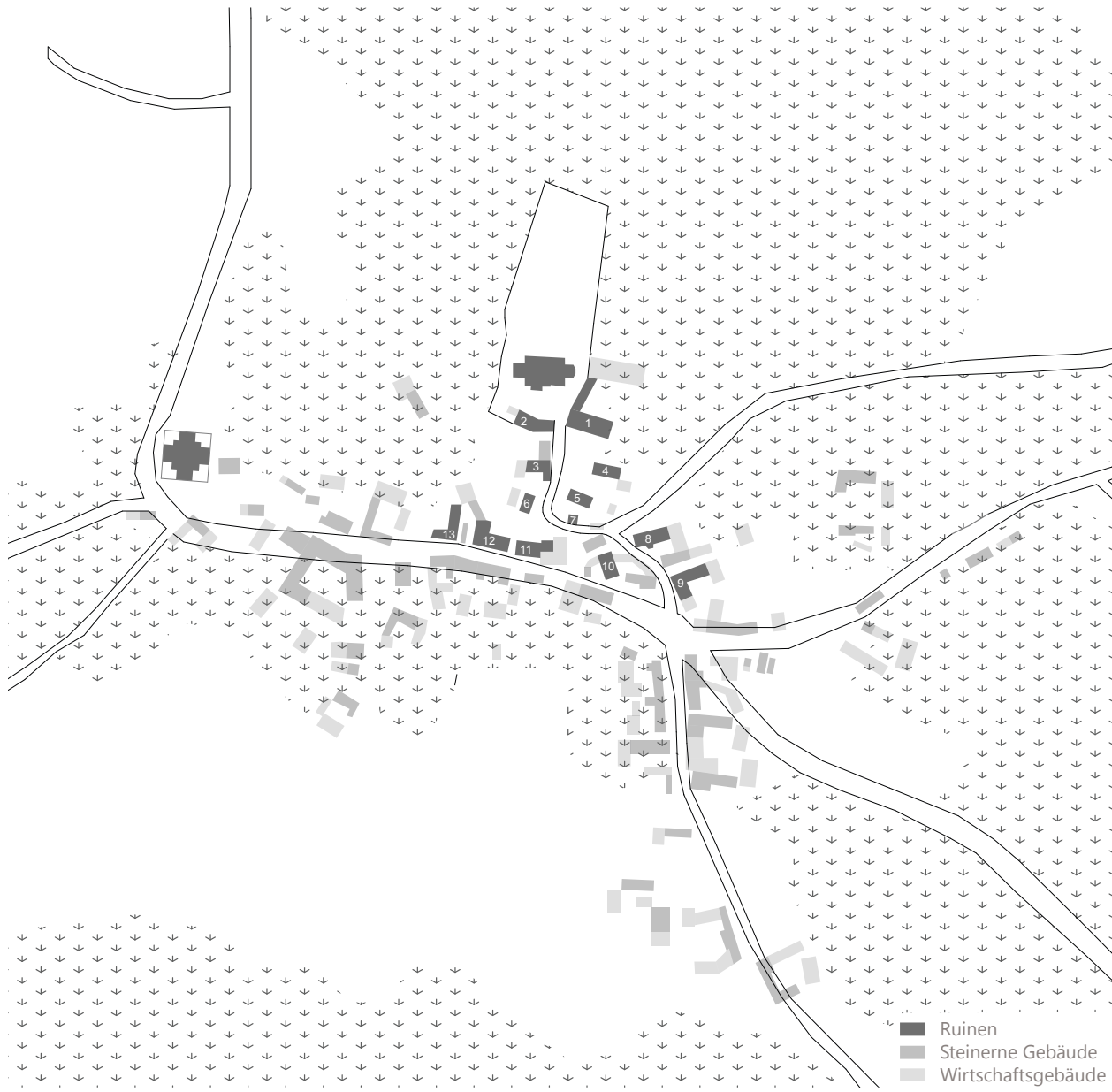




Abb.44: Haus Nr. 3: Poigenfürst (Gemischtwarenhändler) und Pfersinger



Abb.45: Haus Nr. 3 vor der Aussiedlung



Abb.46: Pfarrhof und Bäcker vor der Aussiedlung



Abb.47: Haus Nr. 4: Dirnberger (Bäckerrei)



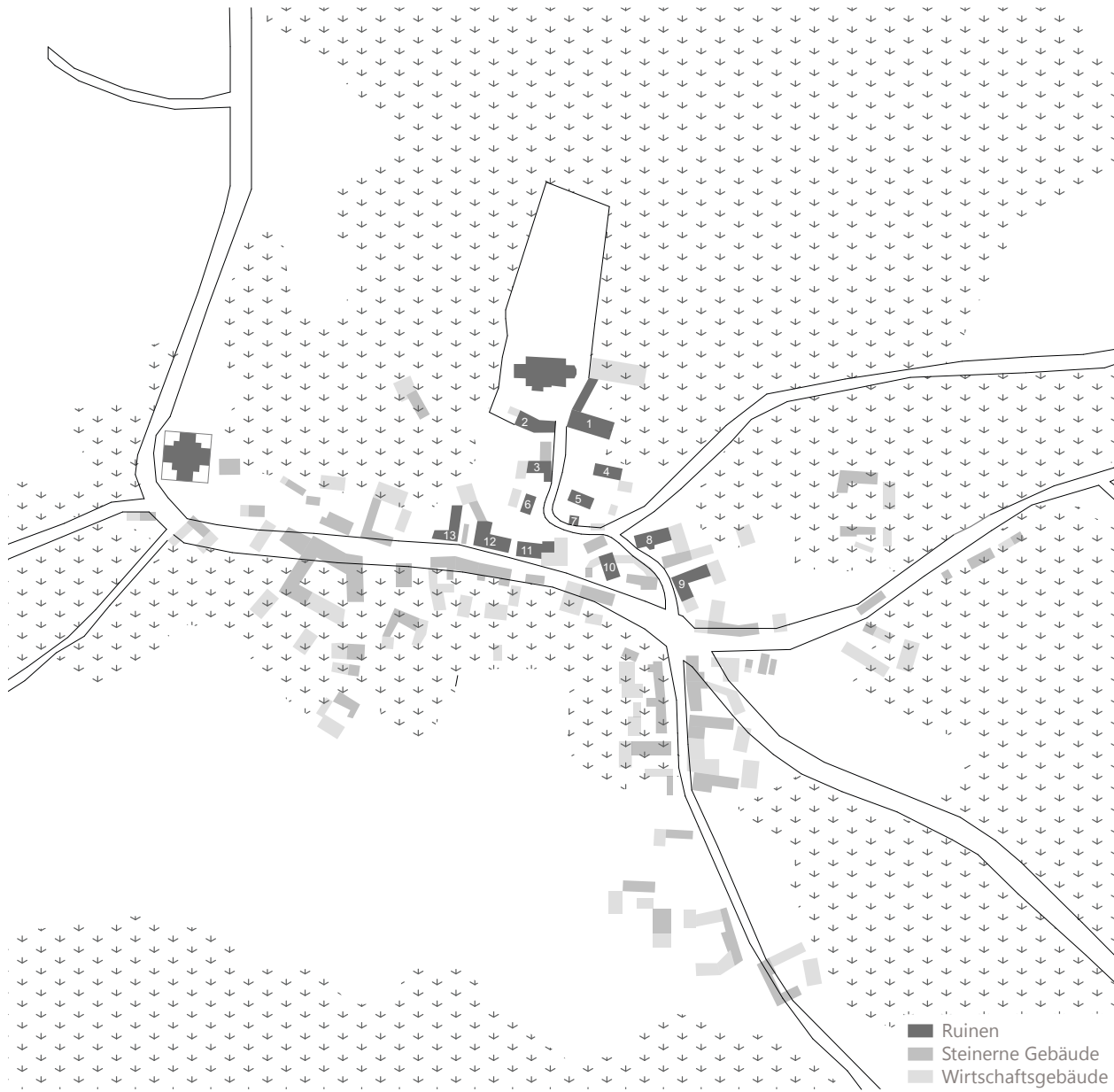




Abb.49: Haus Nr. 5: Nowotny (Gasthaus)



Abb.50: Haus Nr. 6: Höller (Schuster)



Abb.51: Haus Nr. 7: Fischer (Schuster)

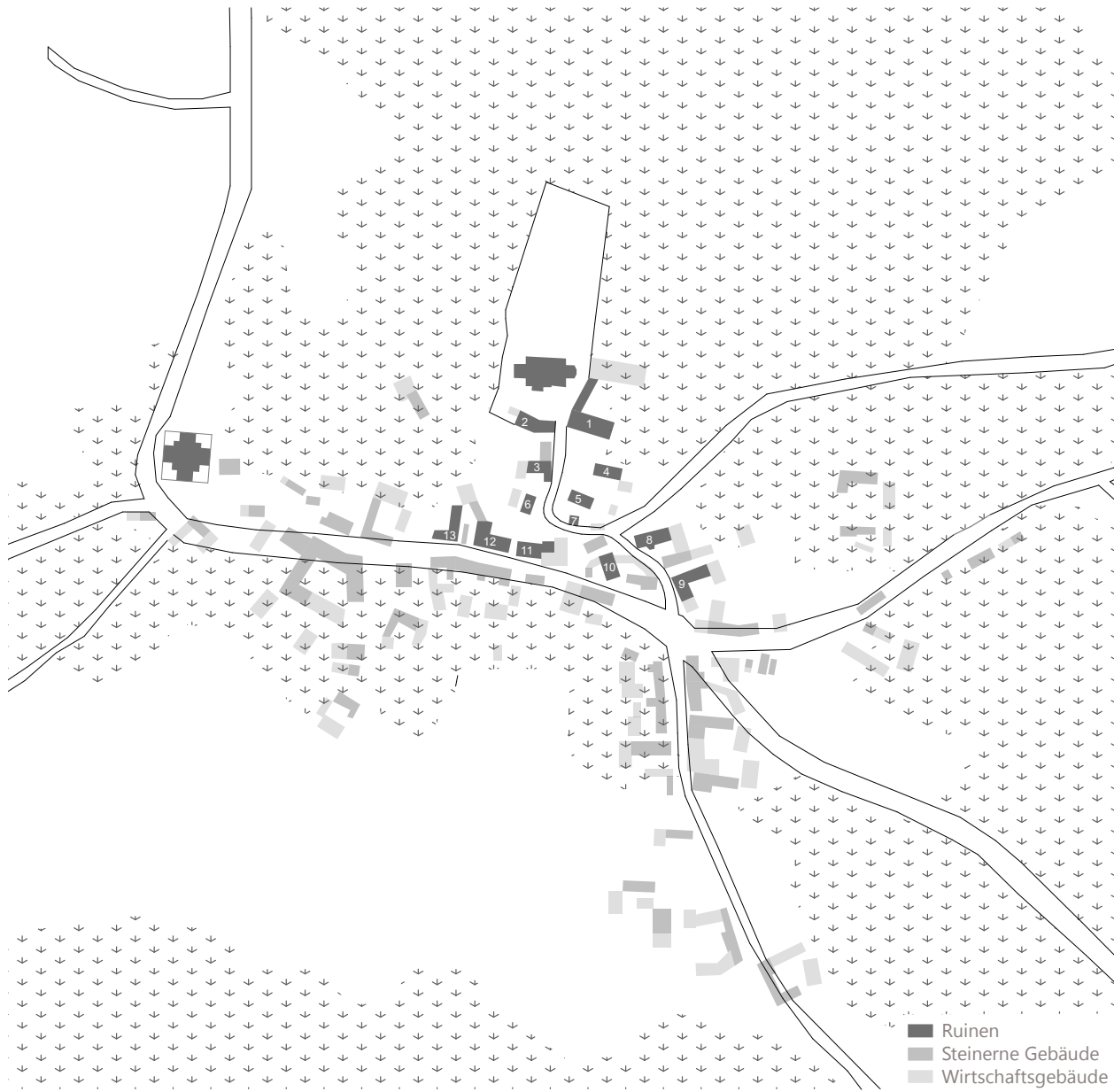




Abb.53: Haus Nr. 8: Taufer



Abb.54: Haus Nr. 9: Waldhäusl (Schneider)



Abb.55: Haus Nr. 10: Winter (Tischler), Poigenfürst und Petratschky (Lebensmittel)

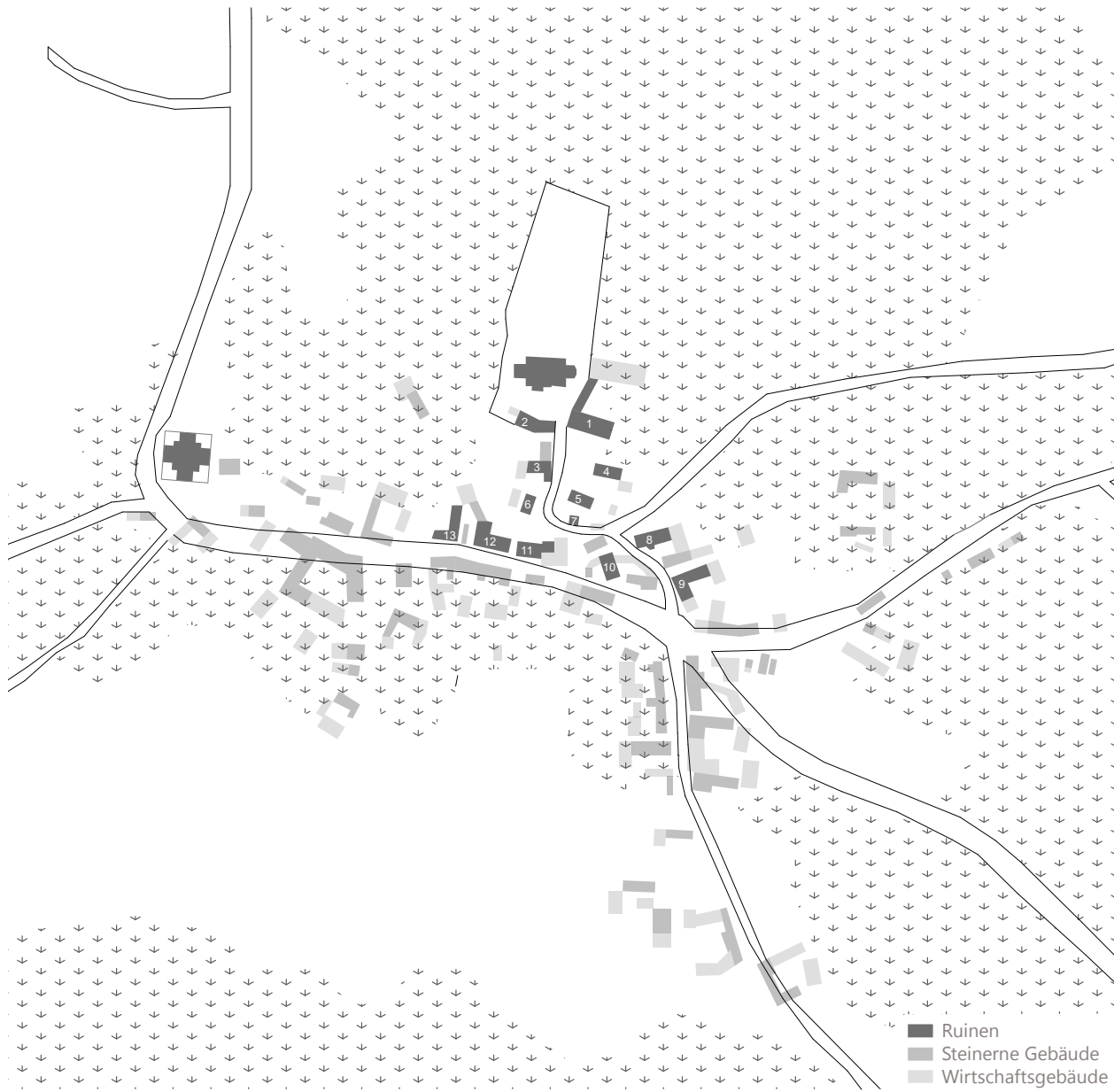




Abb.57: Haus Nr. 11: Schlager Meter (Zahnarzt)

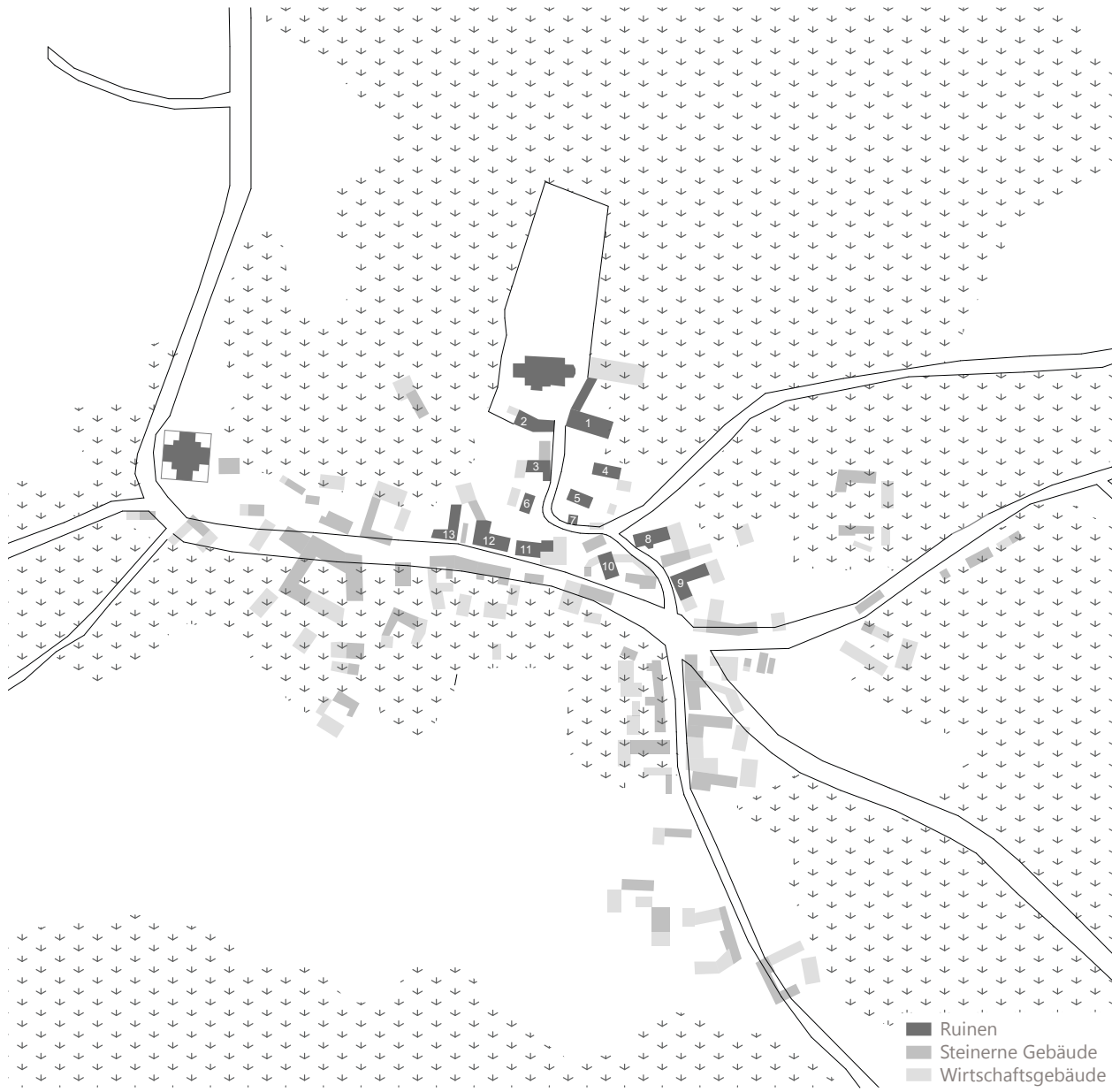


Abb.58: Haus Nr. 12: Rauch (Mauermeister)



Abb.59: Haus Nr. 13





KONZEPT

„Architektur beginnt dort wo zwei Steine übereinander gelegt werden“

Mies van der Rohe

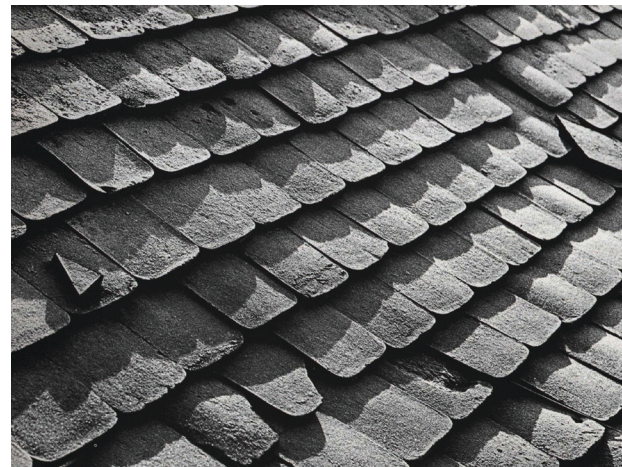


Abb.61: Elementare Architektur

ELEMENTARE ARCHITEKTUR

Der Ort Döllersheim befindet sich in einer Art Zeitkapsel, zwar mag das Dorf sich dem Verfall der Zeit nicht entziehen, dennoch blieb dem Ort jede Art der städtebaulichen und architektonischen autoritären Modernisierung und ihren mit sich ziehenden Problemen verschont. Diese ländliche Bauernarchitektur steht im strengen Gegensatz zu „moderner“ Architektur. Sie ist isoliert von technischer Revolution, der Einfluss der Technik auf die Architektur zieht eine Veränderung mit sich, welche und dem programmatischen Entziehen von Tradition erzielt.¹¹⁷ Die übrigen Erinnerungstücke dieser naiven Bauernarchitektur sind heute oft nur schwer zu begreifen, durch ihre elementare Einfachheit, und simplen Grundformen, widerspricht sie den heutigen Vorstellungen von Architektur. So können diese einfachen bäuerlichen Bauten nur im eigentlichen und elementarsten Sinn empfunden werden.¹¹⁸ Werden jedoch von diesen Bauwerken Brauchtümer und Urtümlichkeiten herausgelöst, und als reine Konstruktion wahrgenommen, so sind Kegel, Würfel und Zylinder jene Elemente der Architektur, welche einer wiederkehrenden und zeitlosen Ordnung gehorchen.¹¹⁹

Nach dem Krieg, galt es die größtenteils zerbombten Städte wieder aufzubauen. Die Meinungen von Architekten, Politikern und Stadtforschern, wie dieser Wiederaufbau von statten gehen soll, teilten sich. Sollte die neugewonnenen Flächen als Chance für einen Neuanfang betrachten werden um moderne und zeitgemäßen Städtebau zu betreiben, oder alte zerbombten Städte rekonstruiert werden um die Geschichte der Stadt zu wahren.

Die große Nachfrage nach Wohnraum, lies nicht viel Zeit für Masterpläne, der Mangel an Fachleuten welche meist im Krieg gefallen waren oder sich noch in Kriegsgefangenschaft befanden, lies viele NS-Zeit Architekten, welche als Mitläufer freigesprochen wurden, unbehelligt weiter planen. Besonders traditionsbewusst

zeigte sich die Bevölkerung, welche oft nicht dazu bereit war, ihren Grundbesitz zu planerischen Zwecken neu aufzuteilen.¹²⁰ Als Konsequenz entstanden in der Nachkriegszeit an den Rändern der Großstätte Europas große Wohnsiedlungen, wohl auch daraus resultierend, dass die herrschende Klasse, die untere Schichten nicht in die Stadt zu integrieren vermochte. Gängige Praxis war es, die amorphen Ränder nicht in die Stadt zu integrieren, sondern durch Verkehrswege vom eigentlichen Zentrum abzuschirmen.¹²¹

Einige Städte widersetzen sich dem Drang der Rekonstruktion und nützten die neugewonnenen Flächen für einen radikalen Neuanfang. Die planerische Grundlage galt der Funktionstrennung von Arbeit, Wohnen und Erholung. Die historischen Stadtkerne wurden autogerecht und durchgrünt umgestaltet. Ein Paradebeispiel dieser 1950er-Jahre-Stadt-Architektur ist Hannover. Der Gedanke von Autogerechten Städten entfachten nicht erst durch den Wiederaufbau, schon 1920 sollte Wohnen im Grünen mit Luft und Licht den vorhandenen Städtebau vertreiben.¹²²

Seit der Romantik hat sich in den Köpfen der Bevölkerung verankert, dass die ideale Lebensform im Einklang mit der Natur steht. Man wünscht sich eine grüne Umgebung, in der sich Stadt und Natur treffen.¹²³ Besonders im 19. Und 20. Jahrhundert setzte sich die Stadtfucht durch, da sich durch die Entwicklung von Massentransportmittel mehrere Schichten den Traum vom eigenen Haus mit Garten am Land und dem Arbeiten in der Stadt ermöglichen konnten. Eine erneute Stadtfuchtelle, setzte mit der allgemeinen

117 Vgl. Kräftner 1977, S.13.

118 Vgl. Kräftner 1977, S.10.

119 Vgl. R.J. Abraham 1963, S.Einführung.

120 Vgl. Heidenfelder 2017, online unter: http://www.planet-wissen.de/geschichte/deutsche_geschichte/nachkriegszeit/pwiewiederaufbau100.html (abgerufen am 12.09.2017).

121 Vgl. Ruhl 2013, S. 46 ff.

122 Vgl. Heidenfelder 2017, online unter: http://www.planet-wissen.de/geschichte/deutsche_geschichte/nachkriegszeit/pwiewiederaufbau100.html (abgerufen am 12.09.2017).

123 Vgl. Bekaert 2002, S.29 ff.



Abb.62: Naturraum des Truppenübungsplatz Allentsteig

Motorisierung, dem Auto ein. Dadurch entstanden urbane Agglomerationen welche durch Straßen mit der Kernstadt verbunden waren, untereinander aber kaum verknüpft waren.¹²⁴ Um diesen Wunsch vom Leben im Grünen zu erweitern und auch innerstädtisch zu ermöglichen, wird der negative Raum zwischen Gebäuden und Elementen seither immer als Grünraum deklariert. Viele dieser Grünflächen sind jedoch nur von einer künstlichen-täuschenden Wirkung, eine Sportfläche ist zum Beispiel meist mit Bäumen umrundet um das Gefühl zu vermitteln in einer gesunden Freiluftumgebung zu trainieren, oder Autobahnen welche von Bäumen umpflanzt sind, um dem Fahrer das Gefühl vorzutäuschen, die Natur zu durchqueren.¹²⁵

Die klassische Form vom Leben im Grünen, lässt sich kaum mehr mit den aktuellen Vorstellungen vom urbanen Leben vereinen.

LANDSCHAFTSFORMEN

Die 15.700 ha große Landfläche des Truppenübungsplatz veranlasst einen Einblick der Landschaftsformen.

Eine Naturlandschaft, ist eine Landschaftsform deren Entstehung alleine auf natürliche Faktoren, ohne vom Menschen beeinflusst, zu verdanken ist. Kaum eine Landschaft ist noch als Produkt der Natur zu sehen.

Somit werden die abseits der Städte wahrgenommene Landschaft als Kulturlandschaft deklariert. Eine Kulturlandschaft bezeichnet eine vor allem durch den Menschen geformte und kultivierte Landschaft.¹²⁶

Kaum eine Landschaft ist noch als Produkt der Natur zu sehen. Durch jahrtausendelange andauernde Arbeitsprozess entstanden Landschaften, welche nicht durch die Natur sondern dem Menschen geprägt wurden.

Der gegenwärtige Zustand vieler Kulturlandschaften, welche oft

fälschlicher Weise als Naturlandschaften wahrgenommen werden, ist das Ringen des Menschen mit der Natur. Diese strukturierte Kulturlandschaft aus künstliche Gliederungselemente, Uferbepflanzungen, Verkehrswegen, Alleen, ... sie sind für den Mensch fassbar und erlebbar, vermittelt ein Gefühl von Heimat und Schutz. Im Gegensatz dazu wirkt die Naturlandschaft meist überwältigend oder sogar beängstigend. Der Mensch strebt dazu eine ihm logisch erscheinende Ordnung in die Natur zu bringen. Der wesentlichste Eingriff des Menschen in die Naturlandschaft ist das Bauwerk.¹²⁷ Das Bauen, ist ein materieller Kampf gegen die zerstörerischen Kräfte der Natur.¹²⁸ „Der Mensch in der Beziehung zu seiner Umwelt ist in demselben Maße wie diese Umformungsprozessen ausgesetzt. Durch ihn kann also notwendigerweise nicht das Gesetz des Maßes permanent bestimmt werden. Der Mensch wird sich immer seiner Umwelt ebenso anpassen, wie diese sich andauernd umformt, um ihm nützlich zu sein. So wird er zur technologischen Entwicklung ebenso Wahrnehmungen und Reaktionen in die Ausgangspunkte seines Denkens miteinbeziehen, aus denen sich die Gesetze des Bauens bilden.“¹²⁹

Das Gebiet des Truppenübungsplatz Allentsteig, ist nur schwierig in eine bereits existente Landschaftsform einzugliedern, nach der Jahrzehnte langen landwirtschaftlichen Bewirtschaftung unterliegt das Gebiet nun jahrelanger Veränderungen durch Schießübungen, Panzerfahrten, Rodungen und Verwilderung, Flure haben neue Formen angenommen und in den Wäldern wurden große Veränderungen vorgenommen.¹³⁰ Doch die Natur hat sich in diesem Gebiet auf erstaunliche Art und Weise mit dem Militär arrangiert, somit entwickelte sich ein einzigartiger Verwilderungsprozess.¹³¹

Der größte Artenreichtum lässt sich generell gesprochen nicht in der Naturlandschaft, sondern in einer wenig intensiv genutzten Kulturlandschaft finden. Durch die Veränderungen in der Landschaft durch den Menschen, müssen sich die Tiere den neuen Ge-

124 Vgl. Damus 2010, S.44 ff.

125 Vgl. Bekaert 2002, S. 29 ff.

126 Vgl. Zahalka S. 1 f.

127 Vgl. Kräftner 1977, S.14.

128 Vgl. Wachsmann 1959, S.10.

129 Wachsmann 1959, S.9.

130 Vgl. Schindler 1988, S. 23.

131 Vgl. Rennert 2018, (abgerufen am 23.02.2018)



Abb.63: ehemaliger Bunker am Truppenübungsplatz

gebenheiten (wie Starker Wind oder Sonne durch fehlende Böschungen, weniger Wasser durch Trockenlegungen oder fehlende Nährstoffe im Boden durch Düngungen und Bodenkultivierung) anpassen. Diese Bedingungen, welche unter natürlichen Umständen nie passiert wären, lassen neue hoch spezialisierte Pflanzen- und Tiergesellschaften entstehen.¹³²

Am Truppenübungsplatz Allentsteig beugen die noch immer stattfindenden Militärischen Übungen einen Überwucherung von Fichten vor, diese Brachflächen sind die Voraussetzung für ansonsten in Österreich größtenteils verschwundenen Pflanzenarten, wie Feuchtwiesen mit Büchsen und Föhren sowie sumpfige Erlbruchwälder. Auch Tierarten wie der Seeadler, Biber, Wachtelkönig oder das Birkhuhn korrelieren mit dem Bundesheer.¹³³ Dem Naturraum des Truppenübungsplatz ist auch die nicht unumstrittene Rückkehr des Wolfes nach Österreich zu verdanken. Im Jahr 2016 kam der erste, seit der Zweiten Republik, dokumentierte Wolfsnachwuchs, und im darauffolgenden Jahr der zweite. Abgesehen vom Rudel am Truppenübungsplatz ist in Österreich kein zweites bekannt.¹³⁴

Wenn auch ein starker Verwilderungsprozess vorhanden ist, erscheint die Bezeichnung einer Naturlandschaft, nicht sachgemäß, da diese einen unbeeinflussten Naturzustand in Flora und Fauna beschreibt, welche nicht durch den Menschen beeinflusst wird. Von einer Bewussten Umgestaltung zugunsten des Menschen, wie es eine Kulturlandschaft beschreibt, ist ebenfalls nicht zutreffend. Eine mögliche Umschreibung wäre verwildertes Kulturland.

Dieses Phänomen eines Naturschauspiels an Militärischen Sperrgebieten, ist am Truppenübungsplatz Allentsteig nicht einzigartig, es gibt zahlreiche Beispiele wie dem Naturschutzgebiet Königsbrücker Heide in Sachsen welches der ehemalige Truppenübungsplatz Königsbrück¹³⁵ ist oder das Biosphärenzentrum Schwäbische

Alb des ehemaligen Truppenübungsplatz Münsinger Hardt¹³⁶. Die Deklaration als Naturschutzgebiet welches oft für solche Gebiete, wie auch schon für den Truppenübungsplatz Allentsteig, schon gefordert wurde, ist einerseits Aufgrund der noch vorhandenen Nutzung des Militärs und der fehlenden Steuergelde zurückzuführen, meist jedoch auch auf die Anwesenheit von gefährlichen Kriegsmüll wie beispielsweise Blindgänger. Eine Säuberung ist meist sehr Zeit- und Kostenintensiv.

Diese militärischen Naturgebiete lassen sich nun weder in die Kategorien der Natur- noch der Kulturlandschaft einordnen.

Die Einführung eines neue Landschaftsbegriffes für diese Spezielle Form erscheint sinnvoll, beispielsweise der Begriff der Militärlandschaft.

INNEN UND AUSSEN IN DER ARCHITEKTUR

In der Luftbildaufnahme wird die Grenze zwischen der Kulturlandschaft und der Militärlandschaft des Truppenübungsplatz Allentsteig eindeutig sichtbar, was bzw. wie definiert sich eine Grenze?

Aus Architektonischer Sicht, beginnt das Ziehen einer Grenze mit dem Schutzbedürfnis des Menschen. Eine Hütte welche Schutz vor Kälte bietet, ist eine Grenze nach außen, Elemente wie Türen und Fenster sorgen für einen Austausch zwischen innen und außen.

Eine Grenze dient nicht der Definition eines Geschlossenen Raums, durch die Grenze werden die Bereiche differenziert und für Organisation von Inklusion und Exklusion gesorgt. Eigen- von Fremdraum, Stadt- von Land oder Innen von Außen.

Durch das Überschreiten einer Grenze, wirkt die Grenze in seiner ureigensten Funktion, erst durch eine Überschreitung bestätigt sich die Existenz der Grenze. Durch das ziehen einer Grenze wird nicht nur das Innere errichtet, sondern auch das Äußere zu einem

132 Vgl. Zahalka 2010, <https://naturstattdeponie.files.wordpress.com/2010/06/landschaft.pdf> (abgerufen am 14.03.2018) S.2 ff.

133 Vgl. Schickhofer 2012, (abgerufen am 23.02.2018).

134 Vgl. Rennert 2018, (abgerufen am 23.02.2018)

135 Vgl. Steckel (abgerufen am 17.03.2017)

136 Vgl. Minitsterum für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg (abgerufen am 17.03.2017).

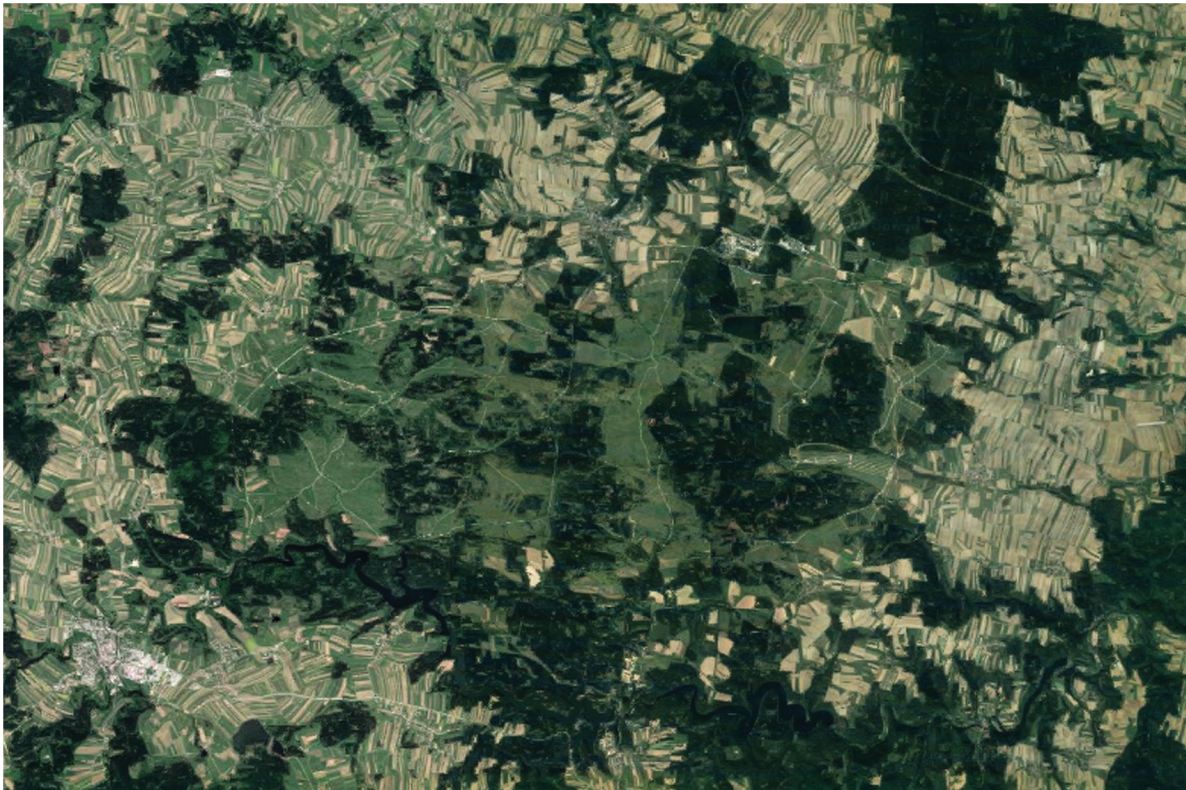


Abb.64: Luftbildaufnahme über dem Gebiet des Truppenübungsplatz Allentsteig

Außen definiert. Trotz einer Grenze, beziehungsweise gerade deswegen stehen die definierten Räume in Bezug zu einander.

Erst durch die Errichtung einer Stadtmauer löst diese sich aus seiner Umwelt, und definiert dadurch den umgebenden ländlichen Raum. Eine ständige Überschreitung der Grenze lässt Stadtmauern nicht verschwinden, sondern wachsen. Ein Hinausschieben der Grenzen führte zu einem integrieren der zuvor jenseits der Mauern befindenden Areale. Das Ziehen einer genau solchen Stadtgrenze sorgt für eine Veränderung auf beiden Seiten, so erscheint erst durch das Entstehen einer Stadt, das ländlichen Gebiet als ruhig im Vergleich zum rasanten Tempo der Stadt oder erst die städtische Lebensweise bringt einen ländlichen Lebensstil hervor. Es gilt, dass das, was trennt auch verbindet und umgekehrt.

Grenzen entstehen nicht nur durch räumliche Materialisierungen, jede Stadt lässt sich in Vierteln teilen, welche mit Hilfe der Architektur auf ihre sozialen Unterschiede schließen lässt, ohne eine räumliche Grenze zu schaffen, ist die Grenze für den Betrachter oft leicht lesbar. Wobei es zu beachten gilt, dass Grenzen von einzelnen Bevölkerungsgruppen unterschiedlich wahrgenommen werden.

Durch strikte Trennungen wie ein Frauenabteil für Männer, oder durch subtile Andeutung der Umgebung, nach dem Motto „Der Habitus der Akteure wählt sein passendes Habitat“, so bleibt die vertraute Ordnung gewährt.

Grenzen sind nicht für die Ewigkeit gezogen. Eine zentrale Frage ist wo, wie und von wem welche Grenze gezogen wurde um auf die jeweilige Gesellschaft, Szene oder Milieu Rückschlüsse ziehen zu können.¹³⁷

Bei der Betrachtung des Schwarzplan zeichnet sich eine eindeutige Grenze zwischen Gebauten und nicht Gebauten ab. Der Truppenübungsplatz erscheint als leere Fläche, gleiches Bild erscheint durch die Illustration der Landwirtschaftlich genutzten Fläche oder der Luftbildaufnahme. Unter verschiedenen Aspekten hebt sich der Truppenübungsplatz von seiner Umgebung ab.

Verstärkt wird diese Grenzziehung durch bauliche Barrieren von Schranken und eine Vielzahl von Warnhinweisen welche diese Grenze ausformulieren.

Vor der Aussiedlung bildete jedes Dorf für sich eine Grenze, mit dem Beginn der ersten Aussiedlungsetappen veränderten sich die Grenze. Lange war Döllersheim mit in diese Grenze einbezogen, und wurde durch den Ausschluss aus dem Militärischen Sperrgebietes im Jahr 1981 aus dieser Grenze ausgeschlossen und bildet nun ein eigenes Inneres.

DENKMALKULTUS

Die Geschichte hat Döllersheim zu dem geformt, was es heute ist. Der Denkmalschutz wahrt diesen Zustand, die zukünftige Berechtigung des Ortes ist jedoch fragwürdig. Döllersheim besitzt monumentalen Charakter, doch welche Berechtigung hat ein Monument ohne Betrachter? Heutige Städte enthalten immer Spuren von etwas Altem, durch die Anpassung der Stadt an natürliche und soziale Extremsituationen in verschiedenen Zeiten werden Städte unverwechselbar. Bürger halten an Gewohntem fest und wehren sich gegen Veränderung. Daraus ergibt sich die Frage, wie man damit umgeht, was einen einerseits prägt, jedoch andererseits den aktuellen Bedürfnissen nicht mehr gerecht wird.¹³⁸ Die Anzahl der Betrachter von Döllersheim mindert sich. Zum einen ist dies erkennbar durch die schwindende Teilnehmerzahl der Allerseelenfeier in Döllersheim und der Maiandacht in Ottenstein, zum anderen an den immer weniger werdenden gebuchten Führungen vor Ort. Die Zeitzeugen schwinden, und der jüngeren Generation fehlt der Bezug zum Ort.

Somit stellt sich die Frage, wie mit diesem Denkmal in Zukunft umgegangen werden soll.

Prägend für die Wahrnehmung der modernen Denkmalpflege war

137 Vgl. Schroer 2009, <http://www.bpb.de/apuz/31940/grenzen-ihre-bedeutung-fuer-stadt-und-architektur?p=all> (abgerufen am 14.03.2018).

138 Vgl. Mehlhorn 2012, S. 14.



Abb.65: Gibierto Noro - CIVILISATION D-ZONE #3 - 200

Georg Dehio: Sein Leitsatz war „Konservieren statt Restaurieren“ – die Grundidee ist, ein Denkmal wird nicht aufgrund seiner Ästhetik zu einem Denkmal, sondern durch sein nationales Dasein. Er bezeichnete ein Volk, welches viele alte Denkmäler besitzt, als ein vornehmes Volk.¹³⁹

Gegensätzliche Positionen dazu stammen von Alois Riegl, 1903. Laut Riegl ist jedes historische Vorkommnis für uns im Grunde unersetzlich, daher dürfte auch jedes Zeugnis menschlicher Tätigkeiten diesen historischen Wert für sich beanspruchen. Er unterscheidet in seinen Theorien zwischen einem gewollten Denkmal, welches bewusst als Denkmal erschaffen wurde und einem ungewollten, welches erst durch eine nachträgliche Wertung zu einem Denkmal wurde. Diese beiden Wertungen basieren auf Ästhetik. Im Augenblick der Vollendung ist ein Bauwerk unversehrt, danach wirken Naturkräfte drauf ein und erzeugen eine Auflösung des Geschlossenen. Riegl plädierte gegen die im 19. Jahrhundert vorherrschende Meinung der Perfektionierung.¹⁴⁰

1964 wurden die Grundsätze der Denkmalpflege in der Charta von Venedig niedergeschrieben und auf internationaler Ebene verfeinert. In dieser Charta werden zentrale Werte der Denkmalpflege festgehalten, wie beispielsweise die Vorgehensweisen bei Restaurierung und Konservierung, die wissenschaftliche Erforschung oder die Anwendung technologischer Mittel. Ebenfalls wird die Öffentlichkeitsarbeit und die Beteiligung Betroffener erwähnt.¹⁴¹

Konservieren ist und bleibt oberstes Maß der denkmalpflegerischen Praxis, doch lassen sich die gegenwärtigen Herausforderungen der Denkmalpflege mit dem Konservieren der historischen Substanz noch bewältigen?

Es stellt sich also die Frage, inwieweit diese Theorien und Praxis von damals heute noch bestehen können. Es wäre doch fast absurd, wenn die Grundsätze des Restaurationswesens des 19. Jahrhunderts noch unverändert gelten.¹⁴² Durch die Pluralität und Mul-

ticodierung in der Architektur entwickelt sich die Denkmalpflege zu einem komplexeren Themengebiet. Einzigartige Bauwerke werden kopiert, zum Beispiel in Freizeitparks, Museumsdörfern oder Disneylands und viele dieser Orte bilden ein Surrogat.

Auch im Umgang mit denkmalgeschützten Objekten ist ein Umdenken notwendig. Aktuell werden aus Denkmälern meist Reparaturprojekte gebaut, wie Kulturzentren, Museen oder Kaufgeschäfte. Um dieser Einfalllosigkeit entgegen zu wirken ist also Kreativität gefragt, nicht im Hinblick auf das Design, sondern mehr in Richtung der Wertinnovationen.¹⁴³

Döllersheim wurde durch seine historische Vergangenheit bedeutend, weniger durch seine Bauwerke. Dadurch kann er nur durch eine Weiterentwicklung auch noch in Zukunft bestehen. Paul Clemen schreibt dazu [...] „dass alles, was wir unter dem Begriff Denkmalpflege verstehen, nur ein Kapitel, ein Ausschnitt aus der Entwicklung der lebendigen Kunst ist, ihr Spiegelbild, ihr Echo, daß es auch keine alte und keine neue Schule der Denkmalpflege gibt, sondern nur die natürliche Abfolge der Generationen und das heraklitische: alles fließt.“

„[...] Die Erhaltung eines Denkmals bedeutet, das Denkmal, auch in seinen Veränderungen, durch seinen materiellen Bestand und mit seiner Gestalt in seiner historischen Sprache zum Sprechen zu bringen; [...] so, daß auch zukünftige Generationen es in ihrer Weise wieder zum Sprechen bringen können.“¹⁴⁴

Ein Denkmal kann laut Clemen nicht nur durch die Konservierung und Restaurierung erhalten werden, sondern auch durch Erweiterung und Nutzung. Der aktuelle Umgang der Gedenkstätte dient der reinen Konservierung des Bürgerspitals und der Kirche, nicht jedoch einer weiteren Erhaltung und Nutzung.¹⁴⁵

Wie schon in der Charta von Venedig geschrieben, gilt auch heute noch, dass Denkmäler gemeinsamer Besitz der Menschheit sind und nicht bestimmten Gruppen vorbehalten sein soll.¹⁴⁶

139 Vgl. Höhle 1994, S. 71.

140 Vgl. Lipp 1993, S. 6.

141 Vgl. Wyss 1994, S.83.

142 Vgl. Petzet 1994, S. 13.

143 Vgl. Lipp 1994, S. 10.

144 Wyss 1994, S. 82.

145 Vgl. Wyss 1994, S.82.

146 Vgl. Wyss 1994, S.82.



Abb.66: David Roberts - Ruins of the Temple of Bacchus 1840

RUINEN

Das Interesse an Ruinen ist mit der Entstehung der Denkmalpflege aufgekommen, einher damit ging auch der Versuch einer korrekten und objektiven Umgangsweise. Die Schwierigkeit liegt in der Geschichte der Ruinen. Sie deuten auf eine zeitliche Dimension hin, welche durch politische und architektonische Weise begrenzt waren. Sie stehen über dem Raum und den Menschen und demonstrieren die Macht der Vergänglichkeit.

Bei der Ruinenromantik der englischen Landschaftsgärten sollten sie ein Gefühl der Erhabenheit auslösen. Im Kontrast dazu wurden beispielsweise Ruinen des Zweiten Weltkrieges bewusst dem Verfall überlassen um als Mahnmal in Erscheinung zu treten.

Die Ruine an sich durchlebte einige Wandel, so hatte sie vor dem 18. Jahrhundert keinen eigentlichen Wert, sondern verwies lediglich auf die Größen der Antike. In der Renaissance lebte der Traum der Auferstehung der Antike und mit ihr die ästhetische Wahrnehmung der Ruine. Diese Betrachtungsweise änderte sich mit dem Barock radikal. Die bekannte Ruinenästhetik des 18. Jahrhunderts und ihre melancholische Betrachtungsweise berufen sich auf menschliche Zweifel an der Vergänglichkeit des Lebens und der irdischen Schönheit – die Ruine ist die Chiffre für das gefährdete Glück.

Im Denken des 20. Jahrhunderts, geprägt von Zukunftsoptimismus und Fortschritt, hat die Ruine keinen Platz, bis sie, ausgelöst durch den zweiten Weltkrieg, omnipräsent wird.¹⁴⁷

Im Bauen wird stets ein gesellschaftlicher Fortschritt gesehen, in Ruinen hingegen das Scheitern dessen. Dies beschränkt sich nicht nur auf bauliche Aspekte, sondern beinhaltet auch politisches und gesellschaftliches Versagen. Ein Paradeprojekt ist der Torre David in Caracas, das Bürohausprojekt sollte als Bankensitz dienen, endete jedoch als bekanntester vertikaler Slum und zeigt die Probleme Venezuelas wie die Wohnungskrise, gesellschaftliche Ungleichheit und Spekulation auf.¹⁴⁸

Ruinen erzählen zugleich von Kontinuität und Instabilität, Stillstand und Aufbruch, von Krise und Hoffnung Endgültigkeit und Offenheit.¹⁴⁹

Diese Ambiguität macht ihre eindrucksvolle Anziehungskraft aus. Ruinen sind funktional unbestimmt, also nutzlos. Diese unbestimmte Nutzung kann man sich zu Nutze machen, als Gegenposition zur heute vorherrschenden, vorbestimmten Monofunktionalität. Gerade diese Sinnabwesenheit wirft viele Fragen auf. Wie ist es zu dem Verfall gekommen? Hätte dieser verhindert werden können? Ruinen sind eine Metapher für Scheitern und Neubeginn zugleich.

Diese Sinnabwesenheit entsteht durch das Fehlen des in der Architektur sinngebenden Unterschieds zwischen innen und außen. Die Architektur, welche aus Wand und Dach besteht, trennt innen und außen. Bei Ruinen ist diese Trennung verschwunden und damit auch ihre Nutzungsmöglichkeiten. In dieser unbestimmten Funktionalität von Ruinen steckt großes Potenzial: Dort, wo nichts ist, kann alles werden. In der Romantik wurde das Unvollendete als literarische Gattung gesehen. Um als Denkanstöße zu gelten, wurden Werke bewusst nicht fertig gestellt.¹⁵⁰

Ruinen zeigen in ihrem Erscheinungsbild die Brutalität der Natur auf. So schön sie auch sein mag, so rücksichtslos erobert sich die Natur den vom Menschen einvernommenen Raum zurück. Dies kann sowohl als zeitlich langsamen Verfall durch das Fernbleiben menschlicher Eingriffe passieren, als auch als durch abrupte und schockierende Naturkatastrophen, durch Terror oder Krieg. Die bereits beschriebene ästhetische Wahrnehmung solcher Orte lässt sich in solchen Fällen nur über zeitliche und oder örtliche Distanz wahrnehmen. In beiden Fällen zeigen die Reste der baulichen Substanz den Verlust der Kontrolle des Menschen auf.¹⁵¹

147 Vgl. Inderbitzin 2017, S.56-69.

148 Vgl. Gerber/Koch 2017, S.8-16.

149 Himmelreich 2017, S. Editorial.

150 Vgl. Siefert 2017, S.30-47.

151 Vgl. Inderbitzin 2017, S.56-69.



Abb.67: Entwurfsidee Bürgerspital

DIE PRÄSENZ DER VERGANGENHEIT

Die fehlenden Eingriffe durch den Menschen während der letzten Jahre machten aus dem einst malerischen Dorf am Hügel die heutige Geisterstadt, eine Ruinenlandschaft, mit einer physischen Anwesenheit von gebauter Struktur aber ohne funktionalen Sinn.

Diese Struktur erinnert zum einen an die Zeit vor der Aussiedlung, in der Döllersheim als Dorf belebt war, vor allem aber an die Zeit von der Aussiedlung bis heute. Eine Zeit die nur durch den Verfall des Vorhandenen spürbar ist.

Im Entwurf soll genau dieser Zeit Masse zugewiesen werden. Phantome, welche die Zeit von der Aussiedlung bis zur Gegenwart kommunizieren. Die skulpturale Anfügung an den Bestand soll die Geschichte des Ortes unterstreichen und die Zeitgeschichte bis zur Gegenwart fassen. Mit geringen Eingriffen, welche die vorhandene Substanz in Szene setzen und auf eine Bühne bringen.

Der Entwurf zeigt eine Kulisse, einen Ort, der besucht und betrachtet werden kann, der jedoch noch nicht zu Ende gedacht ist, sondern der Anfang für weitere Entwicklungen. Diese Interventionen sind nur eine kleine Etappe, nur ein kleiner Stein in der Geschichte des Ortes.

Diese Freifläche soll nicht als architektonische Leinwand, sondern als fortdauernde, fruchtende Ressource gesehen werden. Es soll nur so weit eingegriffen werden, dass die Strukturen wieder benutzbar sind.

Ein Ort, welcher betrachtet werden kann. Ein Freilichtmuseum, welches Skulptural überformt wurde und somit die Zeit zwischen der Aussiedlung und heute sichtbar macht. Es soll einer Zeit, welche keine materiellen Spuren hinterlassen hat, Masse gegeben werden. Die Attrappenhaftigkeit des Ortes in eine bauliche Form zu übersetzen und bildhaft festzumachen. Die Form des Originalzustands, welche weder existiert noch wieder herstellbar ist, zu überzeichnen und überformen. Auf einer abstrakten Ebene, so dass keine Absicht der Rekonstruktion lesbar ist, sie zeichnen nur die Konturen und Silhouetten im Raum nach, welche stellvertre-

tend als Objekt im Raum stehen. In Form und Materialität wurde ein bewusster Kontrast zur vorhandenen Bausubstanz geschaffen um die nachträgliche Eingriffe lesbar zu erscheinen.

Wichtig in diesem Entwurf ist es, nicht zu rekonstruieren, sondern eine monumentale und kaum wahrnehmbare Landschaft zu schaffen, die fast unberührt erscheint und nur darauf wartet, bespielt zu werden.

Die Rekonstruktion ist aus heutiger Sicht in einer Zeit, in der das kollektive Gedächtnis bereits akkurat archiviert wurde, um nicht in Vergessenheit zu geraten, nicht mehr von besonderer Bedeutung. Ebenso wie die Tatsache des Kopierens und Nachahmens einzigartiger Bauwerke (siehe Denkmalkultus).

Wichtig in diesen Entwurf, ist es nicht zu rekonstruieren, sondern eine monumental und kaum wahrnehmbare Landschaft zu schaffen, die fast unberührt erscheint und nur darauf wartet bespielt zu werden.

Die Rekonstruktion, ist aus heutiger Sicht, in einer Zeit in der das kollektive Gedächtnis bereits akkurat archiviert wurde um nicht in Vergessenheit zu geraten, nicht mehr von besonderer Bedeutung. Ebenso wie die Tatsache des bereits erwähnten Kopierens einzigartiger Bauwerke.

Ein Denkmal, dessen Funktion nur ein Erinnerungsspeicher ist, vergegenwärtigt eine Funktion, welche durch die Geschichte zugrunde ging, und es dazu macht, was es heute ist - eine Ruinenlandschaft. Durch die architektonische Intervention soll das Denkmal an die zweiseitige Vergangenheit erinnern. An das Dorf, das es einmal war, als auch an die Attrappe in einem militärischen Sperrgebiet. Die historischen Spuren bleiben lesbar, darüber wird eine angefügte Intervention gelegt, welche in ihrer Form und Materialität als zeitgenössisch zu erkennen ist und sich vom Bestand durch eine klar scharfe Kontur unterscheidet.

Durch diese Anfügungen funktioniert der Ort strukturell wieder und ihm können neue Funktionen zugeschrieben werden. Er kann



Abb.68: Entwurfsidee Schule

auf viele Arten bespielt und immer wieder neu definiert werden, und somit wieder leben. Bauliche Strukturen überdauern im Gegensatz zur Funktion Menschenleben, Generationen und Epochen, und können nur durch das Zuschreiben neuer Funktionen, durch Transformation, Adaption und Integration wieder dienlich sein. Der Zustand des unantastbaren Denkmals sollte auf keinen Fall wiederholt werden. Ein Entwurf ohne Funktion, der von den Möglichkeiten der Leere lebt.

Durch die Lage am Straßenrand wird das Bürgerspital als einziges Objekt von der Ferne aus wahrgenommen und bietet sich daher sehr gut als einladendes Element des Areals an. Im mittlerem Raum, der ehemaligen Kapelle, wurden Informationen über Döllersheim und die Entstehung des Truppenübungsplatzes angebracht. Dieser Raum ist jedoch nicht zugänglich, sondern nur von den Zimmern aus zu betrachten. Die Idee leitet sich vom ursprünglichen Bürgerspital ab, in dem von den Betten aus an der Messe in der Kapelle teilgenommen werden konnte. Gleichzeitig symbolisiert diese räumliche Distanz, dieses distanzierte Verhalten, Unwissen der Bevölkerung und die Verschleierung durch das Bundesheer bezüglich des Truppenübungsplatzes und seiner Entstehungsgeschichte. Das Bürgerspital soll den vorhandenen Informationstafeln vor Ort Abhilfe schaffen, und sie in einem klaren Kontext bringen.

Die ursprüngliche Kubatur des Bürgerspitals wurde mit stabförmigen brüniertem Stahl angedeutet. Durch die filigrane Struktur formt der Zwischenraum Luft – die Masse des ehemaligen Bürgerspitals, die Raumwahrnehmung ist jedoch eine ganz andere als im Originalzustand.

Folgt man dem Weg weiter, gelangt man entlang einiger unangestaster Ruinen ehemaliger Privathäuser weiter zum ehemaligen Pfarrhof.

Das Gebäude wird nur noch zweiseitig durch halb verfallene Mauern umschlossen. Diese wurden durch eine dritte Beton Wand ergänzt um eine hofähnlich anmutende Situation zu schaffen. Befindet man sich in diesem Innenhof, wird man mit der Gegenüberstellung von verfallenen Bestandsmauern und neu hinzuge-

fügtem Mauerwerk konfrontiert. Dieser Ansatz des Erweiterns wird aber nicht zu Ende geführt, daher auch nur eine dreiseitige Umschließung, damit der Raum weitergedacht werden kann. Der vorhandene Niveauunterschied wird mit Stufen ausgeglichen, welche die fehlende vierte Wand andeuten und den vorderen Teil des Pfarrhofs einfassen.

Das entstandene Bild soll an bekannte Ruinenbilder, wie die Klosterterruine Eldena in Greifswald von Caspar David Friedrich, erinnern und Gedanken von Vergänglichkeit und Neuanfang aufgreifen. Diese romantischen Landschaftsgemälde, welche wir nur aus Filmen und von Bildern kennen, werden mit den Mitteln der Architektur in den Raum gesetzt und zu einer gebauten Wirklichkeit. Dabei versucht die Architektur nicht den Film oder die Kunst nachzuahmen, sondern sich auf ihren Ursprung zu besinnen. Die Architektur wirkte schon lange vor dem Film und Gemälde. Ein Gemälde der Geschichte des Ortes.

Gegenüber dem Pfarrhof befinden sich die Mauerreste der Schule. Diese wurden mit einer Betonschale in ihrer ursprünglichen Form vollendet. Der von außen solide und klar geformte Betonkern stellt einen starken Kontrast zum kleinteiligen Stein-Ziegel Mauerwerk der Bestandsstruktur der Schule dar. Das Gebäude ist über die Westseite, durch einen neuen Eingang, betretbar. Dieser wurde bewusst auf der gegenüberliegenden Seite gewählt um sich von der ehemaligen Nutzung und der noch vorhandenen Substanz abzuheben und ihm etwas Neues zuzuordnen: den Zugang zu einer Kulisse. Der Raum besitzt außer dem Zugang keine weiteren Öffnungen. Die ursprünglichen Öffnungen wurden mit Beton aufgefüllt und sind nur durch die Nahtstellen der unterschiedlichen Materialität sichtbar. Die Raumwahrnehmung ist dadurch zur jeder Tages- und Jahreszeit annähernd ident. Dadurch wird der Innenraum seiner Zeit enthoben und wirkt als Pendant zu dem gesamten Gebiet. Das gespenstische Empfinden des Ortes, welches erst in den letzten Jahren entstanden ist, wird dadurch noch mehr betont. Man kann etwas betreten, wofür es keine Funktion gibt. Es weist nur auf eine ehemalige Funktion hin. Diese Materialität steht stellvertretend für die letzten Jahre, und zeigt diese überspitzt auf – Sie trägt eine symbolhafte Funktion, da sie nur Körper im Raum



Abb.69: Entwurfsidee Pfarrhof

ist.

Folgt man dem Weg, wird dieser von einer Mauer unterbrochen. Plattenförmige Cortenstahl Elemente stellen eine Barriere in den Weg. Die bisher gepflegte, gezähmte und gebändigte Landschaft geht in wilde Natur über und ein Zaun versucht als bauliches Element diese Landschaftsformen zu trennen. Hinter dem Zaun erstreckt sich die Militärlandschaft des Truppenübungsplatzes. Eine Landschaftsform, welche auf unnatürliche Art und Weise in unser bekanntes Umfeld einschneidet und unsere gedachten Freiräume behindert.

Der bis jetzt intervenierte Ort repräsentiert die Vergangenheit hinter der Barriere befindet sich die Gegenwart. Sie ist nur durch kleine Zwischenräume einsichtig und tastbar, verschleiert jedoch sein ganzes Erscheinen und soll dadurch Neugierde erwecken. Durch die unterschiedliche Positionierung der Paneele entstehen verschiedene Blickwinkel und Licht-Schatten Spiele beim Entlanggehen. In diesem Kontrast wird auch gezeigt, dass nur die Vergangenheit manipulierbar ist: Durch das Zurückblicken auf die Vergangenheit können wir diese in einen geordneten Kontext bringen, die Gegenwart jedoch erscheint als schier undurchdringliches Chaos.

Der Ort der Mauer wurde willkürlich gewählt um den Grundgedanken des Projekts, in dem die Zeit von der Aussiedlung bis heute hervorgehoben wird, darzulegen. Die Mauer gibt nur Hinweise auf die militärische Sperrzone dahinter. Der Weg endet hier.

Im Projekt wurden gezielt nur einzelne Bauten ausgewählt und bearbeitet um den Kontrast zwischen dem Eingreifen des Menschen und dessen Fernbleiben zu verdeutlichen. Die Kultivierung des Landes vergeht mit der Abwesenheit des Menschen. Bei aller Schönheit besitzt die Natur eine ebenso große Zerstörungskraft wie der Mensch, die sich alles wieder einverleibt. Andere Interventionen wurden bewusst nur angedeutet, um den Ort als Bühne für weitere Entwicklungen darzustellen.

ENTWURF

„Nichts ist so beständig wie der Wandel“

Heraklit von Ephesos



Abb.70: Isonometrie Bestand



Abb.71: Isonometrie Intervention

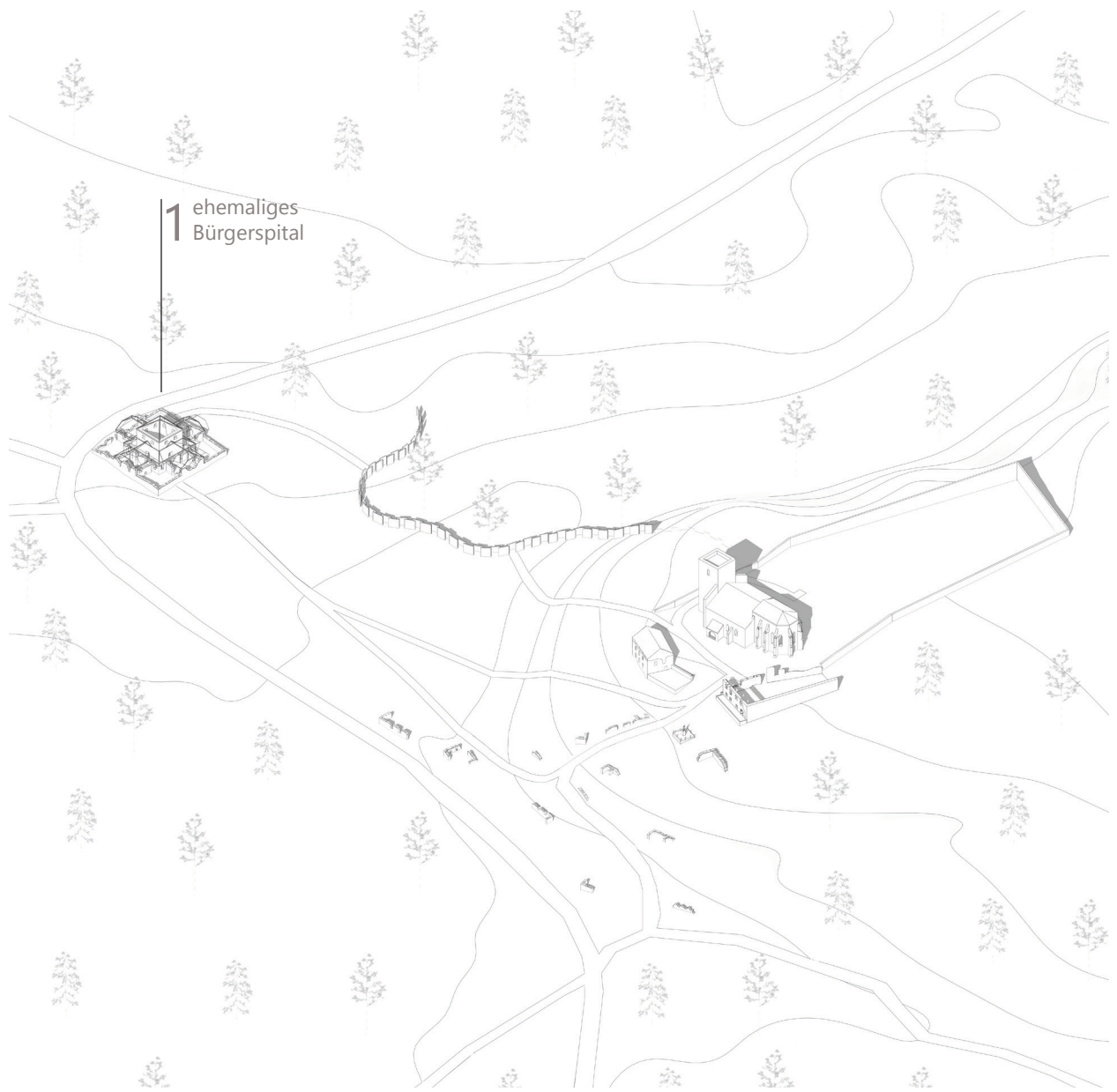
1 BÜRGERSPITAL

2 PFARRHOF

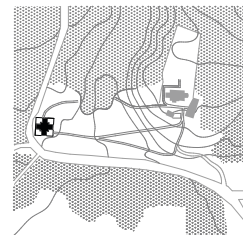
3 SCHULE

4 TRUPPENÜBUNGSPLATZ





1 ehemaliges
Bürgerspital

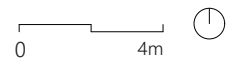
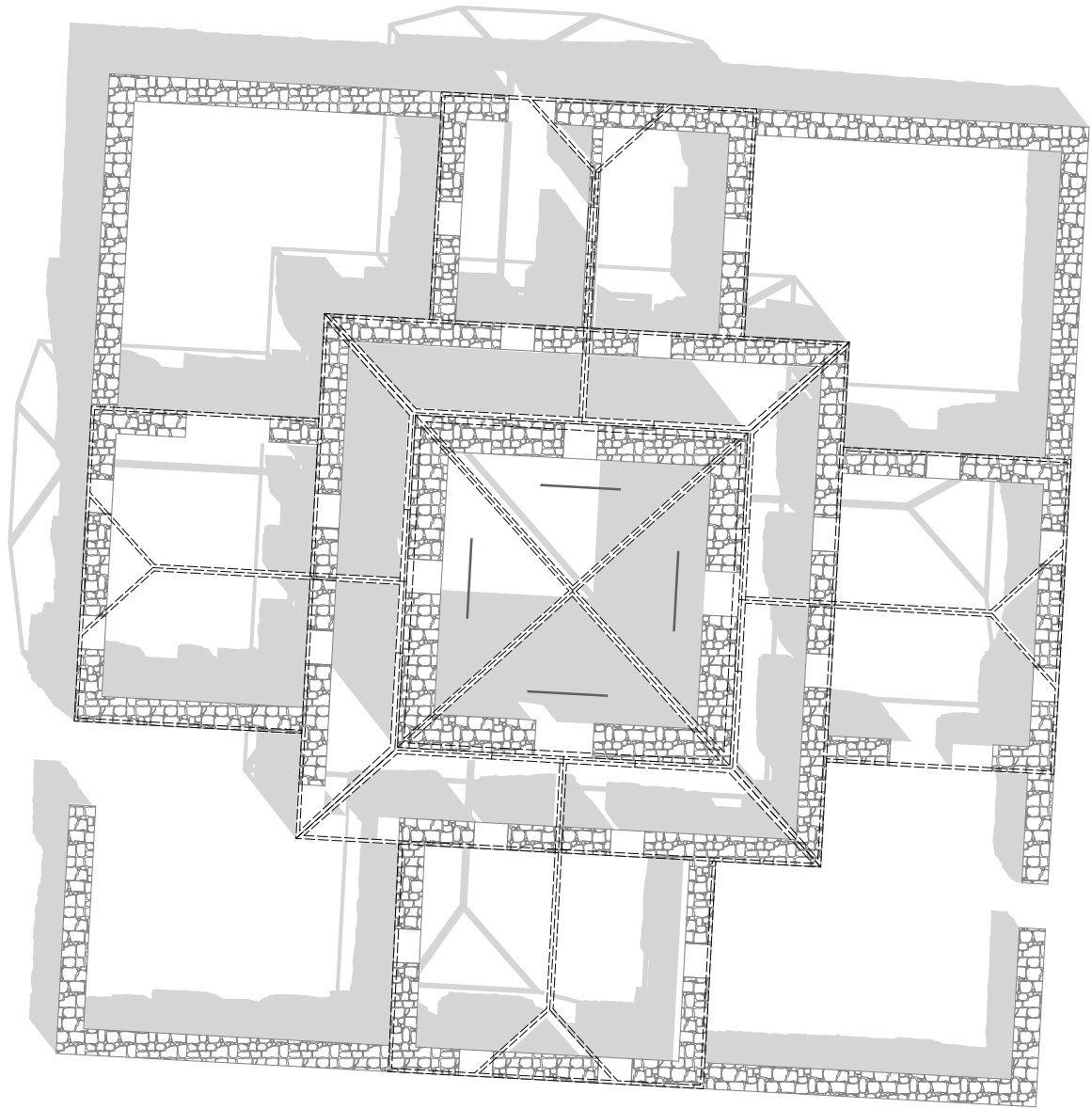


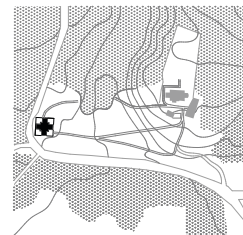
1 BÜRGERSPITAL

2 PFARRHOF

3 SCHULE

4 TRUPPENÜBUNGSPLATZ



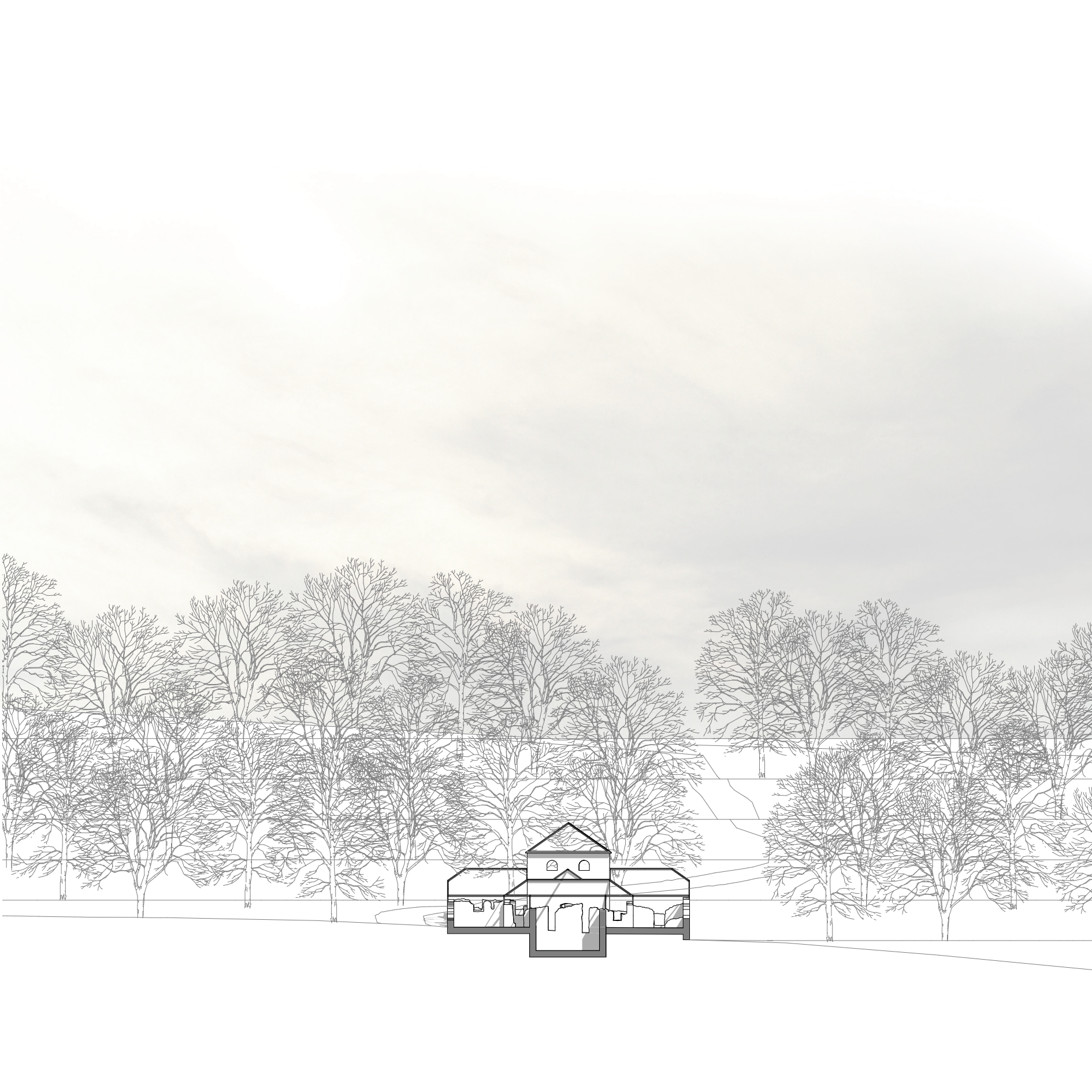


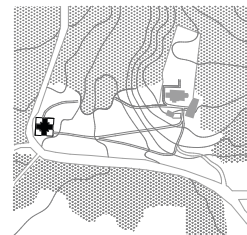
1 BÜRGERSPITAL

2 PFARRHOF

3 SCHULE

4 TRUPPENÜBUNGSPLATZ



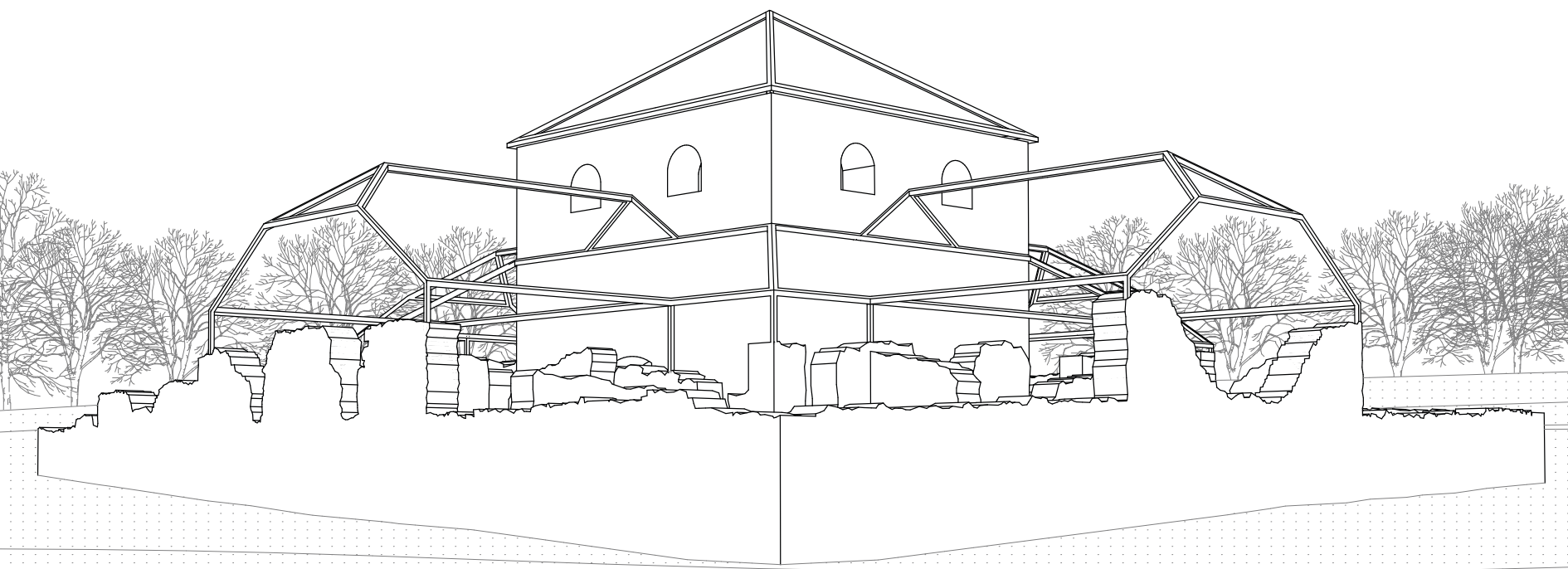


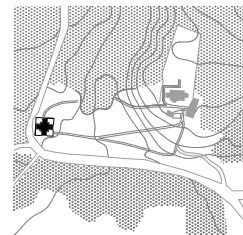
1 BÜRGERSPITAL

2 PFARRHOF

3 SCHULE

4 TRUPPENÜBUNGSPLATZ





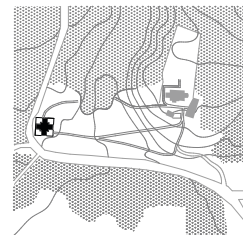
1 BÜRGERSPITAL

2 PFARRHOF

3 SCHULE

4 TRUPPENÜBUNGSPLATZ





1 BÜRGERSPITAL

2 PFARRHOF

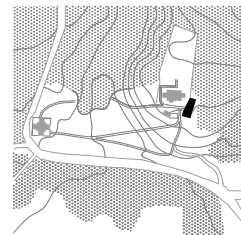
3 SCHULE

4 TRUPPENÜBUNGSPLATZ





2 ehemaliger
Pfarrhof



1 BÜRGERSPITAL

2 PFARRHOF

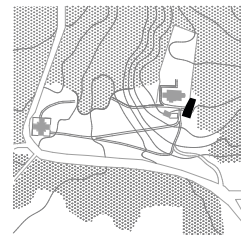
3 SCHULE

4 TRUPPENÜBUNGSPLATZ



0 4m



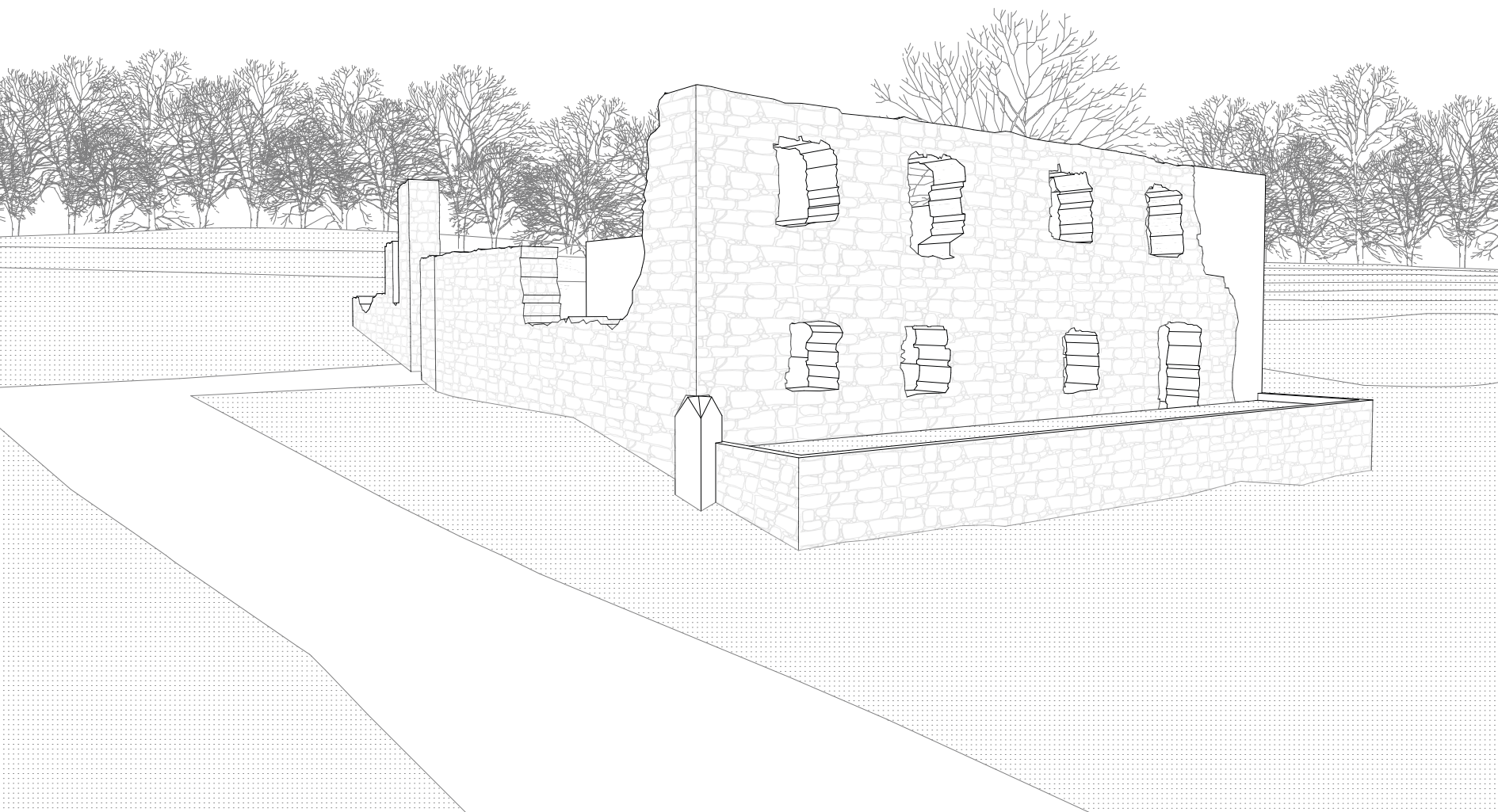


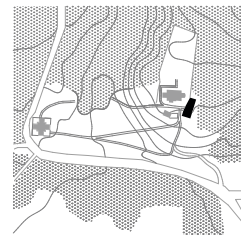
1 BÜRGERSPITAL

2 PFARRHOF

3 SCHULE

4 TRUPPENÜBUNGSPLATZ





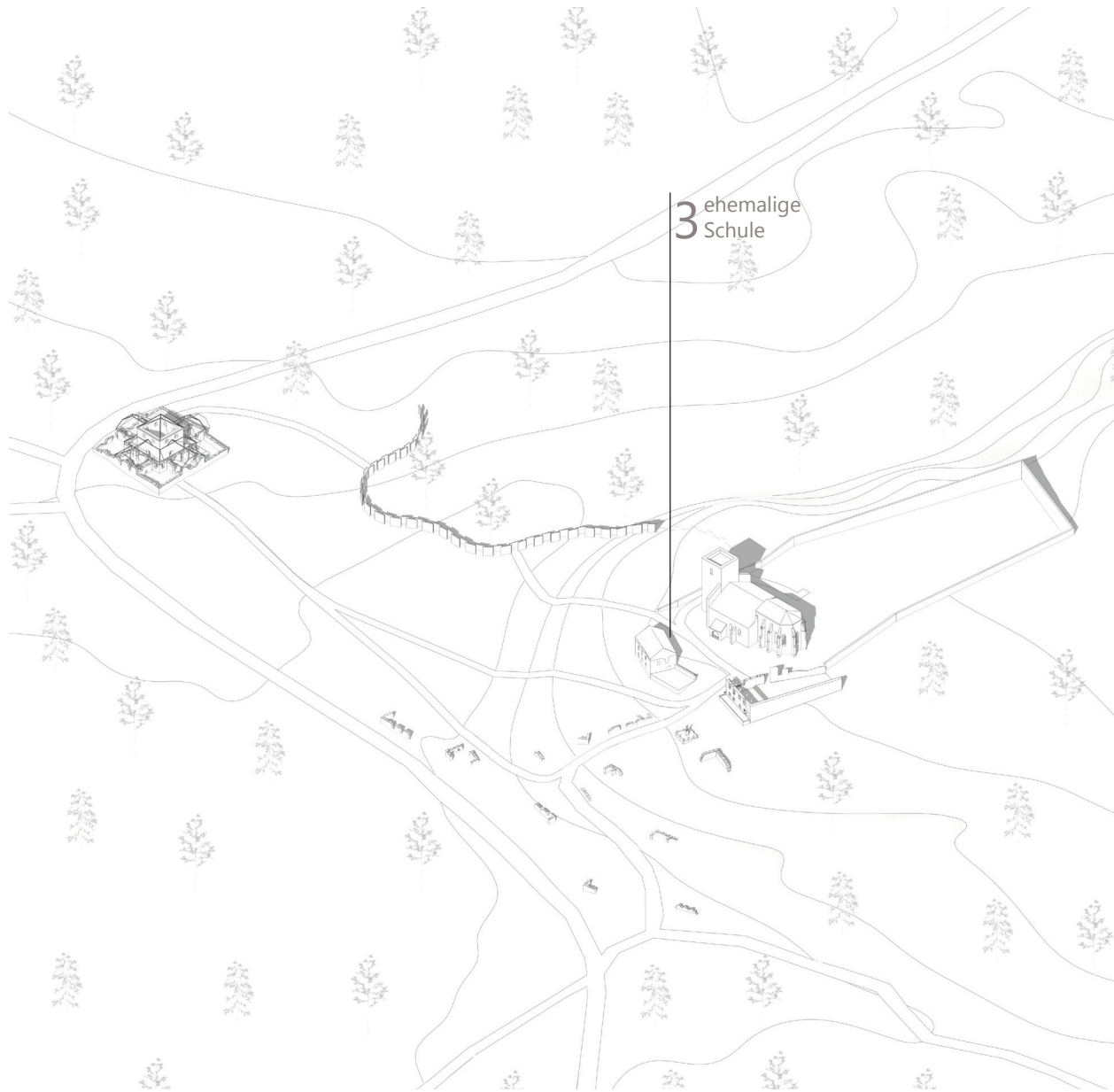
1 BÜRGERSPITAL

2 PFARRHOF

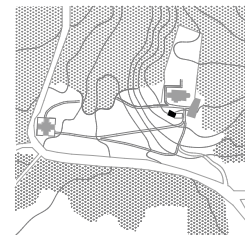
3 SCHULE

4 TRUPPENÜBUNGSPLATZ





3 ehemalige
Schule

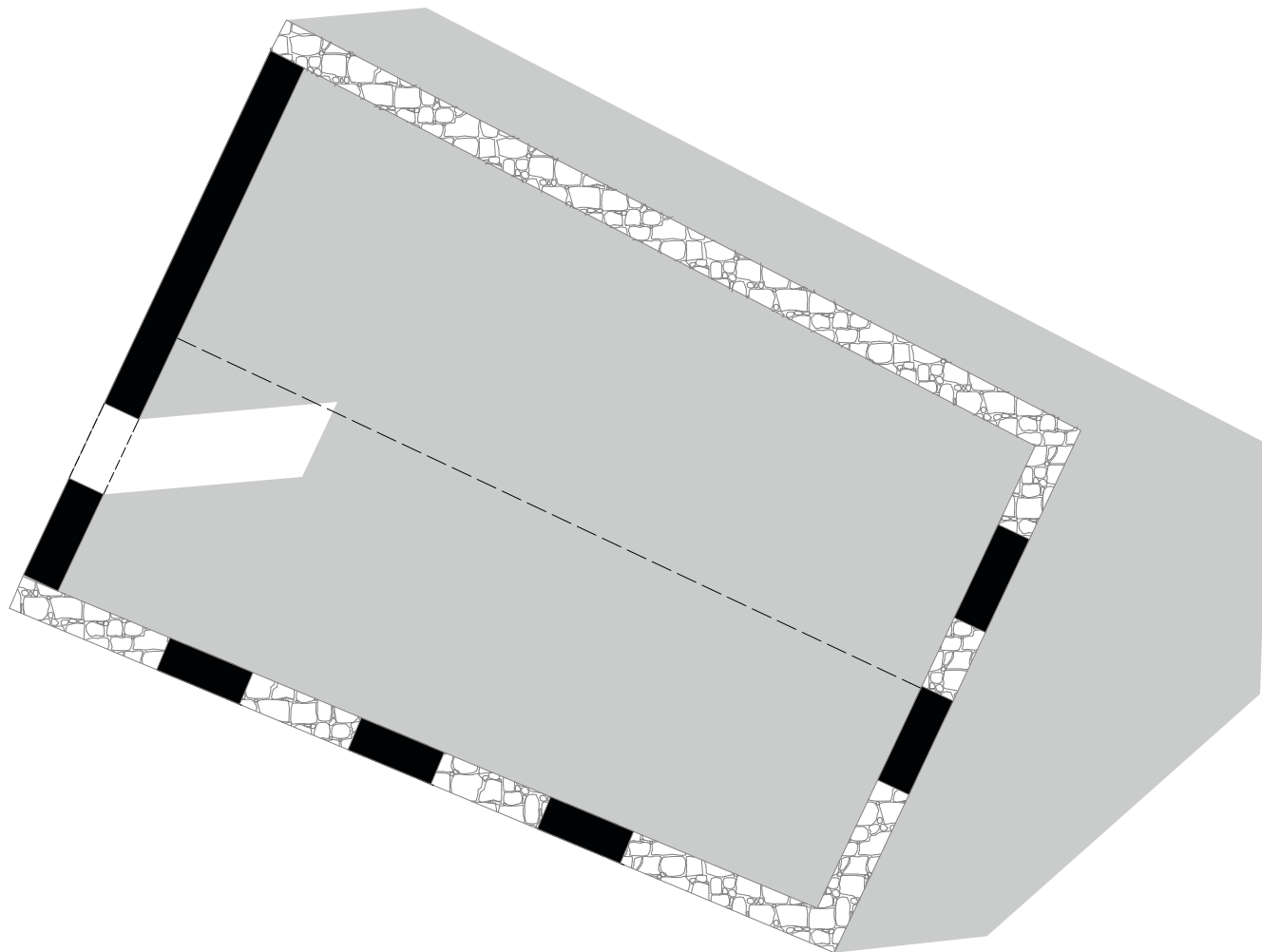


1 BÜRGERSPITAL

2 PFARRHOF

3 SCHULE

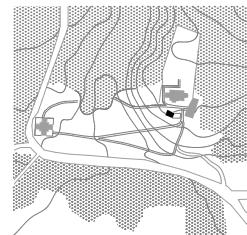
4 TRUPPENÜBUNGSPLATZ



0

4m





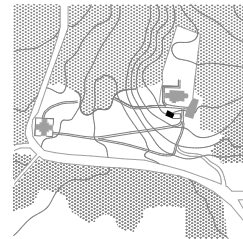
1 BÜRGERSPITAL

2 PFARRHOF

3 SCHULE

4 TRUPPENÜBUNGSPLATZ





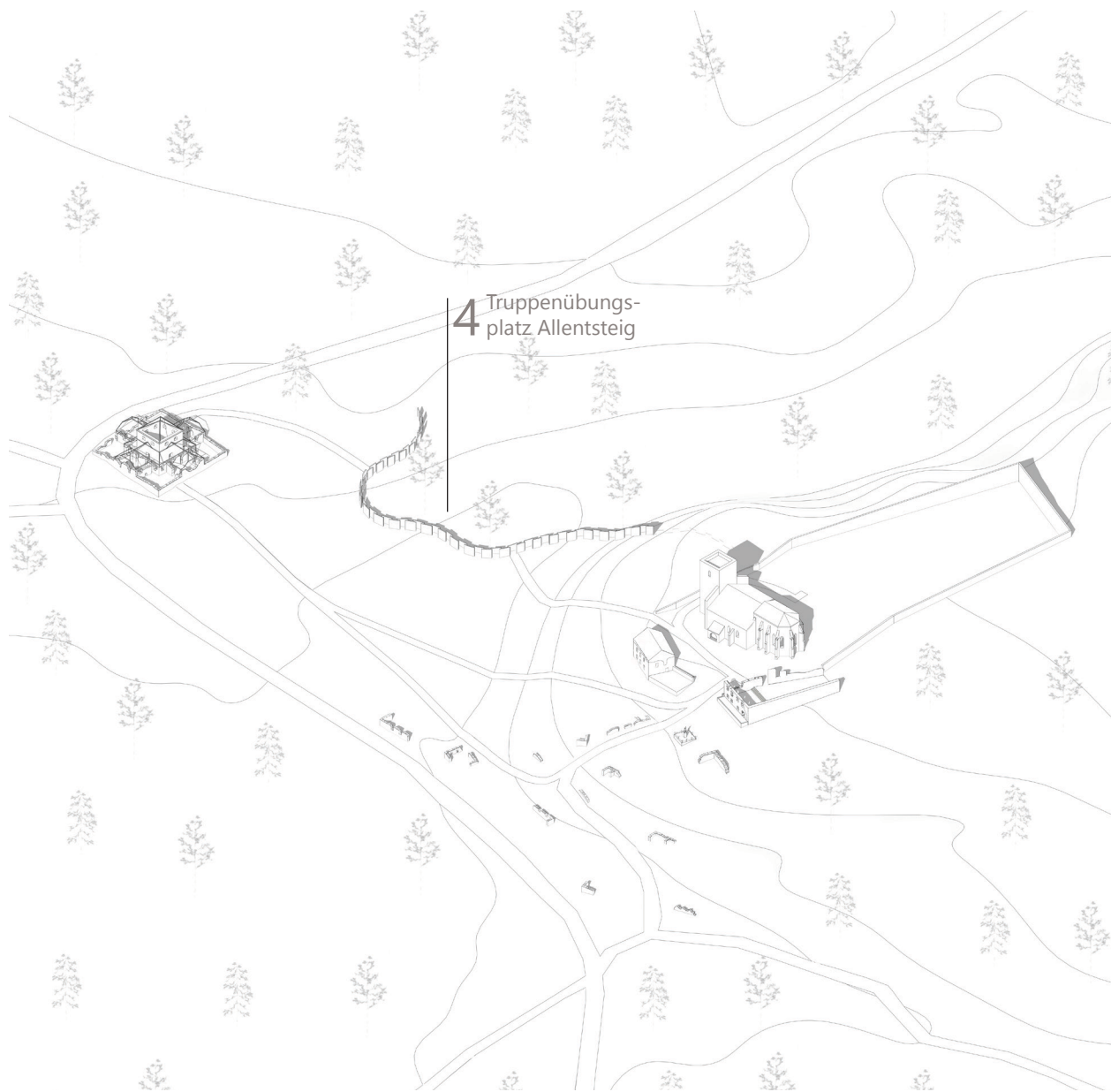
1 BÜRGERSPITAL

2 PFARRHOF

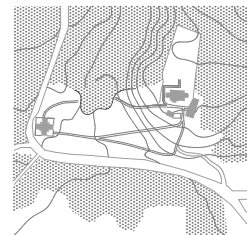
3 SCHULE

4 TRUPPENÜBUNGSPLATZ





4 Truppenübungsplatz Allentsteig

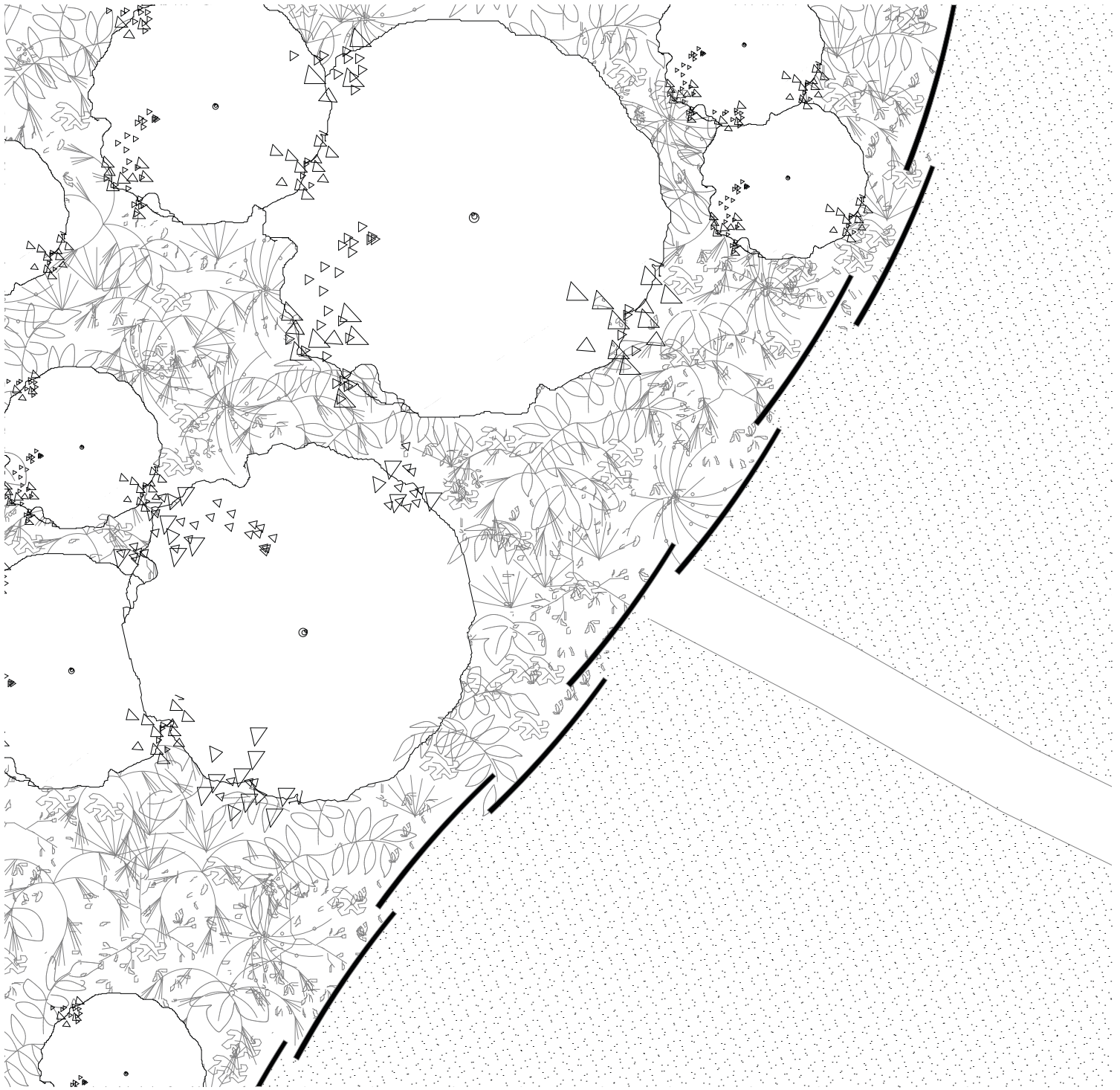


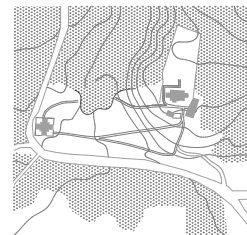
1 BÜRGERSPITAL

2 PFARRHOF

3 SCHULE

4 TRUPPENÜBUNGSPLATZ





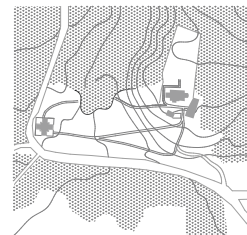
1 BÜRGERSPITAL

2 PFARRHOF

3 SCHULE

4 TRUPPENÜBUNGSPLATZ



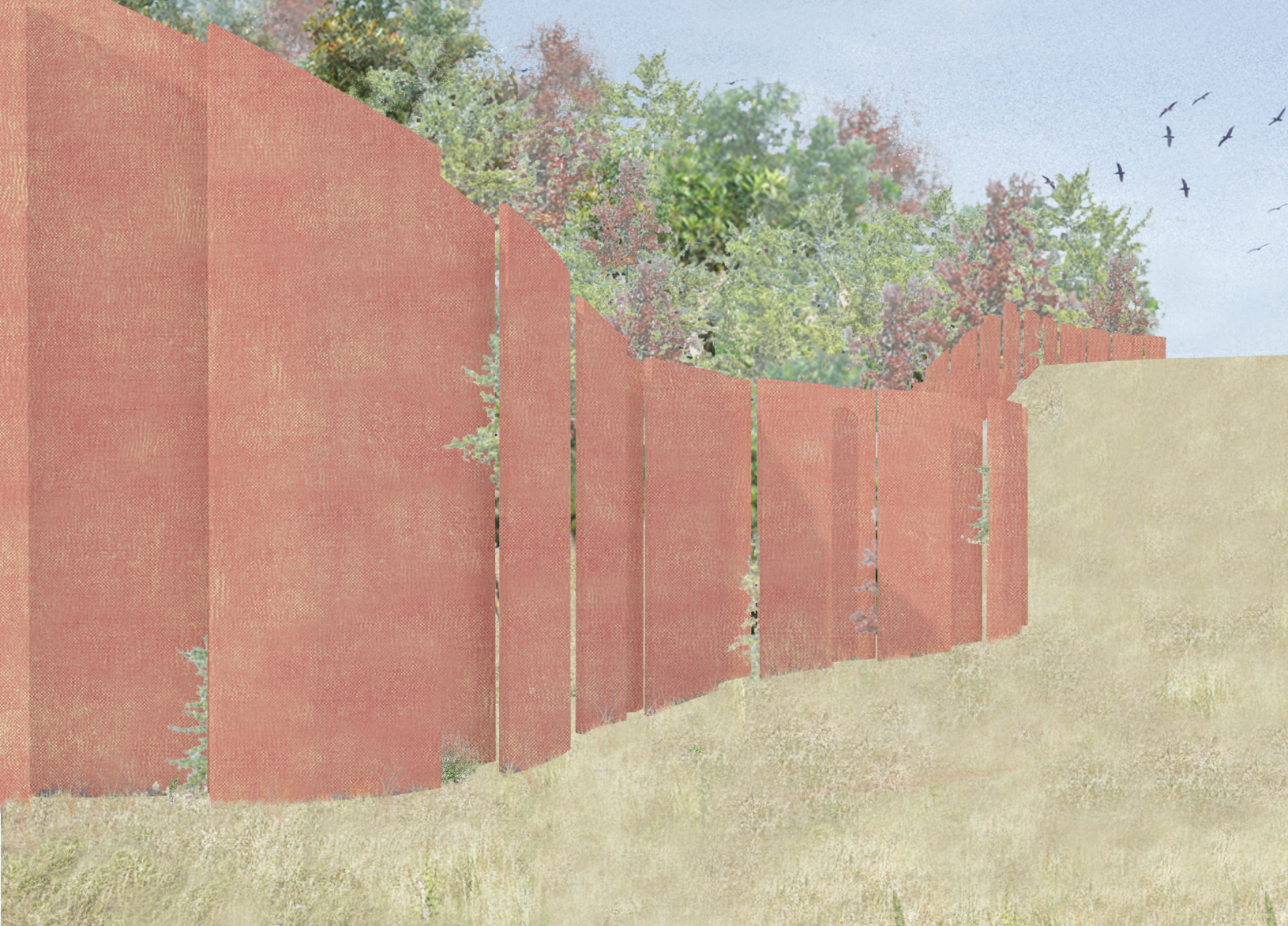


1 BÜRGERSPITAL

2 PFARRHOF

3 SCHULE

4 TRUPPENÜBUNGSPLATZ











VERZEICHNIS

ABBILDUNGSVERZEICHNIS:

Alle Abbildungen, sofern nicht anders Angeführt stammen vom Verfasser

Abbildung 1: Niederösterreich mit der heutigen Fläche des Truppenübungsplatz Allentsteig
Quelle: Krumpöck S.172

Abbildung 2: Döllersheim vor 1938
Quelle: Schindler S. 334

Abbildung 3: Postkarte von Döllersheim um 1900
Quelle: Krumpöck S.20

Abbildung 4: Volksschule vor der Kriche von Döllersheim vor 1945
Quelle: Krumpöck S.17

Abbildung 5: Angebliches Geburtshaus von Alois Hitler 1938, Strones Nr.13
Quelle: Krumpöck S. 63

Abbildung 6: Ehrengrab Maria Anna Schicklgruber
Quelle: Techow S. 62

Abbildung 7: 2. Klasse in Döllersheim im Jahr 1933
Quelle: Schindler S. 122

Abbildung 8: Originalauszug des Buches von Maria Geisberger, mit eingeklebten Druck vom Alois-Hitler-Platz in Döllersheim
Quelle: Eugenia, 28.09.2017 <http://vierteleins.at/magazin/37,auf-unrecht-errichtet-truppeneubungsplatz-allentsteig.html> (abgerufen am 16.8.2017)

Abbildung 9: Vorderansicht des Büchleins von Maria Geisberger
Quelle: Krumpöck S.7

Abbildung 10: Warntafel entlang des Truppenübungsplatz

Abbildung 11: Aussiedlerfamilie W. aus Döllersheim, um 1940

Abbildung 12: Haus der Familie W. aus Döllersheim nach 1955
Quelle: Krumpöck S. 136

Abbildung 13: Widmung an die Ausgesiedelten im Buch Die alte Heimat
Quelle: Techow Einführung S.4

Abbildung 14: Döllersheim in der Nachkriegszeit

Quelle: Krumpöck S. 258

Abbildung15: Militärisches Sperrgebiet mit ausgesiedelte Ortschaften
Quelle: Schindler S.256

Abbildung16: Vom Sperrgebiet ausgenommene Straßen und Wanderwege
Quelle: Schindler S.334

Abbildung 17: Größenvergleich Truppenübungsplatz Allentsteig mit Wien

Abbildung 18: Josef mit Kind, Statue im Seitenaltar
Quelle: Abbildung an einer Informationstafel in der Kirche Döllersheim

Abbildung 19: Bürgerspital

Abbildung 20: Zusammen Getragene Kreuze für den Friedhof

Abbildung 21: Grab von Sekyra Ludwis mit Fichte

Abbildung 22: Grabstette von Karl Fröschl, letzter in Döllersheim begrabener Aussiedler

Abbildung 23: Schwarzplan

Abbildung 24: Landwirtschaftlichgenutze Fläche

Abbildung 25: Wurmbach - Angerdorf
Quelle Schindler S.34

Abbildung 26: Äpfelgschwendt - Straßendorfsiedlung mir angerartiger Verbreiterung
Quelle: Schindler S. 23

Abbildung 27: Wegweiser am Truppenübungsplatz Allentsteig

Abbildung 28: Bunker am Truppenübungsplatz Allentsteig
Quelle: Litschauer S.125

Abbildung 29: Baraken und Offizierswohnungen der Wehrmacht
Quelle: Litschauer S. 129 und S. 134

Abbildung 30: Bautätigkeiten der Deutschen Wehrmacht im Heresgutbezirk Döllersheim
Quelle: Schindler S. 293

Abbildung 31: Döllersheim vor 1938, Franziszeischer Kataster
Quelle: Niederösterreichisches Landesarchiev, Franziszeischer Kataster

Abbildung 32: Döllersheim 2017, NÖ Atlas, Grundstücke
Quelle: NÖ Atlas

Abbildung 33: Attribute
Quelle: Schindler S.35, Krumpöck S.12, Schindler S.362, NÖ Atlas, EKG Baukultur GmbH (Informationstafel vor Ort), Buberl S.27

Abbildung 34: Gelände
Quelle: Schindler S.35, Krumpöck S.26, NÖ Atlas

Abbildung 35: Höhengschichten, Schnitte
Quelle: NÖ Atlas

Abbildung 36: Bürgerspital, Ansicht Bürgerspital
Quelle: Schindler S.362. S. 363, Buberl S.27

Abbildung 37: Grundriss Bürgerspital
Quelle: Buberl S.28

Abbildung 38: Friedenskirche Döllersheim, Schnitte Friedenskirche
Quelle: Krumpöck S.12, Buberl S.24, DI Patrick Strasser, Buberl S.22

Abbildung 39: Grundriss Friedenskirche
Quelle: EKG Baukultur GmbH (Informationstafel vor Ort)

Abbildung 40: Haus Nr. 1: ehemaliger Pfarrhof
Abbildung 41: Haus Nr. 2: ehemalige Schule
Abbildung 42: Das Ensemble: P. Diem online unter: <https://austria-forum.org/af/AEIOU/D%C3%B6llersheim> (abgerufen am: 5.Mai 2018)
Abbildung 43: Lageplan der Ruinen, Häuser vor 1938
Quelle: Niederösterreichisches Landesarchiv, Franziszeischer Kataster

Abbildung 44: Haus Nr. 3: Poigenfürst (Gemischtwarenhändler)
Abbildung 45: Haus Nr. 3 vor Der Aussiedlung
Abbildung 46: Pfarrhof und Bäcker vor der Aussiedlung
Abbildung 47: Haus Nr. 4: Dirnberger (Bäckerei)
Abbildung 48: Lageplan der Ruinen, Häuser vor 1938
Quelle: Niederösterreichisches Landesarchiv, Franziszeischer Kataster

Abbildung 49: Haus Nr. 5: Nowotny (Gasthaus)
Abbildung 50: Haus Nr.6 Höller (Schuster)
Abbildung 51: Haus Nr. 7 Fischer (Schuster)

Abbildung 52: Lageplan der Ruinen, Häuser vor 1938
Quelle: Niederösterreichisches Landesarchiv, Franziszeischer Kataster

Abbildung 53: Haus Nr. 8 Taufer
Abbildung 54: Haus Nr. 9 Waldhäusl (Schneider)
Abbildung 55: Haus Nr. 10: Winter (Tischler), Petratschky (Lebensmittel)
Abbildung 56: Lageplan der Ruinen, Häuser vor 1938
Quelle: Niederösterreichisches Landesarchiv, Franziszeischer Kataster

Abbildung 57: Haus Nr. 11 Schlager Meter (Zahnarzt)
Abbildung 58: Haus Nr. 12 Rauch (Mauermeister)
Abbildung 59: Haus Nr. 13
Abbildung 60: Lageplan der Ruinen, Häuser vor 1938
Quelle: Niederösterreichisches Landesarchiv, Franziszeischer Kataster

Abbildung 61: Elementare Architektur
Quelle: Kräftner S. 165, 157, 162, 163, 168, 169

Abbildung 62: Naturraum des Truppenübungsplatz Allentsteig
Quelle: Litschauer S.114, 115

Abbildung 63: ehemaliger Bunker am Truppenübungsplatz
Quelle: Litschauer S.123

Abbildung 64: Luftbildaufnahme über dem Gebiet des Truppenübungsplatz Allentsteig
Quelle: Google Maps

Abbildung 65: Gibitero noro - CIVILISATION D-ZONE #3 - 200
Quelle: Alberto Peola Artecontemporanea, online unter: <http://alberto-peola.com/en/artists/gioberto-noro>, (abgerufen am 11. 05 2018).

Abbildung 66: David Roberts - Ruins of the Temple of Bacchus 1840
Quelle: Walker Art Gallery, Art UK, online unter: <https://artuk.org/discover/artworks/baalbec-ruins-of-the-temple-of-bacchus-97647> (abgerufen am 11.05.2018)

Abbildung 67: Entwurfsidee Bürgerspital
Abbildung 68: Entwurfsidee Schule
Abbildung 69: Entwurfsidee Pfarrhof
Quelle: Hatzl, Jürgen online unter: <http://www.jh-web.net/?s=d%C3%B6llersheim> (abgerufen am 19. Mai 2018)

BIBLIOGRFIE:

BÜCHER:

Abraham, Raimund and Josef Dapra, Elementare Architektur (Residenz Verl, 1963)

Buberl, Paul: Österreichische Kunsttopographie 8, Die Denkmale des politischen Bezirkes Zwettl, 1. Teil: Gerichtsbezirk Allentsteig ; 2. Teil: Die Gerichtsbezirke Groß-Grerungs und Zwettl, Die Denkmale des politischen Bezirkes Zwettl in Niederösterreich (ohne Stift Zwettl), Schroll, Wien 1911

Bekaert G, Xaveer De Geyter Architects (Brüssel), Internationaal Kunstcentrum deSingel (Antwerpen). After-sprawl: research for the contemporary city ; [published on the occasion of the exhibition ., held in deSingel International Arts Centre in Antwerp from May 1 to June 9, 2002]. Antwerp;Rotterdam;; NAI Publ; 2002.

Damus M. Architekturform und Gesellschaftsform: Architektur und Städtebau unter dem Einfluss von Industrialisierung, Großvergesellschaftung und Globalisierung. Berlin: Gebr. Mann. 2010

Siefert, Hannes: Mehrdeutigkeit, die Ambiguität der Ruine, in Archithese 3 (2017) Ruinen, S.30-47.

Gerber Andri und **Koch** Philippe: Architektur muss als Ruine gedacht werden, in Archithese 3 (2017) Ruinen, S.8-13.

Geisberger Gabriele: Döllersheim, Fridenskirche und Gedenkstätte, Hg Verein „Freunde der alten Heimat“ (Informations Broschüre mit Unterstützung der Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus) 2015.

Himmelreich, Jorg: Editorial Ruinen, in Archithese 3 (2017) Ruinen, Editorial (Vorwort).

Höhle, Eva-Maria: Das Gefühl in der Denkmalpflege, in: Vom modernen zum postmodernen Denkmalkultus: Denkmalpflege am Ende des 20. Jahrhunderts ; 7. Jahrestagung der Bayerischen Denkmalpflege Passau, 14.-16. Oktober 1993. Lipp Wilfried (Hg) München: Lipp; 1994.

Inderbitzin, Christian Die Ruine als Denkmodell, Eine persönliche Annähe-

rung, in Archithese 3 (2017) Ruinen, S. 56-68.

Jury, in: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950 Bd. 3 (Lfg. 12, 1962), S. 157

Krumpöck, Ilse: Das Nordlicht von Döllersheim, edition innensalz, Ranshofen 2014

Kräftner, Johann: Naive Architektur in Niederösterreich, mit einem Vorwort von Rob Krier,Niederösterreichisches Pressehaus, Linz 1977

Lipp, Wilfried: Vom modernen zum postmodernen Denkmalkultus: Denkmalpflege am Ende des 20. Jahrhunderts ; 7. Jahrestagung der Bayerischen Denkmalpflege Passau, 14.-16. Oktober 1993. München: Lipp; 1994.

Litschauer, Maira Theresia: Architektur des Nationalsozialismus, die Bau- und Planungstätigkeiten in Kontext ideologisch fundierter Leitbilder und politischer Zielsetzungen am Beispiel der Region Waldviertel 1938-1945, Ein konzeptkünstlerisches Forschungsprojekt, Böhlau Verlag Wien Köln Weimar 2012.

Lopes DS, Rossi A. Melancholy and architecture: in Aldo Rossi. Zürich: Park Books; 2015.

Mehlhorn Dieter-J.: Städtebau zwischen Feuersbrunst und Denkmalschutz: Erhaltung - Veränderung - Bewahrung. Berlin: Reimer; 2012.

Müller, Johannes: Die entweihte Heimat. Ein Stück Österreich, das nur wenige kennen, , zwangsentsiedelt, verwaorlost, zersört, gesperrt, Allentsteig, Verein Information Waldviertel, 1998

Petzet, Michale: Der neue Denkmalpfleger, in: Vom modernen zum postmodernen Denkmalkultus: Denkmalpflege am Ende des 20. Jahrhunderts ; 7. Jahrestagung der Bayerischen Denkmalpflege Passau, 14.-16. Oktober 1993. Lipp Wilfried (Hg) München: Lipp; 1994.

Rossi, Aldo: Die Architektur der Stadt: Skizze zu einer grundlegenden Theorie des Urbanen, Bertelsmann Fachverlag, Düsseldorf, 1973.

Ruhl, Carsten: Magisches Denken - Monumentale Form, Aldo Rossi und die Architektur des Bildes, Wasmuth Verlag, Berlin 2013

Reiß-Schmidt, Stephan und **Zwoch**, Felix: Städtebau jetzt! Von der Verantwortung für die Schönheit der Stadt in: Novy, Klaus (Hg), Nachdenken Über Städtebau: Stadtbaupolitik, Baukultur, Architekturkritik (Vieweg, 1991) vol 93 : Stadtbaupolitik, Architekturkritik

Schindler, Margot: Wegmüssen die Entsiedlung des Raumes Döllersheim (Niederösterreich) 1938 - 1942 ; volkskundliche Aspekte ; Begleitveröffentlichung zur Sonderausstellung im Schloßmuseum Gobelsburg ; mit einem Beitrag über Waldviertler Flur-, Siedlungs- und Hausformen von Ernst Pleßl und einer Beschreibung Waldviertler Hochzeitsbräuche von Adolfine Misar, Wien : Selbstverl. d. Österr. Museums für Volkskunde, 1988.

Techow, Ernst-Werner: Die alte Heimat. Beschreibung des Waldviertels um Döllersheim. Hg von der Deutschen Ansiedlungsgesellschaft, Berlin 1942, 9. Auflage, Verlag Ferdinand Berger & Söhne Gesellschaft m.b.H. 2014

Wachsmann, Konrad, Wendepunkt Im Bauen (Dt. Verl.-Anst, Repr. d. Ausg. Wiesbaden, Krausskopf, 1959 / mit e. Vorw. von Fritz Haller und einem Text von Konrad Wachsmann aus dem Jahre 1971 ed, 1989)

Wyss, Alfred: Kleiner Katechismus - Denkmalpflege als moralische Frage in: Vom modernen zum postmodernen Denkmalkultus: Denkmalpflege am Ende des 20. Jahrhunderts ; 7. Jahrestagung der Bayerischen Denkmalpflege Passau, 14.-16. Oktober 1993. Lipp Wilfried (Hg) München: Lipp; 1994.

ZEITUNGEN:

Renner, Georg: Gedenkfeier: Abschied von der alten Heimat, in: Die Presse, 08.11.2009, online unter: http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/520306/Gedenkfeier_Abschied-von-der-alten-Heimat (abgerufen am 25.8.2017)

Rennert, David: Die polarisierende Rückkehr des grauen Jägers, in Der Standard, 03.02.2018, online unter: <https://derstandard.at/2000073309233/Der-Wolf-Die-polarisierende-Rueckkehr-des-grauen-Jaegers> (abgerufen am 23.02.2018)

INTERNET:

Bundesdenkmalamt (BDA), Niederösterreich unbewegliche und archäologische Denkmale unter Denkmalschutz, 09.06.2017, online unter: https://bda.gv.at/fileadmin/Dokumente/bda.gv.at/Publikationen/Verordnungen/Niederösterreich/Verordnung_Zwettl.pdf (abgerufen am 20. Oktober 2017).

Heidenfelder, Claudia: (30.10.2017) Nachkriegszeit Wiederaufbau in Planet Wissen, online unter: http://www.planet-wissen.de/geschichte/deutsche_geschichte/nachkriegszeit/pwiewiederaufbau100.html (abgerufen am 12.09.2017).

Kittelmann, Siegfried (2001): Dies ist die Geschichte von Siegfried Kittelmann, der im Alter von 19 Jahren, 1945, am Ende des 2. Weltkrieges in Russische Kriegsgefangenschaft geriet. Viereinhalb Jahre später, im August 1949, kehrte er zu seinen Eltern nach Deutschland zurück. 50 Jahre später schrieb er die Geschichte seiner Gefangenschaft auf! 2001, online unter: <http://kittelmann.info/Siegfried/Die%20Gefangenschaft.pdf>

Lütgendorf, Konstantin: TÜPL, Trainingsplatz für Österreichs Sicherheit, Vorwort, online unter: <https://www.tuepl.at/cms/index.php?id=281> (abgerufen am: 30.8.2017)

Marktgemeinde Pölla, Friedenskirche Döllersheim, Kirche und Friedhof Döllersheim sind Gedenkstätten welche an das nationalsozialistische Unrecht erinnern und das Andenken an die Opfer wahrt, online unter: <http://www.poella.gv.at/system/web/gelbeseite.aspx?menuon%20r=219758712&typ=3&bezirkonr=0&detailonr=219772395> (abgerufen am 21.09.2017)

Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg: Biosphärenzentrum Schwäbisch Alb, online unter: http://www.themenpark-umwelt.baden-wuerttemberg.de/servlet/is/17069/?TB_iframe=true&height=694&width=850&viewMode=popupSlideView&part=21436&slideID=0, (abgerufen am 17. März 2017).

Müller, Johannes
Warum hier?, http://www.doellersheim.at/doellersheim/Das_Buch/warum_hier/_warum-hier-.HTM (abgerufen am 22.8.2017).

Wiederbesiedlung, http://www.doellersheim.at/doellersheim/Das_Buch/Verdrangtes/Wiederbesiedlung/wiederbesiedlung.html (abgerufen am: 30.8.2017)

Wiederbesiedlung, http://www.doellersheim.at/doellersheim/Das_Buch/Verdrangtes/Wiederbesiedlung/wiederbesiedlung.html. (abgerufen am: 30.8.2017)

Republik Österreich, Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport, TÜPL Allentsteig, Trainingsplatz für Österreichs Sicherheit, Militärisches Sperrgebiet online unter: <https://www.tuepl.at/cms/index.php?id=284>, (abgerufen am: 30.8.2017)

Schickhofer, Matthias (07.05.2012): Friedliche Wildnis im Schatten der Kanonen, in BIORAMA, online unter: <https://www.biorama.eu/truppenuebungsplatz-allentsteig/>, (abgerufen am 23.02.2018).

Schroer, Markus (15. Juni 2009): Grenzen - ihre Bedeutung für Stadt und Architektur, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 25/2009, online unter: <http://www.bpb.de/apuz/31940/grenzen-ihre-bedeutung-fuer-stadt-und-architektur?p=all>, (abgerufen am 14.03.2018).

Steckel, Ute: Geschichtsverein Truppenübungsplatz Königsbrück e.V. online unter: <http://www.geschichtsverein-tuep-kb.de/> (abgerufen am 17. März 2018)

Zahalka, Christof: Naturlandschaft - Kulturlandschaft, online unter: <https://naturstattdeponie.files.wordpress.com/2010/06/landschaft.pdf> (abgerufen am 14.03.2018).

INTERVIEW:

Interview 1: Interview mit Bernhard Lehr (Obmann des Verein der alten Heimat), geführt von Agnes Nagler, Döllersheim, 14.09.2017

Interview 2: Mit Herrn Z., geführt von Agnes Nagler, Döllersheim
14.09.2017

DANKSAGUNG

Entgegen der eidesstattlichen Erklärung, obliegt der Verdienst dieser Arbeit nicht nur mir, sondern einer Vielzahl an Personen. Auf diesem Wege würde ich mich sehr gerne

bei meinem Betreuer Prof. Andreas Lechner für die vielen anregenden und konstruktiven Gespräche,

sowie bei Herrn Bernhard Lehr für die zahlreichen Informationen über die Gedänkstätte Döllersheim bedanken.

Ganz besonderer Dank gilt meinen Freunden und StudienkollegInnen für einzigartige Momente der wunderbaren Studienzeit und auch jenen fleißigen KorrekturleserInnen und KritikerInnen dieser Arbeit.